

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **104 (1959)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

« Deheim i dr Wält »

S CHLY CHIND

*Es stoht uf dr Matten es chlyses Chind
Mit Fläderhooren im Früehligswind,
Eis Füessli blutt, das ander im Schueh
Und luegt de Wolken am Himmel zue.
Nid lang, so hockets zum Bächli is Gras
Und plöderlet mit em vom Oschterhas
Und vo sym Titti deheim im Bett,
Wo s Bei abheig und zum Tokter sett.
De lauft e Zytlang de Blueme noh
Und wott es Summervögeli foh.
Zletscht brieggets und goht zu dr Mueter hei
Und seit, es seig em verleidet elei.*

I GHÖRE D NACHT

*I ghöre de Räge ruschen ufs Tach.
I ghöre de Bach.
I ghöre de Wind i de Böime goh.
I ghöre de Laden a d Mur aneschloh.
I ghöre d Nacht.
I ghöre, was si im Feischtere macht.
I ghöre si lyslig zum Pfeischter ietyche.
I ghöre si still wider useschlyche.
I ghöre de Tod, wien er umegoht.
I ghöre mys Härz und d Zyt, wo bstoht.*

WENNS NO SUMMER WEER

*Uf einischt ischt de Summer fort,
Drus und dervo.
Er het di letschte Rosechnöpf
No mit em gnoh.
Iez hämmer nüt meh, won is blüejt,
S ischt alles leer.
O, wennis doch numen amen Ort
No Summer weer.
Geebs nöime no Storze Chöhl
Im wyte Fäld.
Es ischt mr, s weer de nonig ganz
E totni Wält.*

Wenige Monate, nachdem ihm die Aargauische Kulturstiftung «Pro Argovia» als Anerkennung und Dank vor allem für seine hervorragenden naturwissenschaftlichen Forschungen den «Aargauer Preis» verliehen hat, legt Paul Müller ein Bändchen «Aargauer Mundart-Värs»¹ vor.

Ein grosser Teil dieser Gedichte ist erst 1958 entstanden — das Bild von Natur und Menschen, das sich in ihnen verdichtet hat, ist aber allmählich gereift im Verlaufe der Jahrzehnte, in denen Paul Müller als Lehrer, Naturwissenschaftler und Maler im stillen Schiltwald geschaut, erlebt und geformt hat. Und immer wieder hat er an den Gedichten gearbeitet, mit wacher Selbstkritik, mit feinem Sinn für mundartliche Echtheit, die jedes literarische Klischee vermeidet — bis schliesslich der eigene Ton gefunden war.

Was sich in Paul Müllers Gedichten spiegelt, ist das unmittelbare Erleben seiner eigenen Welt, sind die kleinen Dinge

des Alltags, das Blühen der Gräser, Blumen und Bäume, das Summen und Krabbeln der Käfer — das alles gesehen mit dem Auge des Naturforschers, dem auch das Kleinste nicht entgeht. Entscheidend aber ist, dass das Beobachten zum besinnlichen *Schauen* wird. Das Kleine, Stille erhält so viel Sinn wie das Grosse:

«Gspüren as e Gsolt vergoht,
Wen im Mohn es Blettli loht.»

Dem, der das Bändchen in die Hände nimmt, wird gewiss vieles daraus im Sinne bleiben, und mancher Lehrer wird mit Gewinn für sich und seine Schüler daraus schöpfen. Der Verfasser selber hat viele der Gedichte für sich vertont und mit seinen Schülern schon gesungen. Ob er vielleicht in absehbarer Zeit auch einige dieser Vertonungen gedruckt vorlegen wird?

R. S.

¹ Paul Müller: *Deheim i dr Wält*. Aargauer Mundart-Värs. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1959. 116 S. Französische Broschur. Fr. 7.50.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 51/52 22. Dezember 1959 Erscheint freitags

Der Beitrag des Lehrers zur Völkerverständigung
Die Unterrichtsreform in Frankreich
Zum zehnjährigen Bestehen des «Sonnenbergs»
Eine produktive Ableitungsform des Schweizerdeutschen
Orthographische Kurzlektionen, Nr. XXX
Sprachübungen — 4. bis 6. Schuljahr, Nr. VIII
Brief aus unserem Leserkreis
Zur Delegiertenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins
in Olten
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Schaffhausen, Solothurn,
St. Gallen, Thurgau, Zürich
SLV / Bücherschau / Kurse
Lehrer — ein gefährlicher Beruf
Das neue Zeugnisheft der Kaufmännischen Berufsschulen
Beilage: Jugendbuch Nr. 7

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangsverein. Freitag, 18. Dezember, Hohe Promenade. Brahms' Requiem. 19.00 Uhr Bass, 20.00—21.30 Uhr ganzer LGV.
Lehrerturnverein. Montag, 21. Dezember, 18.15 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Wettspiele zum Jahresausklang.
Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 22. Dezember, 18.15 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter: Fröhliche Spielformen.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

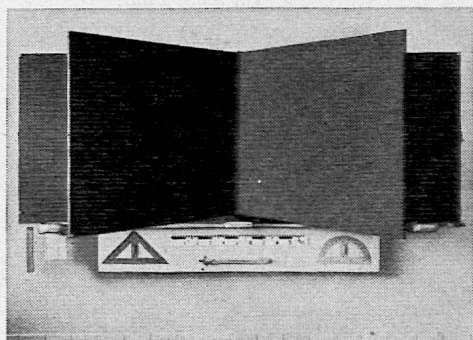
Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Das Ferienheim Saanenmöser

des Länggass-Leistes Bern ist umstündehalber noch zu vermieten für die Zeit vom 18. Januar bis 6. Februar 1960.
Anfragen an A. Schläppi, Neubrückestrasse 81, Bern, Telefon (031) 3 22 30.

SKILAGER Hasliberg (Brünig)

30—35 prima Betten. **Selbstkocher.** Gr. el. Küche. Postautohalt beim Haus. Frei 8.—20. Februar und ab Ende Februar.
X. Waller, Bigogno-Agra TI. Telefon (091) 3 18 68.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876
Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Erste Spezialfirma für
Physik-, Chemie- und Labor-Einrichtungen
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische
Wir projektieren, konstruieren und fabrizieren

ALBERT MURRI — WABERN-Bern

Parkstrasse 25 Telefon (031) 5 39 44

Bei Kopfweg hilft

Mélabon

besonders wirksam und gut verträglich

Der Beitrag des Lehrers zur Völkerverständigung¹

1. Ist dieser Titel nicht eine Ueberheblichkeit? Kommt unserem Berufsstand wirklich eine derartige Bedeutung zu? Meine Ausführungen versuchen dies zu beweisen. Angesichts der unser Leben bedrohenden Unsicherheit der politischen Lage werden allzu viele Menschen dazu gedrängt, allein von den Politikern die Erlösung von den Weltkonflikten zu erwarten. Sie erhoffen von ihnen eine Art Patentlösung, die für lange Zeit wirksam sein sollte und die unsere Generation gewissermassen für dauernd aufatmen liesse. Nun ist aber das gleichzeitige Bestehen verschiedenster Menschenrassen und -kulturen ein ständiges Problem für die Menschheit und wird dies immer bleiben. Solange es Menschen gibt, ist ihnen aufgegeben, das friedliche Zusammenleben zu organisieren und die Güter und Schätze der Erde sinnvoll zu verteilen. Jede Generation erlebt die Spannung zwischen dem grundsätzlich berechtigten, ja notwendigen Egoismus eines jeden und dessen Hingabe an ein grösseres Ganzes. Ob sich aber künftige Generationen in der Auswirkung dieser Spannung bewähren oder nicht, dies hängt in hohem Masse vom Elternhaus und von der Schule ab, die geholfen haben, diese Generation zu prägen. Uns betrifft hier vor allem die Schule. Ich glaube, dass sie die Heranwachsenden stärker modelt, als die meisten Menschen ahnen, darum ihr grosser Anteil am Schicksal kommender Generationen. Faire Politik innerhalb der Staaten, Verständigung zwischen den Völkern, Aufbau einer friedlichen Welt, all dies ist nicht nur Sache der Politik und der Politiker, sondern, auf weite Sicht betrachtet, vor allem auch eine Sache besserer Erziehung und also der Erzieher.

2. Wie aber sollen die Schulen aussehen, von denen wir erwarten und hoffen, dass deren Schüler dereinst einen positiven Beitrag zur Sicherung des Weltfriedens leisten können? Leider herrscht in vielen zivilisatorisch fortgeschrittenen Ländern die Meinung, ihr Schulwesen sei schon fast am Ende der Entwicklungsmöglichkeiten angelangt, und es gehe nur noch darum, das eine oder andere Randgebiet, gleichsam als Finesse, auszubauen. Dieser Ansicht ist z. B. entgegenzuhalten, dass es in allen unsern Kulturstaaten eine zahlenmässig starke Bevölkerungsschicht gibt, die zwar dem Schulobligatorium zufolge viele Jahre die Schulbänke gedrückt hat und über die Technik des Lesens und Schreibens verfügt, die aber trotzdem eine Art modernen Analphabetismus verkörpert. Indem diese Leute die Technik des Lesens zumeist an den üblen, zersetzenden Produkten der Massenpresse ausüben, sind sie weitgehend zu Hörigen dieser Massenpresse geworden und stellen damit eine Menschenschicht dar, deren Existenz für jeden Staat gefährdend ist. Wenn dies der Erfolg der heutigen Schule ist, für viele ihrer Zöglinge lediglich die Handhabung einer sinnentleerten Technik erreicht zu haben, dann diene diese Schule für den Menschen ja zur Zerstreuung statt zur Sammlung, und es wirkt als bittere Ironie auf unsere Berufsarbeit, wenn wir hören, dass das altgriechische Wort «schole» zu übersetzen ist mit «ruhevoller Besinnung über das gelebte Leben». Es ist bezeichnend, dass viele Flüchtlinge aus Ländern hinter dem Eisernen Vorhang sehr enttäuscht sind über ihre erste Berührung mit dem Westen, denn die Stimmen

der Zerstreuung, der leeren äusseren Betriebsamkeit sind bei uns lauter als diejenigen der Sammlung und Verinnerlichung, und wenn diese letztern auch vorhanden sind, so werden sie doch leicht überhört. Dem Westen können wir aber nichts Besseres wünschen als mehr Schule im altgriechischen Sinne, d. h. mehr «ruhevolle Besinnung über das Leben».

3. Werfen wir einen Blick auf einzelne Schulfragen! Es ist klar, dass die Gegenwart als eine Zeit wirklichen Umbruchs die Aufgabe hat, die Lehrpläne und Stoffprogramme neu zu überdenken. Vielen europäischen Schulen sollte man aber dazu verhelfen, dass ihre Schüler nicht im Laufe der Schulzeit ihren echten brennenden Durst nach mehr und besserem Wissen, nach mehr Bildung und nach höherer Einsicht verlieren. Denn dieser Durst ist etwas vom Allerwichtigsten für den Menschen und für die Menschheit, und jedes Lehren sollte vor allem Anleitung sein, wie man selber gerne lernen und sich selber helfen kann.

Ein zweites ist sodann das Problem der Erziehung zur Verantwortung oder die Notwendigkeit, das erworbene Wissen sinnvoll anzuwenden und zu verwerten. Kurt Hahn, der Leiter der Landerziehungsheime Salem am Bodensee und Gordonstoun in England und Inspirator der Abenteuer-Kurzschulen in England und Deutschland, wirft der Gegenwart den Verfall der Sorgsamkeit, der Unternehmungslust und der menschlichen Anteilnahme vor. Es wird gut sein, wenn die Pädagogen diese Kritik beachten und durchdenken. Auch wenn man den Heranwachsenden gerne sorgenfreie Jugendjahre wünschen mag, so erhebt sich doch die Frage, ob nicht viele Jugendliche in der Uebernahme von sukzessive wachsenden Verantwortlichkeiten besser angeleitet und gestählt werden sollten. Hausaufgaben sind nicht für alle Kinder die besten Objekte zur Schulung ihres Verantwortungsbewusstseins. — Was den Wert der einzelnen Schulfächer anbelangt, so glaube ich, dass zu erzieherischer Beeinflussung im Sinne einer besseren Verständigung zwischen den Völkern jedes mit Bedacht erteilte Fach seinen Beitrag zu leisten vermag; denn in jedem Fach dürfen eine Haltung und Gesinnung des Lehrers zum Ausdruck kommen, die mithelfen, den jungen Menschen zu formen. Die Schulung in klarem Denken ist wichtig, nicht weniger die Anleitung zu exakter Beobachtung, die Bereicherung des Gemüts und des Gefühlslebens. Besonders schöne Möglichkeiten weisen natürlich die Fächer Geographie und Geschichte und der muttersprachliche sowie der Fremdsprachenunterricht auf. Dieser letztere kann ja, schon als Anfängerunterricht, viel mehr bedeuten als eine blosser Sprachlern-technik. Diese und andere Möglichkeiten sind von vielen Schulen zum Teil noch gar nicht erfasst, geschweige denn ausgeschöpft. Von grösster Wichtigkeit ist gewiss die Art, wie der Lehrer ein fremdes Land darstellt. Im Zeitalter zunehmender Freizeit für grosse Teile der Bevölkerung enthält aber auch alles musische Tun in der Schule erhöhte Bedeutung, nämlich als Anregung zur Ausgestaltung des persönlichen Lebens, und schliesslich werden im Zeitalter des Tourismus die schulischen Anregungen für bildendes Reisen besonders nötig und wichtig.

4. Noch viel zu wenig befasst haben sich die Pädagogen mit dem Wesen der Schulklasse. Stellt sie doch eine

¹ Zusammenfassung eines Vortrags, der im April 1959 an einer Sonnenberg-Tagung gehalten wurde. Er wird auch im Sonnenberg-Brief Nr. 19, der demnächst erscheinen wird, veröffentlicht.

Sozietät besonderer Art dar, wo die Tugenden des menschlichen Verhaltens ein ideales Uebungsfeld finden: Hilfsbereitschaft gegenüber den Schwächern, Verständnis für den Andersgearteten usw. Wenn Kinder in der Schule gelernt haben, sich sinnvoll einzuordnen, ohne ihre Persönlichkeit preiszugeben, sollte man von ihnen erwarten dürfen, dass sie auch einmal verantwortungsbewusste Staats- und Weltbürger werden. Oft hat es der Lehrer in der Hand, die charakterlich positiven Geister in einer Klasse so zu stärken und in ihrer Wesensart zu beständigen, dass ein guter Einfluss auch auf die labilen Elemente übergeht.

Es taucht sodann die Frage auf, ob die Kinder während der Schulzeit in ihren Klassen zu denjenigen Erlebnissen kommen, deren sie für ihre Entwicklung bedürfen. Kurt Hahn schreibt dazu in seiner Schrift «Erziehung zur Verantwortung», Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart 1959:

«Es ist Vergewaltigung, Kinder in Meinungen hineinzuzwingen; aber es ist Verwahrlosung, ihnen nicht zu Erlebnissen zu verhelfen, durch die sie ihrer verborgenen Kräfte gewahr werden können. Das ist um so nötiger, je weniger die moderne Umwelt die heranwachsende Jugend zu heilsamen Betätigungen ermutigt. Wir haben den Verfall der körperlichen Tauglichkeit durch die fehlenden Antriebe zu erholsamer Bewegung; den Verfall der Sorgsamkeit und Vertiefung durch den Niedergang der geruhsam arbeitenden Berufe; den Verfall der persönlichen Initiative durch die Zuschauerkrankheit; den Verfall der Selbstzucht, gefördert durch das lockende Angebot von Reiz- und Beruhigungsmitteln; den Verfall des Erbarmens: als Folge der grausamen Pausenlosigkeit des modernen Lebens, die zuweilen sogar den Kummer um den Tod geliebter Menschen verschlingt.

Wir stellen darum die Forderung auf: Erziehen ist heute Schützen und Heilen. Es ist unsere Aufgabe, unsern Kindern schützende Gewohnheiten ins Leben mitzugeben, um sie widerstandsfähiger gegenüber den sozialen Seuchen zu machen.»

5. Dass den Kindern aller Altersstufen mehr Freiheit zukomme als früher, was sich in freierem und sicherem Auftreten dokumentiert, ist uns selbstverständlich. Wir sehen darin einen notwendigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung. Neben aller Freiheit braucht aber der Mensch, und das Kind in ganz besonderem Masse, das andere: die Geborgenheit. Dieses Grundbedürfnis des Menschen hat der französische Schriftsteller und Flieger Antoine de Saint-Exupéry in unnachahmlicher Weise zum Ausdruck gebracht mit dem Satz: «J'ai découvert une grande vérité: A savoir que les hommes demeurent.»

Den Kindern wieder mehr sinnvolle Geborgenheiten zu schaffen, aber ohne Zwang und ohne den Rückgriff auf eine bloss äussere Autorität, das ist wohl die eigentliche aktuelle pädagogische Aufgabe der Gegenwart, die ja gerade in ihren künstlerischen Ausdrucksmitteln betont, wie sehr der heutige Mensch ein Kind der Angst, ein aus dem Nest Geworfener ist. Zur Geborgenheit in der Schule gehört es zum Beispiel, dass das Kind seinen Lehrer verehren kann. — Für den Halbstarke, der den Erziehern vieler Länder so vieles aufgibt, ist es charakteristisch, dass er «nirgends wohnt», dass er geistig und oft auch physisch kein Zuhause hat und dass er in einem Zwischenreich steht, da er niemand verehren kann. Denn hätte er noch ein alte, echte Bindung an Familie und Schule oder schon eine neue, tragende zu seinem Beruf, zum andern Geschlecht, so wäre er ja kein Halbstarke.

Wieviel wäre schon für unsere Schulen und deren positive Ausstrahlung gewonnen, wenn wir kleinere

Klassen hätten! Nur in einer überschaubaren Klasse, wo jeder jeden gut kennt und wo eine Atmosphäre des Vertrauens herrscht, kann ja der Einzelne als Person und nicht bloss als Teilchen einer Masse angesprochen werden. Unsere Schulklassen dürften nicht länger Massenveranstaltungen sein, und als Modell für die Klassensozietät mag immer die grosse Familie gelten. Als Richtzahlen, für deren Verwirklichung sich die Lehrerschaft fast aller Länder viel mehr einsetzen sollte, möchte ich vorschlagen: Klassen mit 25 Schülern für die ersten Schuljahre, Klassen mit 20 Schülern für alle weiterführenden und höhern Schulen und für Abteilungen mit schwachen Kindern. Die Herabsetzung der Klassenfrequenz ist übrigens viel wichtiger als die Ausstattung der Schulen mit den letzten technischen Errungenschaften. Sosehr zum Beispiel der höhere Naturwissenschaftsunterricht auf gut ausgestattete Fachräume angewiesen ist, so sehr möchte man doch davor warnen, den Unterricht allzusehr von den technischen Mitteln, wie Film, Television usw., regieren zu lassen. Immer bleibt die Persönlichkeit des Lehrers ausschlaggebend für den Schüler, und von der Technik, auch von der Technik im Rahmen der Schule, lässt sich überhaupt dasselbe sagen wie vom Geld: Ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.

6. Ist aber der heutige Lehrer genügend vorbereitet und gebildet für die von uns so umfassende gesehene Aufgabe? Bei allem Respekt vor den wertvollen Leistungen heutiger Lehrerbildungsanstalten und dem durch sie vermittelten Fachwissen muss doch wohl gesagt sein, dass vermehrt nach Möglichkeiten gesucht werden müsste, die jungen, bereits im Amte stehenden Lehrer bei der Förderung und Ausreifung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen. Ich glaube, dass dafür die Lehr- und Lebensweise der dänischen Volkshochschulen, in denen das Gemeinschaftsleben eine so bedeutende Funktion erfüllt und dafür Prüfungen, Zeugnisse und Diplome wegfallen, als gutes Muster dienen könnte.

Ferner sollte vor allem die Notwendigkeit einer geeigneten Lehrerfortbildung gerade in den Lehrerkreisen viel häufiger diskutiert und wohl auch noch intensiver an die Hand genommen werden. Wiederum denke ich dabei weniger an die Weiterbildung in einzelnen Schulfächern und im Methodischen, wo im allgemeinen ja Hervorragendes geleistet wird, als an die Erarbeitung eines Weltbildes, einer Weltanschauung, wozu heutzutage den jungen Leuten oft zu wenig Musse gelassen wird. Denn aus solcher Besinnung müssten ja die Impulse zu unserem pädagogischen Handeln entstammen.

7. Damit der Lehrer der Zukunft sich solch umfassender Aufgabe unterziehen kann, sind allerdings auch im Materiellen einige Bedingungen zu erfüllen. Wir scheuen uns nicht, sie hier zu erwähnen: Es muss dem Lehrer eine finanziell befriedigende Existenz geboten werden, die auch auf gutbegabte junge Leute einen Anreiz ausüben kann. Der Lehrer sollte auch nicht auf zeit- und kraftraubende Nebenverdienste angewiesen sein, um seine Familie angemessen zu erhalten. Für die Erziehung ist es überhaupt von grösstem Wert, dass der Beruf des Erziehers ein geachteter sei; aber es wird noch einiger Wandlung bedürfen, bis sich auch Familien aus den angesehensten Schichten nicht mehr scheuen, ihre Kinder Volksschullehrer werden zu lassen. Ich denke übrigens, dass es ein guter Gradmesser für die kulturelle Höhe eines Landes ist, wie dieses seine Lehrer und Erzieher einschätzt und honoriert.

Ferner dürfte der Lehrer nicht, wie es heute wohl allzu häufig der Fall ist, von seinem Beruf dauernd hundertprozentig oder hundertzehnprozentig ausgenützt werden. Wichtig ist schliesslich auch, dass er nicht in einem ihn bedrückenden beruflichen Abhängigkeitsverhältnis steht und dass er sich nicht als eine jederzeit auswechselbare Nummer vorkommt, was vor allem bei grösseren Schulen so leicht der Fall sein kann.

8. Dass heute von den regionalen und nationalen Lehrervereinen und auch von unsern internationalen Orga-

nisationen viel Wertvolles für den Lehrerstand geleistet wird, sei gerne anerkannt. Wohl sollten sich aber die Lehrervereine noch in höherem Masse um die kulturelle Hebung und besonders um die Weiterbildung ihrer Mitglieder kümmern.

Dass unsere Schulen allgemein schon heute einen bedeutenden Beitrag zur Völkerverständigung leisten, ist wohl noch keine *Realität*. Es darf dieser Gedanke aber auch nicht als *Utopie* abgetan werden. Dieser Beitrag zur Völkerverständigung ist — ganz einfach — unsere *Aufgabe*.
Willi Vogt

Die Unterrichtsreform in Frankreich

Schon seit Jahrzehnten sind in Frankreich Bestrebungen im Gange, die auf eine grundlegende Schulreform hinzuwirken suchen. Nach dem Ersten Weltkriege kamen Vorschläge von den «Compagnons de l'Université Nouvelle». Einen umfassenden Gesamtplan legte 1937 der Unterrichtsminister der Volksfrontregierung, Jean Zay, vor. Im Mittelpunkt seines Projektes stand der «Cycle d'orientation scolaire», eine nach der fünfjährigen Grundschule einzubauende besondere Stufe, in der die Feststellung der Begabungsrichtung und der Begabungshöhe der Schüler und die Lenkung in die verschiedenen Zweige der weiterführenden Schule erfolgen sollte. Die Konzeption dieses «Mittelbaus» wurde geklärt und verbessert von der Commission Langevin, einer 1944 von de Gaulle eingesetzten ausserparlamentarischen Arbeitsgruppe von Fachleuten, die zuerst unter der Leitung des genannten Nobelpreisträgers und später unter der des Psychologen Prof. Wallon stand und die der Regierung einen Schulreformentwurf vorlegen sollte. Ein dem Projekt Langevin-Wallon entsprechendes Gesetz kam nicht zustande. Wohl aber begann man seit 1945/46 mit praktischen Schulversuchen im Geiste jenes Planes: Man richtete auf völlig freiwilliger Grundlage die «Classes nouvelles» ein, d. h. in den Anfangsklassen einer Reihe von Gymnasien wirkten fortan neben Gymnasiallehrern auch Volksschullehrer, und der Lehrplan wurde auf Kern- und Kursunterricht umgestellt. Die Initiative fand Anklang; schon vor zehn Jahren besuchten über 20 000 Kinder solche «Classes nouvelles».

In der Folgezeit wurden noch weitere Reformpläne vorgelegt. Hier seien nur die der Minister Billères und Berthoin erwähnt. Der Letztgenannte schlug als Form des Mittelbaues die «Ecoles moyennes d'orientation» als selbständige Schulen innerhalb des Gesamtaufbaues vor. Keiner der erwähnten Pläne wurde vom Parlament angenommen; das lag zum Teil an grundsätzlichen Bedenken einer Anzahl von Abgeordneten gegen den «tronc commun», zum Teil aber auch an der Befürchtung, dass die Durchführung eines neuen Schulgesetzes entsprechend den Plänen eine zu starke finanzielle Belastung über das hinaus bringen würde, was Frankreich heute schon in ständig steigendem Masse, verursacht durch die starken Geburtenjahrgänge der Nachkriegszeit und den Andrang zu weiterführenden Anstalten, für sein Schulwesen aufzuwenden hat. Die notwendige Unterrichtsreform blieb aus, wenn auch 1956 einige Anpassungsmassnahmen durchgeführt wurden:

1. Die Stoffpläne wurden konzentriert.

2. Für die unteren Jahrgänge der Volksschule fielen die Hausarbeiten fort; an ihre Stelle traten angeleitete Arbeitsstunden in der Schule.
3. Eine Aufnahmeprüfung für höhere Schulen haben nur noch diejenigen aus öffentlichen Schulen kommenden Kinder abzulegen, die nach dem Gutachten der Grundschule unzureichende Leistungen aufweisen. Ferner haben sich alle Schüler einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, die von Privatschulen übertreten.
4. Voraussetzung für das Hochschulstudium ist nicht länger nur das Baccalauréat. Auch Inhaber bestimmter anderer Diplome sind zugelassen. Ferner sind Sonderprüfungen möglich.

Kraft der ihm verliehenen Vollmachten erliess General de Gaulle, Vorsitzender des Ministerrates, auf Vorschlag des Unterrichtsministers Berthoin mit Zustimmung des Staats- und des Ministerrates am 6. Januar 1959 eine *Verordnung über die Verlängerung der Schulpflicht* und je ein *Dekret über die Reform des öffentlichen Unterrichtswesens* und *über die Reform des Baccalauréats*. Zwischen dem Inhalt der letzten beiden Dekrete besteht nach einer Interpretation von offizieller Seite keine enge organische Verbindung; «die eine Reform hätte ohne die andere durchgeführt werden können», sagt Generalinspektor Le Gall; aber es gab doch innere Gründe dafür, beide Dekrete zu gleicher Zeit herauszugeben. Die oben genannte «Ordonnance» und die beiden Dekrete bilden zusammen das Gesetzgebungswerk der Reform des französischen Unterrichtswesens. Sie sind, unbeschadet der Tatsache, dass Ausführungsbestimmungen noch fehlen, *geltendes Recht*.

In einer *Vorbemerkung* zu den Reformgesetzen wird darauf hingewiesen, dass ihnen der Schulgesetzentwurf von 1955 zugrunde liegt, der damals weitgehend Zustimmung fand, nun allerdings nicht unerheblichen Veränderungen unterworfen wurde.

Es folgt dann der bedeutsamste und weit über Frankreich hinaus interessierende Hauptteil des Reformwerkes: Im «*Exposé des motifs*» werden die grundsätzlichen pädagogischen und schulpolitischen Auffassungen dargelegt, die in Zukunft das französische Bildungswesen bestimmen sollen; es wird der Rahmen abgesteckt — so heisst es wörtlich —, der nach und nach gefüllt werden soll. Es wird nicht überraschen, dass der in der Bundesrepublik heute heftig diskutierte «Rahmenplan»¹ bei aller aus der unterschiedlichen Bildungstradition beider Länder erwachsenen Verschiedenartigkeit der Ansichten

¹ besprochen in SLZ 34/1959

doch nicht selten zu verwandten Schlussfolgerungen und ähnlichen Vorschlägen in bezug auf die Aenderung der Schulorganisation kommt. Uebrigens findet die Ueberzeugung, dass eine umfassende Schulreform, die das Unterrichtswesen den veränderten Verhältnissen anpasst, nicht länger aufgeschoben werden kann, sowohl im Rahmenplan als auch in der Darlegung der Grundsätze der neuen französischen Schulgesetzgebung schon gleich zu Anfang eindeutig ihren Ausdruck.

Das Exposé wendet sich zunächst der Verlängerung der Schulpflicht zu. Die entsprechende Vorschrift bestimmt, dass alle Kinder, die ab 1. Januar 1959 das 6. Lebensjahr vollenden, bis zum Alter von 16 Jahren schulpflichtig sind. Die Vorschrift wird also praktisch erst 1967 zur Auswirkung kommen. Angesichts der Tatsache, dass heute schon durchschnittlich 65 % der Kinder freiwillig länger als pflichtgemäss die Schule besuchen — in der Stadt wesentlich mehr als auf dem Lande, in Paris 84 % — und diese Zahl ständig wächst, ist der Gesetzgeber der Auffassung, dass sich die Verlängerung der Schulpflicht ohne Schwierigkeiten von selbst durchsetzen wird. Man schätzt, dass der Durchschnittssatz der freiwillig ein 9. und 10. Schuljahr besuchenden Kinder bis 1967 auf 80 % angewachsen sein wird. Es wird davon abgesehen, die Verlängerung der Schulpflicht mit sofortiger Wirkung durchzuführen, weil ohnehin die Bewältigung der «Révolution démographique», die Beschulung der überaus starken Geburtenjahrgänge der Nachkriegszeit, erhebliche organisatorische und vor allem auch finanzielle Schwierigkeiten bereitet. Beispielsweise werden die Realschulzüge, die heute 310 000 Kinder zählen, 1961 mehr als 520 000 Schüler haben. Das Gymnasium, das 1957 650 000 Schüler hatte, müsste, unveränderte Schulstruktur vorausgesetzt, bis 1961 250 000 Schüler mehr aufnehmen.

Hinsichtlich der Verlängerung der Schulpflicht sagt das offizielle Exposé: «Cette mesure est à nos yeux bien loin d'être essentielle.» Die entscheidenden Ansatzpunkte für die Reform liegen nach dieser Auffassung an anderer Stelle. Einerseits gilt es Massnahmen zu treffen, um die ausserordentlich starken Jahrgänge schulisch zu betreuen, die begonnen haben, die Grundschule zu verlassen; die bestehenden Anstalten sind dafür bei weitem nicht ausreichend. Die Welle hat die ersten beiden Jahre der höheren Schule erreicht; es gilt andererseits die Perspektive ins Auge zu fassen, dass die Gymnasien von einer Million Schüler besucht werden könnten, «von denen zweifellos die Hälfte nur deshalb in sie eingetreten ist, weil sie ihre wahren Fähigkeiten verkennen. Das Drama besteht eben darin, dass wir im theoretischen Unterrichtswesen viele junge Geister behalten, die besser ihren Weg über das technische Schulwesen ... gehen würden, und dass wir auf der anderen Seite im nützlichen, aber summarischen Unterricht der Volksschulabschlussklassen oder im mittleren Schulwesen Intelligenzen belassen, die in weiterführenden technischen Schulen oder Gymnasien die angemessene Förderung erhalten sollten.» Es liegt in der Bildungstradition Frankreichs begründet, dass immer noch zu viele Studenten das Studium der Geisteswissenschaften — und vorher die entsprechende Form der höheren Schule — wählen, während sich der Mangel an Technikern und Ingenieuren immer empfindlicher bemerkbar macht.

Um nun dem enorm hohen finanziellen Beitrag, den die Nation für ihr Bildungswesen aufbringt, angesichts

der erwähnten Schwierigkeiten den höchsten Grad der Wirksamkeit zu verleihen — das Exposé spricht ganz nüchtern von Rentabilität —, müssen im Interesse der Gesamtheit wie des Einzelnen schulorganisatorisch Vorkehrungen getroffen werden, um sowohl das Brachliegen wie die Fehlleitung von Begabungen soweit wie möglich zu vermeiden. Die Schulstruktur in ihrer überkommenen Form vermag aber diese im dringenden öffentlichen Interesse liegende Aufgabe nicht oder nur unvollkommen zu lösen und muss daher zum Teil geändert werden. Eine radikale Umgestaltung etwa im Sinne der Einheitsschule wird nicht angestrebt, sowenig wie im deutschen Rahmenplan.

Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, alle im Programm der französischen Unterrichtsreform unter dem Titel «Les formations» aufgeführten Anpassungsmassnahmen — es handelt sich in der Tat wohl mehr um solche als um eine grundlegende Reform — näher darzustellen. Hier sei nur erwähnt, dass u. a. das Berufs- und Fachschulwesen auf allen Stufen weiterhin entschieden weiterentwickelt wird. Ich beschränke mich im wesentlichen darauf, das Kernstück des Reformwerkes, den «Cycle d'observation», inhaltlich darzustellen und im übrigen eine kurze Ueberschau über die geplante Schulstruktur zu geben.

Die Ausführungen über die Beobachtungsstufe machen mehr als einen Viertel des Textes des Exposés aus und gliedern sich in zwei Teile: «Définition et implantation». Als übergeordneter Grundsatz für die Lösung der oben genannten nationalen Aufgabe einer intensiven Bemühung um das Herausfinden der wirklichen Begabungen und ihre zweckentsprechende Förderung wird die folgende These formuliert: «Il faut que nos élèves soient confiés, le plus longtemps possible, à des enseignements aussi peu différents que possible, qui, à leur terme, leur offriront encore des choix aussi nombreux que possible pour les formations définitives.»

Zum Begriff der Beobachtungsstufe wird ausgeführt: Es handelt sich darum, alle begabten Kinder einer ihrer Begabung entsprechenden weiterführenden Bildung zuzuführen. Zufall und Vorurteil sollen nach Möglichkeit bei der Orientierung ausgeschaltet werden. Es müssen organisatorische Formen gefunden werden, die weder den Elan der jungen Intelligenzen hemmen noch die Spätentwickler aus Zeitnot verkümmern lassen. Der normale Unterricht soll durch das Ziel der Orientierung nicht beeinträchtigt werden; die Beobachtung soll vielmehr während der Unterrichtsarbeit erfolgen. Es kann nicht hingenommen werden, dass die Schulbahn eines Kindes mehr oder minder definitiv an dem Tage festgelegt wird, an dem es in die unterste Klasse eines bestimmten Schultyps eintritt.

Die wichtigsten Ziele der Reform werden in den folgenden vier Prinzipien zusammengefasst:

1. Es gilt, eine möglichst umfassende Ueberschau über die Begabung unserer Jugend zu gewinnen.
2. Die Kinder, deren Begabungsrichtung sich im Laufe der Unterrichtsbeobachtungsphase eindeutig herausstellt, sollen ohne Zeitverlust den ihnen gemässen Weg einschlagen.
3. Die anderen Schüler — und das werden die meisten sein — werden weiterhin eingehend beobachtet; den Erziehungsberechtigten soll gegebenenfalls mitgeteilt werden, was deutlich gegen ein Verbleiben des Kindes in der betreffenden Schulart bzw. für eine Umorientierung spricht.

4. Am Ende der Stufe, die zwei Jahre umfasst, sollen Schüler und Erziehungsberechtigte über den zweckmässig zu wählenden Bildungsweg eingehend beraten werden.

Die Schulverwaltung wird die Lehrpläne der verschiedenen Schularten auf der Beobachtungsstufe einander annähern, so dass ein Wechsel der Schulart entsprechend dem erteilten Rat ohne Nachteile für das Kind erfolgen kann.

Aus diesen Prinzipien ergibt sich die Form der *Organisation* der Beobachtungsstufe: In sie werden alle Kinder von 10 und 11 Jahren übergeführt, die die notwendigen Unterrichtstechniken und Grundkenntnisse erworben haben. Die anderen Schüler bleiben in den Elementarstufen oder gehen unmittelbar ins «Enseignement terminal» über. Das erste Trimester der, wie erwähnt, auf zwei Jahre angelegten Beobachtungsstufe — Langevin hatte grundsätzlich einen vierjährigen Mittelbau gefordert — gilt der Wiederholung und Befestigung der Elementarkenntnisse. Dabei gibt es eine Fülle von Beobachtungsmöglichkeiten. Am Ende dieses Trimesters erfolgt eine Beratung der Eltern, die nun (nach wie vor selbständig) entscheiden, ob ihr Kind dem klassischen oder dem modernen Zweig zugeführt werde. Am 1. Januar werden die Kinder also bereits auf diese beiden Sektionen verteilt. Am Ende des zweiten Trimesters werden die Eltern erneut beraten, und es kann ein Wechsel der Schulart eintreten. Die Hauptaufgabe des «Conseil d'orientation», dem übrigens nicht nur die Lehrer des Kindes angehören, sondern auch — allerdings führt den Vorsitz ein Lehrer — vom Rektor der Académie ausgewählte kompetente Persönlichkeiten, besteht hauptsächlich darin, den Eltern am Ende der Beobachtungsstufe Winke für den zukünftigen Schulweg ihres Kindes zu geben. Diese Beratungen sollen nach dem Exposé die Fehlleitungen verhindern helfen, «auf die zu einem grossen Teile die bedauernswerte Tatsache zurückzuführen ist, dass sehr viel weniger Schüler das Baccalauréat bestehen, als sieben Jahre vorher in die erste Klasse eintreten». Eine Beratung der Erziehungsberechtigten ist auch schon angesichts der vielfältigen Gliederung des schulischen Oberbaus durchaus zweckmässig.

Eine deutschsprachige Uebersicht über den Aufbau der gesamten Schulorganisation nach den Vorschriften des Gesetzgebungswerkes vom 6. Januar 1959 haben dankenswerterweise im März dieses Jahres die Services culturels der Französischen Botschaft in Bad Godesberg herausgegeben. Aus dem Schema wird deutlich, welche Möglichkeiten dem die Beobachtungsstufe verlassenden Schüler offenstehen. Eine der ersten Veröffentlichungen in der französischen Fachpresse brachte (schon am 8. Januar 1959) einen von Prof. Emile Hombourger skizzierten Aufriss über die Stellung und Aufgliederung des französischen Gymnasiums im neuen Schulgefüge. Diese Uebersicht gibt gleichzeitig Hinweise darauf, wie die «*Implantation*» der Beobachtungsstufe gedacht ist. Die Reform sieht (nicht zuletzt aus Gründen der Kosten) davon ab, selbständige Mittelbauschulen vorzuschlagen. Weder die in den letzten Reformprojekten vorgesehenen «Ecoles moyennes» noch die «Unités d'enseignement moyen» sollen eingerichtet werden. Die Beobachtungsstufe wird vielmehr *in den bestehenden Schulzweigen* entstehen. Dabei sind allerdings einige wesentliche Voraussetzungen zu erfüllen. Die Lehrpläne und die Methoden müssen aufeinander abgestimmt werden — welche schwierige Aufgabe für alle Beteiligten! Indessen bildet

diese Harmonisierung den Schlüssel zum Problem. Um die starken Nachkriegsjahrgänge in weiterführenden Schulen unterzubringen, müssen neue Anstalten geschaffen werden. Das wird zwar auch in Zukunft meist in den Hauptorten der Departements und der Kreise (Arrondissements) geschehen, man will aber Beobachtungsstufen bewusst auch *auf das Land*, meist in die Vororte der Cantons, bringen. «Diese Regelung hat den grossen Vorteil, dass die Kinder in den Familien verbleiben können. Die weiterführende Bildung wird der Landbevölkerung leichter gemacht, die bisher den Internaten ‚tributpflichtig‘ war — bekanntlich sind die Gymnasien in Frankreich, zumindest in der Provinz, fast immer mit Internaten verbunden —; die Internate sind nicht allein fünfmal so teuer wie Externate, sondern befriedigen auch in psychologischer und moralischer Hinsicht viel weniger», sagt das Exposé.

Wichtig ist eine andere Voraussetzung für die Einrichtung von Beobachtungsstufen ausserhalb der höheren Schulen, das ist die *Lehrerfrage*. «Es wird ziemlich häufig vorkommen, dass in einem Orte die ‚Cours complémentaires‘ (für Frankreich typische Oberklassen, die in Verbindung mit Volksschulen stehen) die einzige Form der weiterführenden Schule darstellen. In diesem Falle wird eine bereits mit gutem Erfolg praktizierte Regelung in grösserem Umfange zur Anwendung kommen: Mehr und mehr werden wir den betreffenden Schulen auf dem Wege der Abordnung von benachbarten Anstalten einen Gymnasiallehrer des klassischen und einen des technischen Zweiges sowie einen Professor für moderne Fremdsprachen zur Verfügung stellen, um ... die Uebersicht über die Fähigkeiten der Schüler zu erweitern und die Lenkung zu erleichtern.»

Die Reform sucht jede Starrheit im Schulaufbau zu vermeiden. Eine gewisse «Durchlässigkeit» von einem Schultyp zum andern soll auch nach Abschluss der Beobachtungsstufe durch Einrichtung von «*Passerelles*» ermöglicht werden. Grundsätzlich sind solche «*Laufstege*» auf der Stufe der Vierzehnjährigen (Quarta) einzurichten. Der Schüler kann dann von einem Zweige des allgemeinen ins technische Schulwesen hinüberwechseln und umgekehrt. Soweit notwendig, können «*Passerelles*» auch noch auf der Tertia- und sogar auf der Sekundastufe gebildet werden.

In der «Darlegung der Motive» wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass das Reformwerk noch keineswegs vollkommen ist. «*Mais l'essentiel est de lancer le mouvement.*» Man wird sich dauernd neu an der Erfahrung orientieren müssen, und zwar auf allen Gebieten, auf denen Neuerungen eintreten werden, sei es hinsichtlich des Gepräges der Volksschulabschlussklassen, sei es in bezug auf die übrigens institutionell gedachten «*Conseils d'orientation*», die auf allen Stufen der Schulverwaltung bis zum Minister hinauf gebildet werden sollen, sei es schliesslich in Hinsicht auf die praktische Arbeit in der Beobachtungsstufe.

Kritische Stimmen haben sogleich nach der Veröffentlichung der neuen Schulgesetze beklagt, dass man sich doch von den Vorschlägen eines Langevin recht weit entfernt habe. Ob mit den Januargesetzen in der Tat Ansatzpunkte zu einer echten Reform geschaffen worden sind, wird nach übereinstimmender Auffassung aller Beteiligten entscheidend von den *Ausführungsbestimmungen* abhängen, von denen eine Reihe schon in naher Zukunft erlassen werden müssen.

Rudolf Diessel, Wolfenbüttel

Zum zehnjährigen Bestehen des «Sonnenbergs»

Die Feier des zehnjährigen Bestehens des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, über dessen Entwicklung im vergangenen März in der Lehrerzeitung ausführlich berichtet wurde (SLZ 8/1959), bot Ende September dieses Jahres Anlass zu einer Reise nach Deutschland. Wer Westdeutschland von den ersten Nachkriegsjahren her in Erinnerung hat, steht beinahe fassungslos vor den gewaltigen Veränderungen, die sich in den Jahren des Wirtschaftswunders vollzogen haben. Damals war eine Reise durch Deutschland ein fast nicht abreissendes Bild des Schreckens und der steten Erinnerung an die grausigsten Auswirkungen des Krieges: Ruinenfelder von nie geahntem Ausmass und Menschen, denen die durchlebten Bombennächte und Entbehrungen noch vom Gesichte abzulesen waren. Viele deutsche Kollegen kamen erst mehrere Jahre nach Kriegsende aus der Gefangenschaft zurück, andere waren wegen ihrer Parteizugehörigkeit eine Zeitlang aus den Schulen entfernt worden; bei denen, die vom Herbst 1945 an die Schulen unter primitivsten Verhältnissen durchzuschleppen hatten, war eine chronische Ueberarbeitung häufig. Immer wieder stiess man damals auch auf Menschen, denen das innere Gleichgewicht abhanden gekommen war, die sich auf den Ausländer geradezu stürzten, um ihm von der zwar äusserlich überstandenen, aber innerlich unbewältigten Zeit der Hölle erzählen zu können. Oft trat dabei eine wahre Sucht nach Rechtfertigung zutage, auch wenn unseerseits gar keine Anklage erhoben worden war.

Nun das Heute: Die meisten Städte bieten wieder ein durchaus geordnetes Strassenbild. Falls noch Ruinen zu sehen sind, wirken sie, wie etwa die Orangerie zu Kassel, deren Ruinenherrlichkeit kürzlich den Rahmen für eine grossangelegte Schau moderner Plastik bildete, beinahe romantisch. Wer im Eisenbahnwagen oder im Restaurant mit einzelnen Menschen ins Gespräch kommt, spürt die wiedergewonnene Selbstsicherheit. Das Reisen in den deutschen Eisenbahnen ist angenehm, und wer nicht den Hochsommer zu seiner Reisezeit wählt, findet auch zumeist gut Platz in den Zügen. Stellt man sich deutschen Kollegen als Schweizer vor, so bietet dies häufig das Stichwort zu einem Gespräch über erlebte oder geplante Ferienreisen. Zahlreiche deutsche Kollegen verfügen über eigene Autos, und wenn auch gerne und häufig über die bestehenden Schul- und Arbeitsverhältnisse geschimpft wird, zeugt doch die Hautfarbe, vielleicht auch die Zunahme des Körpergewichts, bei vielen Kollegen von einem Wohlbefinden, das nicht zu übersehen ist. Allerdings hört man von viel und rastloser Arbeit erzählen. Viele Kollegen befassen sich z. B. mit grösster Anteilnahme mit dem Ausbau und Umbau des neuen westdeutschen Schulsystems. Manch einer, den man vor Jahren als einfachen Lehrer kennenlernte, ist Schulrat oder Schulleiter geworden oder sitzt gar in der reich abgestuften Hierarchie der Schulbürokratien, die den einzelnen Länderverwaltungen zugeordnet sind. Die komplizierte deutsche Schulorganisation bietet dem Aufstiegswilligen Möglichkeiten, die es in unseren kleinräumigen Kantonen nicht gibt.

Der Festtag des Sonnenbergs

Wie schon der Einweihungstag des neuen Hauses vor sechs Jahren, war nun auch der Jubiläumstag zum zehnjährigen Bestehen des Sonnenbergs vom goldenen Glanz

der Herbstsonne übergossen. Da im Harz diesen Sommer während vieler Monate kein Regen fiel, waren die Laubbäume und Sträucher früh farbig geworden und bildeten einen eigenartigen Kontrast zur dunklen Tanne, die im Nordharz vorherrscht, während der Südharz grosse Laubwälder aufweist. (Einen beträchtlichen Teil des Nordharzes kennen die Freunde des Sonnenbergs von den Nachmittagsausflügen her.)

Der grosse, von Fernsehscheinwerfern ausgeleuchtete Tagesraum konnte am Morgen des letzten Septembersonntags die herbeiströmenden Gäste und Freunde kaum fassen, und es gab eine überlange Liste von Rednern (der Verfasser dieses Berichtes war als Schweizer Gratulant der zweitletzte von zwanzigen), doch gaben sich alle Redner grosse Mühe, mit ihren Worten einen eigenen Akzent zu setzen. Die eigentliche Festrede hielt *Richard Voigt*, der Kultusminister des Landes Niedersachsen, der den Sonnenberg als «herausfordernd» bezeichnete in dem Sinne, dass er geschaffen wurde, um etwas auf den ersten Blick fast Unmögliches zu leisten: die Ueberwindung der Vorurteile zwischen einzelnen Menschen und auch zwischen den Staaten. Er feierte besonders die Tatsache, dass bereits vor vier Jahren eine Tagung mit zahlreichen Gästen aus Israel hatte stattfinden können. Ein Ereignis, das für Deutschland nicht ganz ohne Bedeutung ist! — Das Meisterstück einer kurzen, witzig-prägnanten und geistvollen Ansprache leistete *Sir Ronald Gould*, der englische Lehrersekretär und Präsident des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WVLO). Unter den anwesenden Schweizern kamen auch *Robert Michel*, Lehrer in Lausanne und Sekretär der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVL), sowie Dr. *Elisabeth Rotten*, Saanen, die Vizepräsidentin des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung und Förderin lebendiger internationaler Kontakte, zum Wort. Im letzter sprach der Kultursenator von Bremen, der im Auftrag der beiden Hansastädte Hamburg und Bremen dem Sonnenberg einen prachtvollen Flügel übergeben durfte. Eine besonders gefeierte Sprecherin war die Kopenhagener Kollegin *Disa Christiansen*, die liebenswürdige Präsidentin der Internationalen Sonnenberg-Gesellschaft und Mitbegründerin der Sonnenberg-Tagungen.

Dank der künstlerischen Aufgeschlossenheit Walter Schulzes vermittelt der Sonnenberg immer auch für das Kunst- und Musikverständnis seiner Gäste mannigfache Anregungen. Die im Tagesraum neu aufgehängten abstrakten Kunstblätter boten Anlass zu lebhafter Diskussion. Sie erweckten begreiflicherweise nicht so viel einhellige Zustimmung wie die festliche Darbietung des Braunschweiger «Jungen Singkreises», die wieder einmal neu bewies, wie herrlich es sich in der Eingangshalle zum Sonnenberghaus musizieren lässt.

Wie der Sonnenberg die Bewirtung von mehr als 250 Gästen mit einem kalten Buffet in den immerhin begrenzten Räumlichkeiten scheinbar spielend bewerkstelligte, das nötige Bewunderung für eine Organisation ab, die am liebsten als Organisation gar nicht in Erscheinung treten will.

Die Jubiläumstagung

Die sich an den festlichen Sonntag anschliessende einwöchige Jubiläumstagung vereinigte fast 100 Teilnehmer aus zehn verschiedenen Ländern. Nach bewährter

Sonnenberg-Gewohnheit fanden pro Tag zwei Vorträge mit anschliessender Diskussion statt, einer am Vormittag und einer nach dem Nachessen, während die Nachmittage für Filmvorführungen, Ausflüge und ausgiebige Gespräche am Kaffeetisch freiblieben.

Der erste Referent war *Kenneth Johnstone*, stellvertretender Direktor des British Council, London. Er referierte über die Bedeutung und Arbeitsweise seiner weltumspannenden Organisation, die in britischem Auftrag den internationalen Kulturaustausch pflegt. Sie wird zwar fast vollkommen mit Regierungsgeldern unterhalten, hat sich aber doch eine weitgehende Selbständigkeit gewahrt. Sie unterhält Niederlassungen in mehr als 60 Ländern (z. B. auch in Zürich). Zu ihren Hauptaufgaben gehört die Organisation von Englischkursen, die Entsendung von Spezialisten britischer Nation in die Entwicklungsländer, die Betreuung ausländischer Studenten, welche in England studieren, und die Organisation kurzfristiger Austausch von Berufsleuten verschiedener Länder. Der Redner betonte, dass ein solides internationales Verständnis sich in der Praxis aus zahllosen individuellen Kontakten auf allen Gebieten menschlicher Interessen aufbauen muss.

Ein Physiker, Prof. Dr. *Kliefoth*, bot anderntags eine überaus einprägsame Aufklärungsstunde über die Atomenergie und das Ausmass ihrer Wirkung. Er wies darauf hin, dass zwar in der positiven Entwicklung und Ausnützung der Atomtechnik unsere Zukunft bestehe, dass aber der Mensch zur Stunde diesen ungeahnten Möglichkeiten gegenüber noch ganz hilflos sei. So kann ein Atomunterseeboot heute schon länger unter Wasser bleiben, als es ein Mensch normalerweise seelisch aushält. Es ist keine Frage, dass die Technik fähig wäre, das Atomunheil samt seiner gefürchteten Verseuchung von der Menschheit fernzuhalten, so gut wie es auch technisch durchaus möglich wäre, die Probleme des Lärms und der Abwässer auf eine für den Menschen sinnvolle Weise zu lösen. Es geht jetzt nur um das eine: dass der Mensch reif werde für diese Dinge.

Ein junger Psychologe, Dr. *Klaus Eyferth*, Hamburg, erregte mit seinem Vortrag «Die Reizüberflutung, eine Bedrohung der gesunden Entwicklung unserer Jugend?» den Widerspruch vieler Kollegen, da er behauptete, die Psychologie könne bis zur Stunde noch keine Bestätigung dafür liefern, dass die heutige Reizfülle, in der vor allem das Großstadtkind lebt, schädlich sei. Wohl sind mehrere Untersuchungen über den Einfluss von Kinos, Fernsehen und Comic-Strips gemacht worden, doch seien ihre Ergebnisse widersprüchlich. Sicher ist, dass das kleine Kind Reize braucht. Es darf nicht «reizunterernährt werden». Blosser Reizfülle sei also nicht von vorneherein gefährlich. Ob die Akzeleration, die Beschleunigung der körperlichen Reifung des Kindes, und das auffällige Längenwachstum Folgen der Reizüberflutung sind, könne ebenfalls noch nicht eindeutig konstatiert werden. Die faszinierende Wirkung des Fernsehens auf die Kinder sei übrigens mehr als Symptom denn als Ursache eines unerfreulichen Zustandes aufzufassen, und durch blosser Verbote werde nicht viel erreicht (ja, wenn wir diese Symptome verunmöglichen, gebe es dafür andere). Er erwähnte auch die Ergebnisse einer englischen Untersuchung, die feststellte, dass Kinder, die über ein gesundes inneres Gleichgewicht verfügen, sich mit der Zeit, d. h. wenn der erste Reiz der Neuheit verblasst ist, vor dem Fernsehschirm zu langweilen beginnen. — Was heute fehle, das seien Leitbilder, mit deren Hilfe die Kinder die empfangenen

Reize ordnen und werten könnten. Solche tragenden Leitbilder in den Kindern zu schaffen, dies wäre also ein echtes pädagogisches Anliegen der Gegenwart. Der Referent schloss mit einem sympathischen Appell an die Erzieher, ihre Persönlichkeit und ihre volle Verantwortlichkeit zur Führung und sorgsamem Betreuung der Kinder einzusetzen.

Ein Gymnasialdirektor und Historiker, Dr. *Deining*, referierte über die Aspekte der Raumfahrt, nachdem er auf höchst anschauliche Weise mit verschiedenen grossen im Vortragssaal verteilten Spielbällen die Situation im planetarischen Raum verdeutlicht hatte. Er stellte in Aussicht, dass wir diese Raumfahrt nächstens noch erleben würden. (Für 1963/64 ist ja geplant, eine bemannte Raumstation in Umlauf zu setzen, und vielleicht für 1965 ist mit den ersten bemannten Mondfahrten zu rechnen!) Er teilte auch allerhand mit über die finanzielle Seite dieser Bemühungen. Es ist anzunehmen, dass heute schon auf der Welt insgesamt so viel Geld für Raumfahrt ausgegeben wird wie für die ganze gegenwärtige Automobilproduktion. Wesentlich ist, dass der Mensch lerne, mit allen drei neuen Techniken: der Atomenergie, der Automation und der Raumfahrt, zu leben, und die allerwichtigste Frage wird sein, ob es ihm gelingt, die neuen ungeahnten Kräfte sinnvoll einzusetzen. Die geistige Situation des heutigen Menschen verglich der Referent mit dem Indianer, der zwar versuchsweise bereit war, eine Automobilfahrt mitzumachen, der aber nach kurzer Zeit verlangte, dass die Reise unterbrochen werde, da seine Seele dem in rasender Fahrt befindlichen Körper nicht habe folgen können.

In seinem Vortrag «Blick auf Indien» stellte der Schweizer Schriftsteller *Hans Reutimann*, der während dreier Jahre in Südindien eine Schweizerschule geführt hatte, eingangs fest, dass die durchschnittliche Reiseliteratur die wahre Kenntnis fremder Länder nicht unbedingt fördert, weil sie vielfach auf zu kurzfristiger Beobachtung beruht. Er versuchte den Begriff des Inders gegen den des Europäers abzugrenzen, kam aber zum Schluss, dass ein Unterschied nicht in Charaktereigenschaften, sondern höchstens in bestimmten besonderen Leistungen aufgezeigt werden kann. Indiens grosser Beitrag an die Kultur der Welt ist seine Religionsphilosophie, die, von Dogmen nicht beengt, auf der Grundlage religiöser Toleranz eine einmalige, nirgends sonst erreichte Vertiefung und Verfeinerung erfuhr. Die Basis für eine über Jahrtausende hinreichende ununterbrochene Entwicklung gab das Kastenwesen, dessen düstere Begleiterscheinungen uns in Europa bekannt sind, während seine kulturfördernden Seiten wenig beachtet werden. Abschliessend beleuchtete der Referent, der sich seit Jahren sehr intensiv mit den Problemen der indischen Kultur auseinandersetzt, die Gründe und Hintergründe für den eher geringen Erfolg der christlichen Mission. — Eine wertvolle Ergänzung boten die vielen prachtvollen, von ihm selbst aufgenommenen Farbdias von indischen Kunstdenkmälern.

Ein indonesischer Gesandtschaftsattaché entwarf ein sehr einprägsames Bild seines jungen Staates, der, auf 3000 Inseln verteilt, fast 90 Millionen Einwohner zählt und flächenmässig so gross ist wie Europa ohne Russland. Nach seiner naturgemäss etwas einseitigen Darstellung bedeutete die 300jährige holländische Kolonialzeit einen rohen Einbruch in die kulturelle Kontinuität des Archipels («wir sind 300 Jahre nicht wir selber gewesen»). Er betonte den ungeheuren Bildungswillen der jungen indonesischen Generation und behauptete, dass

der Analphabetismus seit 1945 von 94 % auf 55 % gesunken sei. — Ein holländischer Tagungsteilnehmer nahm hierauf in feinen und taktvollen Worten Stellung zum Vortrag. Er betonte das Recht der Indonesier auf Eigenstaatlichkeit, äusserte nur sein Bedenken darüber, dass die Ablösung, und zwar zum grossen Schaden für Indonesien, in so abrupter Weise geschehen sei, während sie sich z. B. auf den Inseln der holländischen Antillen sehr viel organischer entwickle.

Schliesslich referierte dann noch der Fernostspezialist Dr. *Jef Last*, Amsterdam, der jahrelang auf Bali unterrichtet hatte und kürzlich wieder monatelang im Fernen Osten weilte. (Dr. Last ist als hervorragend sachkundiger und anschaulicher Erzähler vielen Sonnenberg-Freunden von früheren Tagungen her bekannt.) Er stellte die nachher vieldiskutierte These auf, dass in bezug auf das europäische Verhältnis zu den farbigen Völkern das Zeitalter der Philanthropie, das in Albert Schweitzer seine vornehmste Verwirklichung fand, abgeschlossen sei und durch eine neue Gesinnung abgelöst werden müsse. Zu dieser gehöre ein gegenseitiger kultureller Austausch, das heisst also die Bereitschaft der Europäer, die Grösse und Tiefe fernöstlicher Kulturen anzuerkennen, zu studieren und aus ihnen zu lernen. Nur so könne es gelingen, die ungeheuren und für die Zukunft Europas so bedrohlichen Minderwertigkeitsgefühle der farbigen Völker abzubauen. Der Referent hält die Luxusprotzerei auf den Weltreisen der Weissen, die allgemein von den Eingeborenen für Millionäre gehalten werden, als äusserst gefährlich und redete der Annäherung von Mensch zu Mensch das Wort.

Ueber die restlichen Veranstaltungen kann nur noch in aller Kürze berichtet werden: Ein Franzose versuchte Verständnis zu erwecken für die seltsame und vielen Europäern sehr wenig verständliche aktuelle Lage Frankreichs, und Dr. *Elisabeth Rotten* (Saanen/Schweiz) referierte über «Goethe als Erzieher» und schilderte auf unnachahmliche Weise, sich immer wieder Goethes Worten unterstellend, wie der Dichter froh wurde im Umgang mit Kindern und erfüllt war von einer tiefen Liebe zum einfachen Menschen. Immer wieder holten sich junge Menschen bei ihm Rat, Klärung und Zuspruch, und er wirkte, was etwas vom Schönsten ist, als unermüdlicher Anreger für Talente jeder Art in seiner Umgebung. Am traditionellen Abschiedsabend bot, damit auch der Humor zu seinem Rechte kam, der Hamburger Kollege Heinz Warmbold eine köstliche und vielbelachte Puppentheateraufführung «Zehn Jahre Sonnenberg».

Die neuesten Sonnenberg-Publikationen

Die ehemaligen Teilnehmer sind dankbar für die Sonnenberg-Nachrichten und -Briefe, die nun glücklicherweise immer häufiger werden erscheinen können. Heft Nr. 5 der Sonnenberg-Nachrichten ist dem Jubiläum gewidmet. Es enthält einen kurzen Rechenschaftsbericht über die zehn Jahre und einen Dank an die vielen Mitarbeiter, ferner den Wortlaut zahlreicher Gratulationen, die dem Sonnenberg aus aller Welt zugestellt worden sind. (Erwähnt seien hier nur das Grusswort des Bürgermeisters von Berlin, Willi Brandt, und des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Gerstenmaier, ferner der Brief des Headmasters von Eton-College und die Botschaft eines Angehörigen Nigerias.) — Im Heft Nr. 6 stehen einige kurze Notizen schweizerischer Gewerbeschüler zu einem auf dem Sonnenberg gezeigten Film über die Judenfrage. Das Heft enthält ferner

zahlreiche Photographien von Teilnehmern und Referenten und die Uebersicht über die Tagungen des Winterhalbjahres 1959/60. — Im Sonnenberg-Brief Nr. 18 sind unter anderem Aufsätze von Romano Guardini und Alfred Weber zu lesen. — Das soeben erschienene Heft 19 der «Briefe» enthält ausser einem Aufsatz über den «Beitrag des Lehrers zur Völkerverständigung» (der auch als Leitartikel dieses Heftes publiziert ist) eine ausgezeichnete Studie einer Berliner Kollegin, Wally Schmelzer, über den «Nationalsozialismus als Thema des Geschichtsunterrichts und der politischen Erziehung». Dass es deutsche Kollegen gibt, die sich auf so ernste Weise bemühen, der Jugend ein möglichst objektives Bild über die Ursachen der Hitler-Bewegung zu vermitteln, beeindruckt immerhin.

*

Abschliessend sei noch mitgeteilt, dass die «Schweizerische Lehrerzeitung» regelmässig die Voranzeigen für die pädagogischen Tagungen des Sonnenbergs veröffentlicht. — Im nächsten Jahr sollen auch in Norwegen und England Sonnenberg-Tagungen durchgeführt werden, und zwar im Juli. An beiden Tagungen stehen einige Plätze für Schweizer Kollegen und Kolleginnen zur Verfügung. Nähere Auskünfte sind von der Redaktion der SLZ zu beziehen.

Dankbar über die Begegnung mit alten und neuen Bekannten, die zu mancher Besinnung über das Gestern, Heute und Morgen des Sonnenbergs Anlass bot, durfte man nach Hause zurückkehren, froh darüber, dass unter der bewährten Leitung Walter Schulzes eine Weiterentwicklung des Sonnenbergs erwartet werden darf. Es ist anzunehmen, dass sie weniger stürmisch verlaufen wird als das erste Jahrzehnt. Es wird aber auch in Zukunft Grund genug dasein, dass sich die Pädagogen mit wachem Herzen um die dringlichen Probleme menschlichen Lebens und Wachstums bemühen. V.

Internationale Sonnenberg-Tagungen 1960

Internationale Tagung: «Europa im Spannungsfeld West-Ost»	26. Januar bis 4. Februar
Internationale Pädagogentagung	5.—14. Februar
Internationale Tagung: «Fragen unserer Zeit»	6.—15. März
Internationale Tagung für junge Ingenieure	16.—25. März
Internationale Ostertagung	11.—20. April
Deutsch-englische Tagung	21.—30. April
7. Internationale Heilpädagogentagung	1.—10. Mai
Internationale Tagung: «Europa im Spannungsfeld West-Ost»	10.—19. Juni
Internationale Tagungen: «Europa und die Entwicklungsländer»	30. Juni bis 9. Juli / 10. Juli bis 19. Juli
Deutsch-französische Tagungen	20.—29. Juli / 29. August bis 7. September
Deutsch-englische Tagungen	9.—18. August / 19.—28. August
Christlich-jüdische Tagung	8.—17. September
2. Internationale Elterntagung	18.—27. September
Internationale Tagung in Verbindung mit der Liga für Menschenrechte	28. September bis 7. Oktober
Internationale Tagung: «Die Landschule von heute und morgen»	8.—17. Oktober
7. Tagung für Teilnehmer aus dem berufsbildenden Schulwesen, aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben	17.—26. Oktober
Internationales Seminar des Mitarbeiterkreises der «International Sonnenberg-Association»	26.—29. Oktober
Internationale Sondertagung: «Entwicklungslinien im europäischen Schulwesen»	9.—18. November
Internationale Sondertagung zum Psychohygienischen Jahr (8. Internationale Heilpädagogentagung)	9.—18. Dezember
Ehrenpräsident: Prof. Dr. phil. Dr. med. h. c. Hanselmann, Ascona Leitung: Prof. Dr. Moor, Universität Zürich; Prof. Dr. Schomburg, Heilpädagogisches Institut, Hannover	
Internationale Weihnachtstagung	27. Dezember bis 5. Januar 1961

Das Mindestalter für die Beteiligung an diesen Tagungen ist 21 Jahre. Tagungsbeitrag: DM 50.—; für Studenten und in der Berufsausbildung befindliche Teilnehmer DM 35.—.

Die Daten der Sonnenberg-Jugendtagungen für 18- bis 25jährige sind bei der Geschäftsstelle des Sonnenbergs, Bruchtorwall 5, Braunschweig, zu erfahren.

Eine produktive Ableitungsform des Schweizerdeutschen

«Wenn nu d Züglete und d Usebutzete scho verby wäred!» mag schon manche Hausfrau vor dem Wohnungswechsel geseufzt haben. Im Schweizerdeutschen sind die Substantive, die mit Hilfe des Suffixes *-ete* von Verben oder Substantiven abgeleitet werden, sehr zahlreich. Diese Bildungen sind durchaus volkstümlich, auf dem Lande eher als in den Städten.

Die meisten der hier angeführten Beispiele sind der Zürichdeutschen Grammatik (§ 294) von *Albert Weber* entnommen und erscheinen deshalb in der Lautung dieser Mundart und in der Schreibweise des Verfassers. Das «Schweizerdeutsche Wörterbuch» enthält noch eine Menge von weitem Ableitungen, die aber z. T. nur in eng begrenzten Mundartgebieten gebräuchlich sind.

Eine logisch-begriffliche Gruppierung dieser Ausdrücke nach ihrem Sinn lässt sich kaum durchführen; es kann sich höchstens darum handeln, einige Typen der Bedeutung zu unterscheiden. Wie so oft in der volkstümlichen Rede steht auch in diesen Ausdrücken die Bestimmtheit der Vorstellungen im umgekehrten Verhältnis zur Gefühlsbetontheit.

Ein lange andauerndes, oft wiederholtes oder heftiges Tun bezeichnen: *Schnörrete*, *Rätschete*, *Chiflete*, *Trölete*, *Jaamerete*, *Lyrete* (Geleier), *Brüete*, *Joolete*, *Chlopfete*, *Trampete*, *Bolderete*, *Truckete*, *Brüglete*, *Götschete* usw. A. Weber sagt, dass viele dieser Bildungen einen üblen, tadelnden Nebensinn hätten; das gilt aber in den meisten Fällen schon vom Verb selber, z. B. von *rätsche*. Gefühlsbetont sind auch Bezeichnungen für die Witterung, wie *Chuutete* für einen Sturm mit Regen oder Schnee. — Eine gewisse Menge ist gemeint mit *Bachete*, *Tröschete*, *Rächete*. Sammelnamen für das Resultat einer bestimmten Tätigkeit sind *Wüschete*, *Schnäflete* und *Spitzete* (Abfälle beim Spitzen der Bleistifte), ähnlich *Lismetete* und *Hööglete*. — *Chopfete* und *Fuessete* des Bettes drücken eine Lagebeziehung zu Körperteilen aus. — In einigen Fällen besteht kein Unterschied zwischen dem Inhalt des ursprünglichen und demjenigen des abgeleiteten Wortes:

Bräglete ist nur eine formale Weiterbildung zu *Brägel*. — Manche dieser Substantive haben je nach dem Zusammenhang zwei oder mehrere Bedeutungen. *Metzgete*: das Schlachten im Hause und das darauffolgende Mahl; oder das Resultatobjekt, das Fleisch und die Würste (früher auch als Geschenk überbracht). *Chratzete* bezeichnet ein wiederholtes und darum unangenehm auffallendes Kratzen am Leibe («Du häst wider e Chratzete») — oder aber Speiseresten, die in der Pfanne zusammengekratzt wurden, und schliesslich auch einige Speisen überhaupt. Im «Schweizerdeutschen Wörterbuch» nimmt der Artikel *Stubete* mit seinen vielen Zusammensetzungen (*Liechtstubete* usw.) und den reichlichen Belegen aus alter und neuer Zeit viele Seiten in Anspruch. Die häufigste Verwendung ist diejenige für Abendbesuche unter Freunden, Verwandten und Bekannten, besonders an den langen Winterabenden (in den Städten veranstaltet man jetzt *evening-parties*). An längst vergangene Zeiten erinnert die *Sichlete*. So hiess vor allem der Festschmaus nach beendigter Getreidernte, aber auch schon das Aufhängen der Sichel, wenn sie nicht mehr gebraucht wurden, die Kurzform für *Sichle-Hänkete*. — Die *Nidlete* konnte in ein übermütiges Gelage ausarten. — Die Pause in der Predigt hiess etwa scherzhaft *Schnüüzete*, weil sie gemeinhin zum Schneuzen benutzt wurde.

Die meisten dieser Ableitungen sind als Verdichtungen des Ausdrucks und damit in gewissem Sinne als Abstrakta aufzufassen. In der neuhochdeutschen Schriftsprache fehlt das Suffix *-ete*¹. Die Uebertragung dieser Wörter in die Gemeinsprache bereitet deshalb oft Schwierigkeiten. Als Mengebezeichnungen erfordern z. B. *Bachete* und *Tröschete* eine umständliche Beschreibung des Gemeinten. Die Mundarten besitzen also auch in diesen Bildungen gewisse Ausdrucksmöglichkeiten, die man in der Schriftsprache vermisst.

Ernst Rügger

¹ Die Sprachgelehrten, die sich damit befassen haben, nehmen an, dass *-ete* auf lateinisch *-ata* zurückzuführen sei.

Ueber die Dialekte

Es ist auch wichtig, dass die Dialekte erhalten bleiben. Denn ein Mensch, der gewöhnlich im Dialekt spricht, kann sich in der Schriftsprache nicht hemmungslos von Wort zu Wort bewegen, er muss immer wieder den Ansatz vom Dialekt aus machen, um in die Schriftsprache zu gelangen; diese ist für ihn nicht etwas Selbstverständliches, allzu Bereites. Wenn ein solcher Mensch die Schriftsprache spricht, so schleppt er wie einen Bremsklotz den Dialekt unter sich her. Die Worte sind weniger leicht manövrierbar. Der Mensch nimmt noch mehr selbst das Wort, als dass er von ihm genommen, mitgenommen wird. Wie durch das Schweigen, das den Wortablauf unterbricht, das Wort davor bewahrt wird, Routine, Mechanismus zu werden, so wird in ähnlicher Weise, wenn auch weniger, das Wort durch den Dialekt in seiner Unmittelbarkeit geschützt.

Wahrscheinlich ist es überhaupt gegen das Wesen der Sprache und damit gegen das Wesen des Menschen, dass die

verschiedenen Dialekte aufgelöst werden in der einen Schriftsprache und diese allzusehr sich ausdehnt. Bei allem, was mit dem Menschen zusammenhängt, besteht eine bestimmte Beziehung zwischen der Quantität eines Phänomens und seiner Qualität. Ueber ein gewisses Mass hinaus kann sich ein menschliches Phänomen nicht ausdehnen, ohne dass es sich selbst zerstört, anscheinend auch die Sprache nicht. «Das wahre Beste der englischen Sprache wird geschädigt durch ihre zu allgemeine Verbreitung... Wer Vögel liebt, muss gewiss dem Spatzen viele Tugenden zugestehen, und doch muss er bei dem Gedanken seiner Vermehrungsfähigkeit aufzucken. Denn es wird ihn die Zwangsvorstellung einer Welt verfolgen, aus der die anspruchsvollen Tierarten verschwunden sind und in der nur ein allgemeines Spatzenium übrigbleibt» (Basil de Sélin-court).

(Aus der «Welt des Schweigens» von Max Picard. Das Ernst Wiechert gewidmete Werk Picards, das 1948 erstmals erschien, ist kürzlich als Nr. 302 der Fischer-Bücherei neu herausgegeben worden.)

Orthographische Kurzelektionen

XXX

Das β (Eszett) in Schule und Buchdruck.

Die Schule aller Stufen und Richtungen lehnt unseres Wissens in der ganzen Schweiz das β für die deutsche Sprache ab, weil die Doktrin über dessen Anwendung nicht befriedigt. Das stimmt. Erstens versagt sie, sobald man die Wörter mit lauter großen Buchstaben (Majuskeln, Versalien) schreiben muß. Zweitens kann ja das Schulkind — entgegen anderer Behauptung — sich nicht restlos darauf verlassen, daß der Vokal nur vor einem β lang auszusprechen sei («Maße», aber «Masse»); denn auch nach kurz zu sprechenden Vokalen steht laut Doktrin am Silbenschuß ein β («Silbenschuß»), also nicht nur bei «Schoß», «Ruß»). Dieser schwerwiegende Mangel ist offensichtlich.

Der Schweizerische Buchdruckerverein hat — laut Bericht von Korrektor Max Flückiger, Zürich, im Bildungsorgan des Schweizerischen Typographenbundes — zur Beseitigung des zuletzt genannten Mangels einen unseres Erachtens befriedigenden Reformvorschlag ausarbeiten lassen. Wiedergabe in Kürze:

Das β ist wirklich nur noch nach langen Vokalen und nach Doppelvokalen zu setzen, nicht aber am Silbenschuß auch nach kurzem Vokal, also:

Schoß, Straße, Ruß, sprießen, reißen, draußen, dagegen:

Schloss, Fluss, musste, hassten.

Dieser Vorschlag verdient unsere Beachtung und volle Unterstützung; denn nur mit einer Regelung in dieser Art kann dem berechtigten Vorwurf der Philologen, die Anwendung des β sei widersprüchlich, begegnet werden. Der Vorschlag ist ein letzter Versuch zur Erhaltung des β .

Duden-Redaktor Dr. Grebe, Wiesbaden, beantwortete am 12. August 1958 unsere Frage wie folgt (auch hier auf das Nötigste gekürzte Wiedergabe):

Die deutsche Schule lehne das β nicht ab, im Gegenteil. Das β sei ein Buchstabe, auf den selbst eine kommende Generation kaum werde verzichten können. Das β habe sich im deutschen Schreibgebrauch so sehr eingebürgert, daß ein ausnahmsloser Ersatz durch *ss* als allzu großer Bruch mit der Vergangenheit angesehen würde. Die jetzige Tendenz der Reformbestrebungen gehe dahin, nach langem Vokal β , nach kurzem Vokal *ss* zu schreiben. Ob sich dieser Vorschlag durchsetzen werde, bleibe abzuwarten. Jedenfalls werde man darüber diskutieren.

Der Buchdruck braucht — gemäß jetzt geltender Doktrin — das β nicht nur bei der Fraktur-, nein, auch in der Antiqua- und sogar in der Grotteskschrift, sofern nicht besondere Vereinbarungen¹ bestehen. Aber in den vielen Buchdruckereien der Schweiz (und gewiß auch des Auslandes) fehlt in gewissen älteren Handsatz- und Maschinensatzschriften das β und ist nicht nachlieferbar. Die heutigen Schriftgießereien haben dieses Manko jedoch erkannt und gutgemacht und in sozusagen allen neueren Schriften dem altherwürdigen, schönen und nützlichen β sein Ehrenplätzchen gesichert!

Unsere Leser werden in ihrer Heimbibliothek kaum in einem deutschsprachigen Buch das β nicht vorfinden. Die Buchdrucker wünschen, daß der Reformvorschlag des Schweizerischen Buchdruckervereins in allen drei Hauptländern der deutschen Sprache angenommen werde und daß alsdann auch die Schweizer² Schule³ und die Schreibmaschinenindustrie das β einführen.

E. Kast, Chur

¹ Eine solche Vereinbarung hat vermutlich die «Schweizerische Lehrerzeitung» in Übereinstimmung mit der Schulpraxis.

² Siehe «Schweizerische Lehrerzeitung» 1958, Nr. 34.

³ Als man in der Schweizer Schule noch die schöne, aber leider weniger fließend schreibbare und für Fremdsprachen unbrauchbare Fraktur pflegte, war ja das β unentbehrlich.

Nächste Besprechung: die Schwierigkeiten in der Zusammen- beziehungsweise Getrennschreibung.

Brief aus unserem Leserkreis

Koexistenz via Schule

Koexistenz scheint heute der grosse Trumpf zu sein in der Weltpolitik. Ich brauche hier nicht zu erklären, wie gefährlich diese «östliche Versuchung» für den Westen ist, weil sie so menschenfreundlich tönt. Ich darf einfach auf das in alle Haushaltungen der Schweiz gesandte Büchlein der Moralischen Aufrüstung «Ideologie und Koexistenz» verweisen.

Nun tritt diese Frage auch schon direkt an unsere Schule heran: Anfang Dezember erhielt meine Klasse einen Brief aus der DDR, einen scheinbar ganz harmlosen:

Liebe Schüler!

Ich bin ein Schüler aus der DDR und wohne in ... Bei uns regnet es zurzeit, und es ist sehr kalt. Wir haben in unserer Schule ein grosses Fernsehgerät, wo wir jeden Nachmittag etwas Neues sehen können. Ich selber sammle gern Briefmarken. Vielleicht ist es möglich, mit einem von euch Briefmarken zu tauschen. Ich würde mich sehr freuen. Schreib recht bald!

(Unterschrift und Adresse)

Wer die Zustände in der DDR einigermaßen kennt, weiss, dass dieser Brief rein politischen Charakter haben muss. Es darf es sich ja dort gar niemand leisten, mit dem Westen private Beziehungen zu unterhalten, wenn er nicht Gefängnis in Kauf nehmen will.

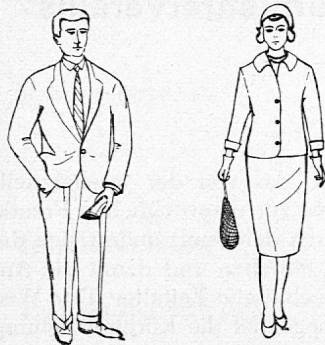
Was für eine Absicht steckt hinter diesem Brief? Sie liegt in jenem Satz vom Fernsehgerät, wo man dem Westen einen höheren Lebensstandard des Ostens vorgaukeln will. Es ist sicher nicht Neid, wenn wir dies nicht ertragen: Wenn dieser Osten auch einmal wirklich Fernsehgeräte in den Schulen hat und der Lebensstandard sogar höher wäre als der unsrige — ein Tausch mit ihrem totalitären System würde sich auch dann noch lange nicht lohnen (solange uns der Mensch mehr gilt als die Materie).

Soll man auf solche Briefe antworten? Ich glaube, wenn dies der Lehrer im Wissen um den wirklichen Sachverhalt tun will, so mag es interessant sein, die östliche Reaktion zu verfolgen. Schülern aber darf man solche Briefe meines Erachtens auf keinen Fall aushändigen.

Max Tobler

Sprachübungen — 4. bis 6. Schuljahr

Siehe SLZ 1958: Seiten 1014, 1059, 1089, 1126, 1162, 1422



Verwandte:

<i>der</i> Mann,	<i>die</i> Frau
<i>der</i> Vater,	<i>die</i> Mutter
<i>der</i> Papa,	<i>die</i>
<i>der</i> Onkel,	<i>die</i>
<i>der</i> Neffe,	<i>die</i>
<i>der</i> Schwager,	<i>die</i>
<i>der</i> Vetter,	<i>die</i>
<i>der</i> Enkel,	<i>die</i>
<i>der</i> Sohn,	<i>die</i>
<i>der</i> Verwandte,	<i>die</i>

Berufsleute:

<i>der</i> Arzt,	<i>die</i>
<i>der</i> Lehrer,	<i>die</i>
<i>der</i> Direktor,	<i>die</i>
<i>der</i> Bauer,	<i>die</i>
<i>der</i> Landwirt,	<i>die</i>
<i>der</i> Wirt,	<i>die</i>
<i>der</i> Hotelier,	<i>die</i>
<i>der</i> Knecht,	<i>die</i>
<i>der</i> Billeteur,	<i>die</i>
<i>der</i> Kellner,	<i>die</i>
<i>der</i> Hausherr,	<i>die</i>
<i>der</i> Coiffeur,	<i>die</i>
<i>der</i> Besitzer,	<i>die</i>
<i>der</i> Steward,	<i>die</i>
<i>der</i> Liftboy,
.....

Landsleute:

<i>der</i> Schweizer,	<i>die</i>
<i>der</i> Landsmann,	<i>die</i>
<i>der</i> Deutsche,	<i>die</i>
<i>der</i> Fremde,	<i>die</i>
<i>der</i> Tourist,	<i>die</i>
.....

Nur ein Geschlecht:

- der Gast
- der Schlingel
- der Taugenichts
- die Klatschbase
- die Wundernase

VIII

Mann und Frau —

Männliches und weibliches Geschlecht

Ein *Herr*, von Beruf *Arzt*, befuhr mit seinem *Freund*, einem *Kunstmaler*, im Auto eine Nebenstrasse im Appenzellerland. Der *Chauffeur* und sein *Begleiter* kannten aber den Weg nicht. Als die Strasse schmal zu werden begann, hielt der *Fahrer* seinen Wagen an. Er wollte den erstbesten *Fussgänger* nach dem Weg fragen. Der *Mann* bemerkte einen *Bauern*, der mit seinem *Knecht* in einem entfernt liegenden Acker arbeitete. Doch tauchte nun ein junger *Bursche* auf, es war wohl ein *Geisshirt*. Der *Automobilist* fragte den *Jungen*, ob er auf dem eingeschlagenen Weg nach Gais fahren könne. — «Können Sie Französisch?» war die Gegenfrage des *Jünglings*. Der *Gefragte* bejahte. «Dann kommen sie schon durch», meinte der *Hirt*. Nach wenigen Metern endete der Weg im Gestrüpp, und der *Doktor* konnte mit Mühe wenden. Der *Geprellte* stellte den *Schlingel* zur Rede, doch der entgegnete: «Sie sagten zu mir, sie könnten Französisch; unser *Lehrer* hat uns *Schülern* erzählt, wenn man Französisch könne, dann komme man überall durch.»

Ersetze die Wörter in Schrägschrift in dieser Geschichte durch diejenigen weiblichen Geschlechts!

Komische Verwandtschaften:

- Wie nennst du: das Kind deiner Tante?
- den Bruder deines Vater?
- die Tochter deiner Mutter?
- die Mutter deines Grossvaters?
- den Sohn deines Grossvaters?

Wie ist der Mann mit mir verwandt, dessen Mutter die Schwiegermutter meiner Mutter ist?

Wie ist die Frau des Vaters meines Cousins mit mir verwandt?

Wer ist der einzige Sohn des Sohnes meines Grossvaters?

Alfred Brunner, Feldbach ZH

Zur Delegiertenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins in Olten

Jedes Jahr treffen sich die Abgeordneten dieser Berufsorganisation am ersten Dezembersonntag zur Abwicklung der statutarischen Geschäfte und zur kollegialen Fühlungnahme. Auf diese Tonart war die Begrüssung durch den Präsidenten, *Hans Guhl*, eingestimmt. Sowohl die Verhandlungen als auch der Vortrag über «Turnen und Sport in Finnland» liessen an Gediegenheit und Niveau nichts zu wünschen übrig, wozu ein Introitus aus Händels «Feuerwerksmusik», vorgetragen von einem Streicherensemble, und ein Prolog die vertrauliche Atmosphäre schufen. Die Regularien wurden unter der speditiven Vereinsleitung schlank abgewickelt. Es liegt in der Zweckbestimmung des Vereins, wenn die präsidiale *Berichterstattung* und jene der Technischen Kommission (Präs.: *Numa Yersin*) und das Arbeitsprogramm ihre Zeit beanspruchen. Unter Aktuellem und noch nicht Vergessenem führen wir an die Jubiläen der Basler und Aargauer Lehrerturnvereine, die bibliophil wertvolle Basler Sammlung von Werken über Leibesübungen, das Problem der Turnlehrerausbildung, den Ausbau des Fachorgans «Die Körpererziehung» (Red.: Alfred Etter), die Vorarbeit für die Hyspa und zahlreiche Kurse verschiedener Art in Bund, Kanton und Verein. Die Zusammenstellung des *Arbeitsprogramms* für 1960 wird etwas erschwert durch die vorgesehene zehnprozentige Reduktion der Bundesbeiträge. Der Direktor der Eidg. Turn- und Sportschule, Oberst *Hirt*, übernimmt die dornenvolle Hausaufgabe, bei der bevorstehenden Budgetierung die guillotinenhaften Abstriche noch mildern zu helfen. Den kantonalen Erziehungsdirektionen wurde ein Fragebogen, die Wünsche an Kursen für 1960 betreffend, zugestellt. Vorgesehen sind Instruktionen in technischer und pädagogischer Hinsicht, so Zentralkurse für Kursleiter, Ski- und Schlittschuhkurse, und solche zur Einführung der neuen Turnschule für Knaben. Der Mittelschulturnlehrerverein plant Arbeiten wissenschaftlich-theoretischer Art. Als Nachwehen des Jubiläums 1958 präsentiert Kassier *Lutz* einen Passivsaldo von 3000 Franken; das Budget für 1960 bleibt aber ausgeglichen. Die Luzerner werden zur Durchführung eines *Sommerturnlehrertages* eingeladen, und die Basler sind willens, für die Delegiertenversammlung 1960 in Gastfreundschaft zu machen. Die *Wahlen* in den Vorstand und in die Technische Kommission erfolgten mit Akklamation; der Verein steuert unter bewährter Führung weiter.

Seminarturnlehrer *Edwin Burger* aus Aarau kommentiert in seinen kritischen Betrachtungen über den Unesco-Sportkongress in Helsinki «Turnen und Sport in Finnland». Rationalisierung und Technik entfernen die Menschen von den natürlichen Quellen des Lebens. Die Probleme des Sportes kreisen um die drei Phasen Arbeit, Kultur und internationale Verständigung. Sport und Körpererziehung werden, von der Warte der Unesco aus gesehen, in den Rahmen der Gesamterziehung gestellt. Der Kongress vereinigte Praktiker und Wissenschaftler universeller Breite unter dem Motto «Sport und Kultur». Der Sport ist da; angefochten wird seine Entartung; er bedarf neuen Inhaltes, neuer Richtung. Die Wechselwirkung von Sport und Kultur wartet der soziologischen Forschung; denn unter dem Einfluss moderner Wirtschafts- und Gesellschaftsformen wird die Idee des

Sportes zum Allgemeingut, das von der intellektuell-merkantilen Einstellung weg zur ursprünglichen Freude am Leben führen soll. Durch den Sport ändert sich die seelische Verfassung des Menschen und damit die Anpassungsfähigkeit an das technische Zeitalter. Der Wissenschaft und der Kunst begegnet die Körpererziehung mit ihrer ganzen Problematik. Rhythmische Bewegung, beflügelt durch die Musik, befreit den Menschen von der geistigen und körperlichen Ueberanstrengung, fördert seine Leistungsfähigkeit und spendet Lebensfreude. Echte Volksfeste mit Musik und Tanz, mit ritterlichen Wettkämpfen wecken das ästhetische Gefühl und den Sinn zum seelischen Erfassen aller Dinge. Darin sieht der Turnpädagoge seine höhere Mission. Nicht so die staatlich gelenkten Propheten, die in der Bewegung der Massen politische Propaganda betreiben und den Einzelmenschen zum Objekt erniedrigen. Die reinste, kulturtragende Freude liegt im Spiel, weniger in der Leichtathletik. Schauspiel, Musik, Tanz und Sport sind natürliche Ausdrucksmittel, die der Gesetzmäßigkeit der Bewegungslehre unterliegen und in der Charte sportive und dem gymnastischen Schrifttum ihren ethischen und wissenschaftlichen Rückhalt verdienen. Die Bewegungserziehung hat mehr vom Kultischen und Philosophischen auszugehen, damit der Sport zu einem integrierenden Bestandteil der Gesamtkultur wird. Die Freihaltung des Sportes von jeder politischen Bindung und Bevormundung ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Verwirklichung dieser Idee. Auch ausgefeilte Demonstrationen mit normierten und sortierten Leuten, die sich einer schematischen Therapie unterziehen müssen, sind nicht dazu angetan, den Sport zum Allgemeingut zu machen.

Mit gesunder Vernunft, von Herzensgüte durchwärmt und durch Erfahrung erhärtet, blieb der Referent bei der praktischen Weisheit. Der Vizepräsident, *Paul Curdy*, sorgte als Tafelmajor mit welschem Esprit und köstlichem Humor für die Auflockerung der Gemüter. In Verleger *Paul Haupt* entpuppte sich der rüstige Siebziger mit viel Witz und Liebe als urchiger Berner und Mäzen der Vereinigung. Rektor Dr. *Kamber* fand im Namen der Gäste aus Olten und dem Schweizerischen Lehrerinnen- und dem Lehrerverein herzliche Worte der Gastfreundschaft.

Zweck und Arbeit, die dem Allgemeinwohl dienen, fördern die Verbindlichkeit und bestimmen den Wert solcher Tagungen; dem war so. E. G.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Nummer, als Doppelnummer 51/52 bezeichnet, ist unsere letzte Ausgabe im laufenden Jahr. Das erste Heft des neuen Jahrganges trägt das Datum des 1. Januar und wird am Abend des 29. Dezember der Post übergeben werden.

In den nächsten Tagen gelangen die Honorare für die Mitarbeiter im letzten Vierteljahr 1959 zur Auszahlung. Nach alter Uebung werden Beträge unter Fr. 3.— der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung gutgeschrieben.

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Pädagogik

Automation, neue Lebensbedingungen und Bildungsaufgaben	3
Menschenbildung in unserer Zeit	7
Zu den vorstehenden zwei Aufsätzen	12
Ziele und Grenzen des Schulsportes	18
Die Bedeutung der Freizeit für die Entwicklung der Persönlichkeit	35

Aufsätze zum Sprachunterricht:

Die Schweiz und der schriftdeutsche Wortschatz	39
Unsere Pflichten gegenüber Mundart und Schriftdeutsch	40
Äussere und innere Wortverwandtschaft	45
«Um was» oder «worum?»	46
Französischunterricht mit Hilfe des Tonbandgerätes	69
Mechanische Hilfsmittel im Fremdsprachenunterricht	72

Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft	107
Gottfried Kellers Taugenichts	135
Das Abzahlungsgeschäft im Schulunterricht	137, 973
Zum Unterricht in den Realfächern des 5. Schuljahres	142
Im obstreichsten Lande	145
Abwanderung von Lehrkräften aus den Bergkantonen	150
Die Atombombe und wir	209, 414
Paul Häberlin 81 Jahre alt	209
Ein Versager vor aller Welt macht alle Welt staunen	211
Die Rassenfrage im Dienste der Völkerverständigung	214
Verkehrsgefahren	222, 288
Zum Beginn der Amtstätigkeit von Bundesrat Wahlen	237
Hochkonjunktur und Menschenwürde	241
Wie können Scholorchester, Jugendorchester, Jungbläserensembles gefördert werden?	247
Der Lehrer – heutzutage	324
Rechenschaft am Ende des Schuljahres	377, 415
Am Ende des Schuljahres, am Anfang des Schuljahres	377
Das Examen, ein alter Zopf?	378
Im Wandel der Jahre	379
Vorsorge der öffentlichen Verwaltung für Gesundheit und körperliche Ertüchtigung der Bevölkerung	380
Haftung und Schulbetrieb	409
Der mittlere Bewegungsbereich beim Schreiben	418
Koedukation	425, 624
Über das Wesen der Plastik	461
Probleme heutiger Mädchenerziehung	493
Hunger, zum Tag des guten Willens	538
Fernsehen	662
Erziehung in dieser Zeit	721
Merkblatt für Schulleisen	732
Der Mensch in der wirtschaftlichen Unternehmung	765
Diapositive selber herstellen	805, 856, 1203
Die Bildung und Weiterbildung des Lehrers	819
Zwei Wege zur Philosophie: Häberlin/Jaspers	875
Gesprochene Dichtung und Dichtungsanalyse	934
Papier	936
Die einsame Masse	961, 1025
«Wo die Wohngemeinde zur Heimat wird»	971
Zum Beginn des Zürcher Umschulungskurses auf das Primarlehramt	1004
Pädagogische Besinnung (Gedanken an Arthur Frey †)	1032
Zur innern Problematik des Lehrerberufs	1092
Die Koordination der Sinnesorgane als Erziehungsproblem	1098
Tierschutz und Schule	1165
Schwierige Schüler	1197
Kontakt mit ehemaligen Schülern	1198
Das Anker-Bild	1198
Kann man Fernunterrichtskursen den Charakter der Schule bestreiten?	1207
«Zur Überlegenheit verurteilt»	1208
Die Spitzschuhmode und die Füsse unserer Jugend	1209
Was der Berufsberater von einem Beruf wissen möchte	1213
Notwendigkeit, Aufgaben und Grenzen der Jugendbuchkritik	1235
Schulen und Schulungsmöglichkeiten: Basler Maturitätskurse für Berufstätige	1261
Siehe Sonderheft Schiller, Nr. 45	1283
Sommerkurs 1959 der SKZ für Englischlehrer in Edinburgh	1297
Anregungen zum Leseunterricht des ersten Schuljahres (siehe unter Unterstufe)	1320
Erziehung für morgen	1385
Neue Schulen und Schulungsmöglichkeiten: Die Schule für Beschäftigungstherapie	1409
Der Standort des Schreibunterrichtes	1410
Erziehungsimpulse in Albert Steffens Dichtung	1412
Fusskrankheiten – eine Zivilisationserscheinung	1413
Pädagogische Orientierung im Zeitalter der Technik	1415
Ist die Schulmilch noch zeitgemäss?	1418
Künstlerische Originalwerke in der Schule	1441
Kunst im Schulraum	1442
«Les quatre cents coups»	1449
Eine Bilderbücher-Ausstellung	1450
Vom neuen Pestalozzi-Kalender	1451
Neue Formen der Lehrerfortbildung	1455
Ein Beitrag des Lehrers zur Völkerverständigung	1471
Lehrer, ein gefährlicher Beruf	1490

Pädologie

Der lordose, kyphose, skoliose Schreibtrick	16, 417
Mehr Spezialklassen auf dem Lande	222
Neue Aufgaben	222
Schwererziehbare Kinder im Kibbuz	320
Pädologie-Sonderheft Nr. 11	341 ff.
Die Winterthurer Förderklassen	763

Legasthenie

Zum Problem der Legasthenie	1455
-----------------------------	------

2. Berichte zum schweizerischen Schul- und Erziehungswesen, Schulpolitik

Pro-Juventute-Feriendorf für Familien und Kinder	51
Elternzeitschriften	113, 424
5 Millionen Äpfel für die Bergkinder	116
Schulfernsehen	187
Schule – Ferien – 5-Tage-Woche	323
Die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums Zürich	423
Erziehung und Bildung in der schweizerischen Finanzstatistik	459, 1454
Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen 1958	508
Hundert Jahre Jugendschriftenkommission des SLV	541
Empfehl unsere Jugendzeitschriften	543, 722
Jahresversammlung des SJW	660
Zivilschutz	661
Jahresbericht des SLV (siehe Sonderheft Nr. 22)	685, 724
Zum 400-jährigen Bestehen des Collège de Genève	700
Präsidentenkonferenz des SLV	718
Delegiertenversammlung des SLV in Aarau	753, 851, 879
Aarau, ein Ueberblick	757
Augustfeiern	832
Dank (für eine Lehrerhilfe im Wallis)	857
Heimatschutzprobleme: Surselva; Corvatschbahn?	880
Wiederum starke Zunahme der Berufsberatungen	939
75 Jahre im Dienste der Volksschule (Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform)	940, 1085, 1104
40 Jahre Schweizerische Lehrerkassenkasse	1005
Warum nicht Winterthur oder Liestal? (Probleme des Schüleraustausches)	1106, 1176
Das Kind im Strassenverkehr	1141
Kennt du deine Haftpflichtpolice?	1141
Aus dem Jahresbericht 1958 der Schweizerischen Lehrerkassenkasse	1242, 1266
«Der Gewerbeschüler» – eine aktuelle Zeitschrift auch für die Volksschule	1267
Studienreisen des SLV 1960	1317
Eine Berufung an die ETH	1329
Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe	1446
Zur Delegiertenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins, Olten	1482
Das neue Zeugnisheft der Kaufmännischen Berufsschulen	1491

3. Interkantonale Mittelstufenkonferenz

Zur ersten Arbeitstagung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz IMK	52, 462
IMK-Hauptversammlung 1959	219
Arbeitstagung der IMK in Zürich	832, 883
IMK: Wo werden mehrklassige Mittelschulstufen geführt?	832
3. Arbeitstagung der IMK	1212

4. Aus der Werkstatt der Kofisch

Kommentare 1959	24
Ausstellung Hainard	24
Dr. Eduard Vodoz	116
Apparatekommission (siehe Sonderheft Nr. 6)	169 ff.
1. Jahressitzung	220
Der Jura im SSW	622
Schweizer Schullichtbild-Aufruf	860, 884
Sitzungsberichte der Pädagogischen Kommission für das SSW	1071
3. Schweizerische Konferenz für das Unterrichtslichtbild	1170

5. Trogener Tagung

Sechste Internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen	325
Dito	509
Dito	1087
Zur inneren Problematik des Lehrerberufs	1092
Die Koordination der Sinnesorgane als Erziehungsproblem	1098

6. Unesco

Aus der Bildungsstatistik der Unesco	101
Streiflichter aus einer europäischen Konferenz über die Unterrichtsprogramme der Mittelschulen	243
Nationale Unesco-Kommission: Sektion Erziehung	1211
Unesco-Publikationen	1299

7. Sonnenberg-Tagungen

Sonnenberg-Nachrichten	118, 187, 1140
Siehe Sonderheft Sonnenberg, Nr. 9	269ff.

8. Ausland und Auslandsbeziehungen – internationales Schul- und Erziehungswesen

Unterricht durch den Äther (Kolumbien)	24
Schulverhältnis in Russland	25
Reform des Schulwesens in der UdSSR	25
Amerikanische Bildungswege und Bildungslücken	102
Meine sardischen Jahre	105
Neues vom Schweiz. Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete	113
Englische Massnahmen zur Gewinnung von neuen Lehrkräften	116
Arbeitszeitverkürzung auch für Lehrer	216
Schulnachrichten aus aller Welt	279
Tagung des europäischen Erzieherbundes in Genua	287
Israel (siehe Sonderheft Nr. 10)	301ff.
Colby College	505
Was ist das Schweiz. Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete (siehe Sonderheft Nr. 19) SHAG?	581ff.
Betreuung ausländischer Studenten in Frankreich	581
Ein Symptom (Schülerzüchtigung in den USA)	581
Hamburgs Lehrerschaft gegen Sensationsmeldungen	581
Milch als Schutznahrungsmittel (Internationaler Tag der Milch)	723
Wir dürfen nicht abseits stehen (Schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe)	766
Die Zukunft braucht mehr intelligente Menschen	832
Besuch aus Ceylon	885
Sputnik lehrt lernen	965
Schulreformpläne in Deutschland	967
Die Volksschule Finnlands	968
Der Analphabetismus in Spanien – ein staatsbürgerliches Problem	969
Reform des tschechoslowakischen Schulwesens	970
Internationale Lehrertagung in Trogen (siehe Sonderheft 38)	1087ff.
USA 1959: Tagebuch der ersten Studienreise des SLV	1123
Erziehung in aller Welt	1130
Lehrermangel in den USA	1213
Dritte Internationale Briefwoche	1214
Der Jugendfilmkongress 1959 in Locarno	1215
Jugend als politische Zielscheibe	1240
Die Zukunft Europas ist auch unsere Zukunft	1265
Gegenwartskunde, Thema: Europa	1265
Tagung des International Council on Education for Teaching	1292
Freizeiteinrichtungen für jung und alt	1293
Geographielexikonen mit dem Thema Europa	1295
Halbstarke finden den Weg ins Leben	1299
A reading guide to Asia for teachers	1329
Schulnöte in der Bundesrepublik	1360
Die Internationale Schulausstellung in Genf	1377
Ein neuer englischer Schulroman	1382
Ein Arbeitsferienlager für Mittelschüler in der Toscana	1456
Die Unterrichtsreform in Frankreich	1473
Zum zehnjährigen Bestehen des «Sonnenbergs»	1476
Koexistenz via Schule	1480

Kleine Auslandsnachrichten 117, 150, 289, 321, 424, 1269, 1452

9. Sonderhefte

Nr. 6 <i>Physik</i>	
Aus der Werkstätte der Apparatekommission des SLV	169
Physikalischer Gruppenunterricht	169
Entladungen in verdünnten Gasen	171
Wasserkraftwerke. Eine Gruppenarbeit	172, 251
Etzelwerk	175
Rheinkraftwerk Birsfelden	177
L'enseignement expérimental des sciences à l'école primaire vaudoise	178
Aufbauversuche mit photoelektrischen Geräten	180
Experimentelle Bestimmung des Litergewichtes der Luft	181
Verzeichnis physikalischer Apparate des SLV 1953	183
Erdstrahlen (Geohygiene und Schulhausbau) 184, 937, 1035	184, 937, 1035
Nr. 9 <i>Sonnenberg</i>	
Titelbild	269
Der internationale Arbeitskreis Sonnenberg im Dienste der Völkerverständigung	273
Eine jugendliche Stimme über den Sonnenberg	276
Aus dem Sonnenberg-Liederbuch	278
«Lasst uns einen neuen Anfang setzen»	278
Schweizer Kollegen urteilen über den Sonnenberg	279
Nr. 10 <i>Israel</i>	
Titelbild «Kiriath Yearim»	301
Sonderheft Israel	305
Zehn Jahre Israel	305
Karte über Israel	308
Probleme eines Leiters einer israelischen Volksschule	309
Die Entwicklung der israelischen Grundschulen	312
Die «Jugend-Alijah»	315
«Kiriath Yearim»	316
Musikleben und Musikerziehung in Israel	318
Der Kibbuz	319
Schwererziehbare Kinder im Kibbuz	320

Nr. 11 *Pädologie*

Die kommende Invalidenversicherung und die Kinder	341, 345
Die Hilfe am zerebralgelähmten Kinde	348
Von Konzentrationsstörungen	354
Zum Pädologiehefte	356
Nr. 16 <i>Jugendschriftenkommission des SLV</i>	441
100 Jahre Jugendschriftenkommission	445
Aus der Tätigkeit der Jugendschriftenkommission	447
Richtlinien zur Beurteilung von Jugendbüchern	448
Meine Begegnung mit der Jugendschriftenkommission des SLV	451
Jugendschriftenkommission und Schweizer Buchhandel	452
Sinn und Zweck des Jugendbuchpreises	453
Warum und was lesen meine Schüler?	454
Schweiz. Jugendschriftenwerk (SJW)	477
Nr. 18 <i>Botanik</i>	
Seidelbast	521, 525
Botanik in der Schule, erläutert an einigen Beispielen	527
Höhenverbreitung der wichtigsten Holzarten	532
Die Kartoffel, ein Nachtschattengewächs	534
Hinweise zur Pflanzenkunde auf der Unterstufe	535
Zu einem Pilzbuch	537
Nr. 19 <i>Tunesien</i>	
Karte von Tunesien	561
Im Laufe der Jahrhunderte	563
Das Antlitz des Landes	567
Tunesien im Spiegel seiner Statistik	572
Niemandskinder in staatlicher Obhut	573
Besuch im Centre national de formation de la jeunesse et des sports in Bir-el-Bey	574
Das tunesische Schulwesen am Wendepunkt	576
Warum sind sogenannte «Entwicklungsländer» hilfsbedürftig?	579
Aufruf	580, 857, 1208
Was ist das Schweizerische Hilfswerk?	581
Nr. 20 <i>Jura</i>	601
Le Locle – La Chaux-de-Fonds	605
Schweizer Uhrmacherkunst	609
Wirtschaftliche Angaben zur Uhrenindustrie	614
Geschichte des Berner Jura	615
Der Jurassier	619
Wandtafelzeichnungen zur Geographie des Jura	620
Der Jura im SSW	622
Nr. 21 <i>Zürcher Lesebücher</i>	
Betrachtungen zu den neuen Zürcher Lesebüchern für die Unterstufe	645
Über die Illustrationen der neuen Zürcher Lesebücher	647
Erfahrungen mit den neuen Zürcher Lesebüchern	653
Nr. 22 <i>Jahresberichte und Auszüge aus den Jahresrechnungen 1958 des Schweizerischen Lehrervereins</i>	685ff.
Dito	724ff.
Nr. 25 <i>Tiere</i>	
Titelbild, Jungkuckuck	785
Unsere Fische	789
Die wichtigsten Süßwasserfische	791
Vom Wasserkalb	792, 881
Vom Wildtier zum Haustier	794
Das Bienenvolk im Schulhaus	797
Hinweise zur Tierkunde auf der Unterstufe	799
Unterscheide gut	800
Ein Wisent im Berner Tierpark	801
Sprachübungen – 4. bis 6. Schuljahr	802
Fische	804
Nr. 30/31 <i>Pädologie</i>	
Erziehung in der Anstalt	899
Die Milieuänderung als Erziehungsmassnahme	900
Aus der Familiensoziologie	902
Das nervöse Kind	904
Zum Problem der Hilfsschulen	905
Umschreibung der Begriffe «Geistige Schwäche» und «Geistesschwäche»	907
Referentenliste zum Problem der Unbegabten	908
Psychologie der Intelligenzdefekte	908
Nr. 32/33 <i>Fritz Wartenweiler zum 70. Geburtstag</i>	921
Erziehung in der Hochkonjunktur	926
Das lebendige Wort	931
Verzeichnis der Schriften Wartenweilers	932
Nr. 35 <i>Schweizerisches Schulwandbilderwerk SSW 1959</i>	
Zur 24. Bildfolge des Schweiz. Schulwandbilderwerks	991
Heckenrose	991
Wildheuer	995
Strassenbau	997
Meerhafen	1001
Nekrologie	1003
Robert Hainard	1003
Nr. 37 <i>Kongresse des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WVLO) und der 28. Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVL)</i>	1053
Delegiertenversammlung des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WVLO)	1055
Zur 28. Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVL)	1065

Nr. 38	<i>Sechste Internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen</i>	1087
	Zur innern Problematik der Lehrerberufe	1092
	Die Koordination der Sinnesorgane als Erziehungsproblem	1098
Nr. 40/41	<i>Holzverwertung</i>	1153
	Holz	1157
	Vom Wald zur Säge	1160
Nr. 45	<i>Friedrich Schiller</i>	
	Zur 200. Wiederkehr von Schillers Geburtstag am 10. November 1959	1283
	Der Dichter Friedrich Schiller in neuer Sicht	1286
	Vergleich von Goethes Ballade «Fischer» mit dem Lied des Fischerknaben in Schillers «Tell»	1287
	Präparationshilfe zu Schillers «Tell»	1288
	«Wilhelm Tell» in der Schule	1290
Nr. 47	<i>Die Honigbiene</i>	1337
	Zum Geleit	1341
	Aus ältesten Zeiten	1342
	Vorträge von Prof. v. Frisch	1343
	Zum wirtschaftlichen Bedeutungswandel der Bienenzucht	1344
	Die Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft	1347
	Über die Bedeutung der Bienenhaltung im Schulunterricht	1349
	Der Bienenkasten als Hilfsmittel in der Schule	1351
	Von der Blütenstetigkeit der Honigbiene	1353
	Wir beobachten eine Biene	1355
	Hinweise auf Hilfen für den Unterricht	1357

10. Für die Schule

a) Unterstufe

Turnen: Normallektion für die Unterstufe	17
Soll man Märchen turnen?	20
Turnen: Kletterstange für die Unterstufe	140
Worin sollten die Abc-Schützen die Schulpensilien tragen?	221
Stille Beschäftigung auf der Unterstufe (Rundfrage)	283, 286, 758
	825, 828
Turnen auf der Unterstufe: Reifen	504
Hinweise zur Pflanzenkunde auf der Unterstufe	535
Siehe Sonderheft Nr. 21	645 ff.
Schriftliche Übungen im Anschluss an eine Gedichtbesprechung	759
Schriftliche Übungen zu «Hänsel und Gretel»	759
Ich bi fertig – was chan i jetzt mache?	761
Freie schriftliche Arbeiten im Anschluss an die Vorlesung von Gedichten und Geschichten	762
Verachtete Tiere	799
Turnen auf der Unterstufe: Der kleine Ball	1200
Didaktische Hinweise zur Einführung der Kleinbuchstaben beim synthetischen Anfangslesen nach der Schweizer Fibel	1320
Das Aufbrechen des Wortbildes und die Ablösung einzelner Laute im ganzheitlichen Leseunterricht	1321
Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht des zweiten Schuljahres	1323
Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe	1446

b) Mittelstufe

Mittelstufenkonferenz IMK	52
Zum Unterricht in den Realfächern des 5. Schuljahres	142
IMK-Hauptversammlung 1959	219
Mittelstufenkonferenz IMK	462
Unterscheide gut	800
Sprachübungen: Tiernamen – Tierstimmen	802
Einführung der Wortarten	826
Arbeitstagung der IMK in Zürich	831
IMK: Wo werden mehrklassige Mittelstufenschulen geführt?	832
Der Gesangsunterricht auf der Mittelstufe	1029, 1068
Rechtsschreibung	1033
Der Bau der Teufelsbrücke	1201, 1246
3. Arbeitstagung der IMK	1212
Sprachübungen: Mann und Frau	1481

c) Oberstufe

Zum Thema «Geschichtsunterricht auf der oberen Primarschule»	21
Französischunterricht mit Hilfe eines Tonbandgerätes	69
Mechanische Hilfsmittel im Fremdsprachenunterricht	72
Gottfried Kellers «Taugenichts»	135
Das Abzahlungsgeschäft im Schulunterricht	137
Im obstreichsten Lande	145
«Lingua gentile», Elementarbuch des Italienischen	384
Wege im Aufsatzunterricht	500
Preisausschreiben für Musterlektionen zur Berufswahlvorbereitung in den Abschlussklassen	543
Wachsen und werden	719
Die Konservierung (Beispiel einer Werkbesichtigung)	1137, 1167
Eine brauchbare Annäherungskonstruktion zur Dreiteilung eines Winkels	1199
Französisch? Ja, aber nach welcher Methode?	1416

Aufnahmeprüfungen

Aufgaben von Aufnahmeprüfungen:	
Baden, Thun, Zürich	13
Zürich, Schaffhausen, Hofwil	49
Solothurn, Winterthur	81
Zürich, Winterthur	108
Solothurn, Luzern	143
Kritik an den Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen im Fach Französisch	1134, 1170, 1210, 1262, 1326

d) Geographie

Neue Einwohnerzahlen	119, 583, 1212
Ein Marktstein in der Geschichte der Landestopographie	221

Internationale Wirtschaftszahlen	324
Die Gemeinden der Schweiz	416, 461, 881
Hunger, zum Tag des guten Willens	538
Siehe Sonderheft Tunesien	561 ff.
Siehe Sonderheft Jura	601 ff.
Geologische Betrachtungen auf Wanderungen und Bergtouren	626
Zahlen aus dem Weinbau	626
Wildheuer	995
Strassenbau	997
Meerhafen	1001
Gegenwartskunde, Thema: Europa	1265
Geographielektionen mit dem Thema «Europa»	1295
Die Wunderwelt Ostafrikas	1448

e) Geschichte

Die Entwicklung des Fischerrechts als staatliches Hoheitsrecht	19
Zum Thema «Geschichtsunterricht auf der oberen Primarschule»	21
Siehe Sonderheft Jura	601 ff.
Vom Sinn der Lebensversicherungen	659
Aarau, ein Überblick	757
Die sieben Churfürsten	938
Walser	1008

f) Schreiben

Der lordose, kyphose, skoliose Schreibtrick	16, 417
Pflege der Handschrift	85
Der mittlere Bewegungsbereich beim Schreiben	418
Der Standort des Schreibunterrichtes	1410

g) Knabenhandarbeiten

h) Mathematik

Eine brauchbare Annäherungskonstruktion zur Dreiteilung eines Winkels	1199
---	------

i) Naturkunde/Physik

Die Entwicklung des Fischerrechtes als staatliches Hoheitsrecht	19
Sonderheft Physik Nr. 6	169 ff.
Kernphysik und Kernchemie im Unterricht	387
Seidelbast	521, 525
Botanik in der Schule, erläutert an einigen Beispielen	527
Höhenverbreitung der wichtigsten Holzarten	532
Die Kartoffel, ein Nachtschattengewächs	534
Hinweise zur Pflanzenkunde auf der Unterstufe	535
Zu einem Pilzbuch	537
Aus dem Reich der Moose	540
Wachsen und werden	719
Siehe Sonderheft Nr. 25: Tiere im Unterricht	785 ff.
Heckenrose	991
Der Urwald von Derborence	1164
Tierschutz und Schule	1165
Siehe Sonderheft Nr. 47: Die Honigbiene	1337

k) Singen und Musizieren

Morgenlied	65
Wie können Schülerorchester, Jugendorchester, Jungbläserensembles gefördert werden?	247
Konzert des Sekundarschulorchesters Amriswil	424
Der Gesangsunterricht auf der Mittelstufe	1029, 1068
Schulgesangkurs der Aargauer Lehrerschaft	1214

l) Sprachunterricht

Die Schweiz und der schriftdeutsche Wortschatz	39
Unsere Pflichten gegenüber Mundart und Schriftdeutsch	40
Äussere und innere Wortverwandtschaft	45
«Um was» oder «worum»	46
Französischunterricht mit Hilfe des Tonbandgerätes	69
Mechanische Hilfsmittel im Fremdsprachenunterricht	72
Gottfried Kellers «Taugenichts»	135
Zur Planung und Beurteilung von Schulaufsätzen	322
«Lingua gentile», Elementarbuch des Italienischen	384
Verbotene Aufsätze	497, 655
Wege im Aufsatzunterricht	500
Schriftliche Übungen im Anschluss an eine Gedichtbesprechung	759
Schriftliche Übungen zu «Hänsel und Gretel»	759
Ich bi fertig – was chan i jetzt mache?	761
Freie schriftliche Arbeiten im Anschluss an die Vorlesung von Gedichten und Geschichten	762
Sprachübungen: Tiernamen – Tierstimmen	802
Einführung der Wortarten	826
Gesprochene Dichtung und Dichtungsanalyse	934
Rechtsschreibung	1033
Warum nicht Winterthur oder Liestal? Schüleraustausch, Sprachprobleme	1106, 1176
Der Bau der Teufelsbrücke	1201, 1246
Ein neuer englischer Schulroman	1382
Eine produktive Ableitungsform des Schweizerdeutschen	1479
Ueber die Dialekte	1479
Sprachübungen – 4. bis 6. Schuljahr: Mann und Frau	1481

Zur Orthographie

Orthographische Kurzlektionen: XVII ff.	22, 48, 80, 110, 141, 185, 322, 387, 582, 829, 1034, 1207, 1480
---	---

m) Turnen

Turnen: Normallektion 1. Schuljahr	17
Ziele und Grenzen des Schulsportes	18
Soll man Märchen turnen?	20
Turnen: Kletterstangen Unterstufe	140
Turnen auf der Unterstufe: Reifen	504
Turnen auf der Unterstufe: Der kleine Ball	1200

n) Zeichnen

Neues Zeichnen – neue Schule	909, 941
Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer	1140

11. Kantonale Schulnachrichten

<i>Aargau</i> : 23, 52, 84, 111, 148, 286, 358, 421, 623, 728, 809, 830, 942, 1035, 1070, 1102, 1139, 1172, 1327, 1359, 1420, 1454, 1487	
Schulgesangkurs der Aargauer Lehrerschaft	1214
<i>Appenzell</i>	728
<i>Baselland</i> : 53, 84, 111, 185, 249, 358, 421, 462, 507, 583, 623, 727, 731, 809, 830, 881, 974, 1102, 1173, 1245, 1268, 1298, 1328, 1387, 1454	
Jahresbericht 1958 des Lehrervereins Baselland	456
114. Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland	730
<i>Basel-Stadt</i>	217, 462, 727
Eine Bilderbücher-Ausstellung	1450
<i>Bern</i> : 23, 148, 358, 422, 724, 731, 810, 842, 1103, 1268, 1298, 1328, 1387	
Schwerer Lehrermangel im Kanton Bern	883
<i>Freiburg</i>	726, 1387
<i>Glarus</i>	54, 545, 726, 858
Glarnerischer Lehrerverein	1384
<i>Graubünden</i>	112, 286, 728, 1103
<i>Luzern</i>	185, 217, 390, 725, 810, 843, 974, 1173, 1328
Luzerner Berichte: Jahresversammlung der Sektion; kantonaler Lehrerverein; Trimesterzeugnisse; Schulhausbauten; Schulferien; Lehrerverein	460
<i>Neuchâtel</i>	624
<i>Nidwalden</i>	1420
<i>Obwalden</i>	217
<i>Schaffhausen</i>	422, 661, 728, 810, 943, 1487
Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins	287
<i>Schwyz</i>	726, 1488
<i>Solothurn</i>	84, 148, 217, 323, 727, 859, 976, 1035, 1359, 1488
Solothurner Kantonaler Lehrertag	1172
<i>St. Gallen</i> : 218, 359, 422, 462, 507, 583, 728, 732, 1104, 1175, 1212, 1269, 1329, 1388	
Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins	544
<i>Tessin</i>	218, 423, 729
<i>Thurgau</i> : 23, 54, 113, 186, 218, 286, 390, 507, 583, 661, 729, 733, 831, 975, 1008, 1070, 1211, 1269, 1299, 1489	
50 Jahre Thurgauischer Verein für Handarbeit und Schulreform	544
Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz	1452
<i>Uri</i>	218
<i>Waadt</i>	811, 1420
<i>Wallis</i>	148, 219
<i>Zug</i>	113, 726
<i>Zürich</i>	724, 1489
Lehrerverein Winterthur	23
50 Jahre Schulmaterialverwaltung der Stadt Zürich	116
Das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich	153
Schulsynode	808
Schulkapitel	882, 1139
Zum Beginn des Zürcher Umschulungskurses auf das Primarlehramt	1004

12. NAG

Nationale Arbeitnehmergeinschaft	250, 359, 584, 944, 1246, 1388
Freiheit von Not für alle	390

13. Ehrungen

Max Oettli zum 80. Geburtstag	149
Paul Häberlin 81 Jahre alt	209
J.P.V. Troxler (1780-1866)	282
Zum 80. Geburtstag von Adolphe Ferrière	1009
Dr. Hans Witzig zum 70. Geburtstag	1105
Helene Stucki in Bern	1140
Fritz Wartenweiler	921
Martin Schmid, Chur	1103
Albert Steffen	1412
Musikdirektor Ernst Kunz	1488

14. Nekrologe

Marcel Chantrens †	149
Dr. Erich Stern †	149
Christian Wanner †	186
Martin Deck †	386
Rudolf Witschi †	508
Arthur Frey †	584
Seminarlehrer Dr. Arthur Scherrer †	625
Ernst Stähelin-Fehrlin †	625
Edwin Blickenstorfer †	733
Dr. Karl Naef †	833
Prof. Dr. phil. Werner Fehlmann †	884
Reallehrer Konrad Gehring †	884
Oswald Sempert †	1140
Bernhard Waldvogel †	1140
Adolf Dietrich †	1389
Hans Lumpert † zum dankbaren Gedenken	1453
Prof. Dr. Adolf Hartmann †	1454
Albert Saxer †	1455
Emilie Schächli †	1489

15. Gedichte

De gennaio - Januar	1
Gedichte von Heinrich Wieser	803
Meinem jüngsten Kinde	829
Le crapaud - Die Kröte	897
Neuere Herbstgedichte	1021
Rondel - Rondo	1121
Frühitalienisches Sonett	1233
Das Mädchen - der Knabe	1291
«Deheim i dr Wält»	1469

16. Kleine Mitteilungen

Schülertheater	24
Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit	85
Pestalozzi-Kalender 1959	85
Die Gemeinden in der Schweiz	461
Equiton	461
Gymnasium Helveticum	662
125 Jahre Pädagogischer Verlag Julius Klinhardt	662
Sprachspiegel	662
Schweizerische Hochschulzeitung	663
Schreibfächer an den Mittelschulen	663
Der Pensionierungstod	833
Bibelillustrationen	933
Kleiner Appell zum Verkehrshaus der Schweiz	944
Gründung und Entwicklung der Tellschule Interlaken	944
Zum nächsten Lehrgang der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie	1107
Ballonpostflug zugunsten des Pro-Juventute-Feriendorfes für Familien und Kinder	1008
Obstspende	1108
Die Werke Rousseaus	1329
Pro-Infirmitas-Nachrichten	1421

17. Texte zu Titelseitenbildern

Ägyptische Kinder weben Bildteppiche	205/217
Schulhaus Gmeis bei Mirchel	237/241
Bauernhof Leisigen	489/503
Barthélemy Menn: Das Wetterhorn	1281/1300
Adolf Dietrich	1373/1389
Künstlerische Originalwerke in der Schule	1437/1441

18. Kurse und Schulausstellungen

24, 86, 116, 152, 187, 219, 222, 288, 325, 359, 360, 391, 424, 463, 509, 545, 586, 663, 701, 734, 766, 811, 832, 860, 885, 945, 977, 1009, 1036, 1072, 1107, 1142, 1176, 1216, 1270, 1300, 1330, 1360, 1388, 1490	
<i>Pestalozzianum</i>	24, 54, 86, 116, 152, 187
Berner Schulwarte	585, 663
Zeichenausstellung im Pestalozzianum	664, 1270
Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Basel	1455

19. Bücherschau

29, 61, 86, 118, 153, 188, 223, 251, 290, 425, 586, 626, 664, 701, 735, 812, 834, 867, 893, 978, 1010, 1073, 1108, 1142, 1216, 1300, 1319, 1361, 1457, 1491	
---	--

20. Schulfunk

54, 86, 116, 153, 187, 250, 289, 324, 508, 546, 585, 626, 663, 733, 767, 811, 1176, 1215, 1269, 1300, 1330, 1360, 1388, 1422	
--	--

21. Beilagen

Das Jugendbuch	199, 435, 707, 951, 1187, 1399, 1495
Der Pädagogische Beobachter: 123, 231, 295, 367, 479, 551, 671, 747, 843, 915, 983, 1047, 1147, 1227, 1275, 1367, 1463	
Neues vom SJW: Nr. 30: 159, 477; Nr. 31: 595; Nr. 32: 1041; Nr. 33: 1181	
Pestalozzianum	255, 515, 775, 1079, 1431
Unterrichtsfilm und Lichtbild	337, 591, 1017, 1253
Zeichnen und Gestalten	91, 399, 635, 887, 1115, 1307
Musikbeilage: Nr. 41: 333; Nr. 42: 743; Nr. 43: 830, 839; Nr. 44: 1013, 1107; Nr. 45: 1223; Nr. 46: 1395	

22. Schweizerischer Lehrerverein

Jahresberichte und Auszüge aus den Jahresrechnungen des Schweizerischen Lehrervereins, seiner Institutionen, Kommissionen und Sektionen	54, 685, 724
Jahres- und Hilfsfondsbeitrag	663
Delegiertenversammlung	717, 851, 879
Sektionspräsidenten	626, 884
Präsidentenkonferenz	719, 757
Zentralvorstand	114, 360, 585, 733, 833, 1105, 1247, 1421
Wohlfahrtseinrichtungen	87, 463
Schweiz. Lehrerwaisenfürsorge	54
Stiftung der Kur- und Wanderstationen	114, 767, 977
Kommission für interkantonale Schulfragen und Pädagogische Kommission für das SSW	220, 991, 1071
Unterrichtslichtbild	884, 1170
Apparatekommission	169
Kunstkommission	151, 1389
Jugendzeitschriftenkommission	425, 445, 463, 509, 541, 722, 1235
Jugendzeitschriften	1420, 1421, 1456
Schweizerische Lehrervereinungskasse	1005, 1007, 1243, 1266
Société Pédagogique Romande	1247
FIAI/WCOTP	1055, 1065
Schweizerischer Lehrerkalender	87, 187, 360, 1270, 1389, 1489
Schweizerbibel	115, 151, 220
Studienreisen des SLV	1123, 1175, 1317
Pestalozzianum	1456
NAG	250, 359, 944, 1246, 1388
Bundesfeiersammlung	859
Kinderdorf Pestalozzi	360
Hilfsaktion für Tunesien	580, 857
Unesco	1211, 1299
Schweizerschulen im Ausland	87
Tag des guten Willens	391
Ehrungen	509, 1105, 1453, 1489
Eidg. Abstimmungen	115, 290, 1247
Besuch aus Ceylon	885
Wohnungstausch mit Schweden	425
Zum Jahreswechsel	1489

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Richtlinien für Hilfsschulen

Der Erziehungsrat erliess diesen Herbst Richtlinien für die Organisation und Führung von Hilfsschulen (früher bei uns meist «Spezialklassen» genannt). Die Aufnahme von Schülern in Hilfsklassen soll in der Weise erfolgen, dass ein vom bisherigen Klassenlehrer (oder von der Kindergärtnerin) gemeldeter Kandidat auf Anordnung der Schulpflege vom Lehrer einer Hilfsschule begutachtet (getestet) wird. Sofern der Befund für Einweisung spricht, wird den Eltern des betreffenden Kindes Mitteilung gemacht. Lehnen diese (was vorkommt) die Einweisung in die Hilfsklasse ab, so veranlasst die Schulpflege eine weitere Untersuchung durch den Schularzt. Die Schulpflege entscheidet sodann auf Grund *aller* Unterlagen endgültig. Den Eltern steht selbstverständlich das übliche Beschwerderecht zu, auf welches sie ausdrücklich aufmerksam zu machen sind. Natürlich kann ein Schüler, der bisher die Hilfsschule besuchte und sich gut entwickelte, auch wieder in eine Normalklasse zurückversetzt werden, sobald begründete Aussicht besteht, dass er deren Unterricht zu folgen vermag. Der Uebertritt erfolgt jedoch vorerst bloss provisorisch. Auch hier fällt der Entscheid der Schulpflege zu. — Die Errichtung neuer Hilfsschulen bedarf der Bewilligung durch die Erziehungsdirektion, die hierin — wie die Erfahrung lehrt — sehr zugänglich ist. *nn.*

Schaffhausen

Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen

Am Samstag, dem 5. Dezember 1959, tagte in der Rathauslaube zu Schaffhausen die Kantonalkonferenz Schaffhausen. Ihr gehört die gesamte Lehrerschaft des Kantons an. Wie üblich entbot der Lehrgesangverein unter der zielbewussten Leitung von Prof. E. Villiger den musikalischen Gruss, worauf der Konferenzpräsident, Reallehrer *Martin Keller*, Schaffhausen, die Versammlung eröffnete. Einen besondern Gruss entbot er den Regierungsräten *Theo Wanner* und *Robert Schärler*, Herrn Schulinspektor *Erwin Bühler*, den Delegationen aus den Kantonen Zürich und Thurgau, dem Tagesreferenten *Dr. Edgar Schumacher* sowie einigen weiteren Gästen.

Die neuen Mitglieder (rund 25) stellen sich durch Erheben von den Sitzen vor; der verstorbenen Kollegen *Christian Wanner*, *Schleithelm*, *Ernst Stähelin*, *Schaffhausen*, *Dr. Werner Fehlmann*, *Schaffhausen*, und *Konrad Gehring*, *Rüdlingen*, wird ehrend gedacht. Das Protokoll und die Jahresrechnung finden die Genehmigung der Versammlung. Hierauf erfahren wir durch den Konferenzpräsidenten, dass sich eine Konsultativkommission — in der auch die Lehrerschaft vertreten ist — mit verschiedenen aktuellen Schulfragen befasst: Schulbeginn im Frühling oder Herbst; Verteilung der Ferien und totale Feriendauer; Fünfttagewoche; neuntes Schuljahr; Ausbau der Realschule. Die Lösung aller dieser Fragen bedingt eine Revision des Schulgesetzes. Die Lehrerschaft wird aufgefordert, bei den Vorarbeiten dieser Revision aktiv mitzuarbeiten und dem Präsidenten weitere Wünsche betreffend Gesetzesänderungen zukommen zu lassen.

Als Präsident der Witwen- und Waisenstiftung weist

Prof. *Hugo Meyer* auf den Vermögensbestand von Fr. 113 000.— hin, den er als angemessen betrachtet. Es konnten im verflossenen Jahr in zehn Fällen Unterstützungen gewährt werden. Die Rechnung wird abgenommen und dem Verwalter, *Karl Isler*, Reallehrer, für seine äusserst gewissenhafte Arbeit herzlich gedankt.

Erziehungsrat *Hans Friedrich*, Lehrer, referiert über die Tätigkeit des Erziehungsrates. Das Verbot, auf Schulreisen den Autocar zu benutzen, ist aufgehoben worden. Die Schüler erhalten nicht mehr drei, sondern nur noch zwei Zeugnisse pro Schuljahr. Für die Ausrichtung von Stipendien sind neue Richtlinien aufgestellt worden. Während des Berichtsjahres konnten an 73 Stipendiaten Fr. 70 000.— ausbezahlt werden (1957 an 37 Stipendiaten Fr. 21 400.—). Das «Schaffhauser Liederheft» wird bald im Druck erscheinen. Der Lehrermangel sei in ein paar Jahren behoben, nachdem die heutigen Seminarklassen ziemlich stark besetzt sind. Jedenfalls wird von einem Umschulungskurs Umgang genommen. Der Referent weist auf das Malaise unserer städtischen Realschulen hin, wo in einer Klasse Schüler aus drei bis fünf verschiedenen Jahrgängen sitzen! Er glaubt, eine Lösung wäre durch eine Dreiteilung an der Oberstufe zu finden: Real-, Sekundar- und Werkschule. An unserer Kantonsschule macht sich ein fühlbarer Lehrermangel sehr unangenehm geltend. Die dort bestehende Raumnott fordert gebieterisch eine rasche Förderung des geplanten Neubaus.

Dr. Alfred Richli wird für den weggezogenen *Dr. Hans Surbeck* neu in den Konferenzvorstand gewählt. Der Rektor der Kantonsschule, *Dr. Hermann Wanner*, macht darauf aufmerksam, dass die Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule aus organisatorischen Gründen auf den 20. Februar 1960 vorverlegt werden müsse.

Mit tief zu Herzen gehenden Worten referiert hierauf Herr *Dr. Edgar Schumacher* über «Die Lehrerpersönlichkeit». Die ideale Erzieherpersönlichkeit muss eine Natur; ein Vorbild sein. Es stört nicht, wenn wir Fehler haben; aber wir müssen ihrer Meister werden. Der Lehrer muss frei und unbefangen sein; er muss Freude an der Stille haben. Es genügt nicht, dass er sein Handwerk beherrscht; er muss auch noch eine Führernatur sein. Wir dürfen unsere Persönlichkeit nicht nach einem Vorbild gestalten, weil das unsere Freiheit beeinträchtigen würde; wir dürfen aber gewissen Vorbildern nacheifern. Der Lehrer muss ein Schauender, ein Sehender und nicht nur ein Handelnder sein. Wir dürfen unsere Persönlichkeit nicht aufdrängen, wir dürfen sie nur verhalten zum Ausdruck kommen lassen. Wenn aber der Erzieher dann seinen Beruf ganz erfasst, kann es ihm nie schlecht gehen: Wer in seiner Aufgabe aufgeht, wird immer ein glücklicher Mensch sein und Erfolg haben.

Der Lehrer muss ein gebildeter Mensch sein, wobei der Referent unter Bildung die Fähigkeit der Anteilnahme am Geschick der Mitmenschen versteht. Man soll nicht versprechen, unparteiisch zu sein; das wäre gleichbedeutend der Zerstörung des persönlich Eigenen. Wir sollen mit dem Herzen, mit der Seele und mit dem Gemüt arbeiten. Wenn wir aber gegen jemanden ablehnend eingestellt sind, müssen wir das bewusst korrigieren durch gutes Handeln an ihm. Besonders schwer ist das Abschiednehmen von der Schule, und doch werden wir uns auch hier zurechtfinden: Neue Aufgaben warten auf uns, die unser Leben voll ausfüllen werden.

Für die Zuhörer bedeutete es einen grossen Genuss, den Worten des Referenten zu folgen, der uns so vieles zu formulieren wusste, was wir teilweise im Unter-

bewusst sein auch schon gedacht, aber noch nicht bewusst erfasst hatten.

Nachdem das Appenzeller Landsgemeindelied als Schlussgesang verklungen war, konnte der Präsident die flott verlaufene Tagung schliessen. R. P.

Solothurn

Erziehungsrat

In seiner letzten Session wählte der solothurnische Kantonsrat an Stelle des zurückgetretenen Lehrers Viktor Kaufmann, Derendingen, als neues Mitglied in den Erziehungsrat Bezirkslehrer und Kantonsrat Gottfried Wyss, Gerlafingen. Damit gehören dem fünfköpfigen Erziehungsrat, in dem der Erziehungsdirektor (Dr. Urs Dietschi) von Amtes wegen den Vorsitz führt, vier Bezirkslehrer an, drei amtierende und ein pensionierter. Zwei davon wohnen im Wasseramt und zwei in Nunningen im Schwarzbubenland. sch.

Vierzigjähriges Wirken von Musikdirektor Ernst Kunz in Olten

Die Stadt Olten gedachte in sinnvoller und einprägsamer Weise des erfolgreichen vierzigjährigen Wirkens von Musikdirektor Ernst Kunz. Wie kein zweiter hat er in der musikfreundlichen Dreitannenstadt unermüdlich die Kunst des Gesanges und Musizierens gepflegt und gefördert. Die Liste all der Werke, die Ernst Kunz einstudiert und geleitet hat, ist ausserordentlich lang, und die Künstler, die aus dem In- und Ausland unter seinem gewandt geführten Stab sangen und spielten, sind sehr zahlreich. Ernst Kunz hat selber auch mehrere Werke komponiert und sie teilweise auch in Olten uraufgeführt. Seit vielen Jahren erteilt der Jubilar den Gesangunterricht an der kantonalen Lehranstalt in Olten.

Es lag deshalb berechtigter Grund zu einer *denkwürdigen Feier* vor. Am Sonntagmorgen fand im geschmackvoll renovierten städtischen Konzertsaal eine gediegene Matinee statt, an der ein Streichquartett Nr. 3 (1959) in hervorragender Interpretation durch das Winterthurer Streichquartett uraufgeführt wurde. Weiter wirkten mit der Pianist Charles Dobler, der auch die Leitung in straffen Händen hielt, Otto Kuhn, Klavier, Aarau, Ira Malaniuk, Alt, von der Wiener Staatsoper, sowie ein Männerchor des Gesangvereins und der Lehrergesangvereine Olten und Solothurn.

Stadtammann Dr. Hans Derendinger würdigte in seiner Ansprache die mannigfachen Verdienste von Ernst Kunz, der unermüdlich zu einer hochstehenden Gesangs- und Musiktradition beitrug und eine Klangkultur pflegte, die beachtliche Ergebnisse zeitigte. Die Behörden wissen solch zielbewusstes und aufgeschlossenes Wirken im Dienste der edlen Künste vollauf zu schätzen.

Das eigentliche *Jubiläumskonzert* am Sonntagnachmittag in der geräumigen und stimmungsvollen protestantischen Friedenskirche wurde zu einem durchschlagenden Erfolg. Georg Friedrich Händels Oratorium «*Judas Maccabäus*» erlebte eine glanzvolle Aufführung. Als bewährte Solisten traten auf Maria Stader, Sopran, Zürich, Ira Malaniuk, Alt, Staatsoper Wien, Desmond Clayton, Tenor, München, Peter Lager, Bass, Frankfurt, Otto Kuhn, Cembalo, Aarau, und Ernst Obrist, Orgel, Zofingen. Als Chöre wirkten mit der Gesangverein Olten, die Lehrergesangvereine Solothurn und Olten

und ein Knabenchor (Schüler des Progymnasiums und Seminars, denen Ernst Kunz Gesangunterricht erteilt) sowie das verstärkte Stadtorchester Olten.

Dr. Alfred Röheli gratulierte als Präsident des Gesangvereins, und Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi entbot den Gruss der solothurnischen Regierung, die Ernst Kunz in Anerkennung seiner grossen Verdienste den zweiten *Solothurner Kunstpreis* zusprach. In einer stattlichen Reihe von aufrichtigen Glückwünschen kam die rückhaltlose Sympathie für das freudige Schaffen des Gefeierten treffend zum Ausdruck. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre im gleichen Sinn und Geist das musikalische Leben der Stadt Olten fruchtbar zu pflegen. sch.

Schwyz

Mittelschulwesen

Der Kanton Schwyz weist eine einzige staatliche Mittelschule auf, das *Lehrerseminar in Rickenbach* oberhalb Schwyz. Durch ein Konkordat ist es mit den andern Kantonen der Urschweiz verbunden, sogar mit Liechtenstein; administrativ bildet es aber eine kantonale schwyzerische Lehranstalt.

Alle übrigen Mittelschulen haben rechtlich privaten Charakter und stehen unter kirchlicher Leitung. So das *Kollegium Maria Hilf* in Schwyz, die grösste Schule dieser Art in der Schweiz. Sie ist eine Lehranstalt der bischöflichen Diözesen Basel, Chur, St. Gallen. Diese Mittelschule führt Vorbereitungskurse, eine dreiklassige Sekundarschule (die vorwiegend von Schwyzer Knaben besucht wird), eine sechsklassige Handelsschule mit Maturität, ein siebenklassiges mathematisch-naturwissenschaftliches und ein humanistisches Gymnasium mit anschliessendem Lyzeum zur Erreichung der Matura A und B. Die Schule wird von über 900 Schülern besucht; über 500 wohnen im Internat. Die andern stammen zum meist aus Schwyz und Umgebung. 40 Lehrer sind geistlichen und 14 Professoren weltlichen Standes; 9 wirken als Hilfslehrer.

Die *Stiftsschule Einsiedeln* bietet (laut dem letzten Jahresbericht, über den in der «Schweizer Schule» ausführlich referiert wurde und woraus wir die Angaben entnehmen) mit ihren 319 Schülern ein geschlosseneres Bild, indem nur 35 Knaben und Jünglinge extern wohnen.

Eine ausgesprochene Missionsschule ist das *Gymnasium Bethlehem* in Immensee. Es zählt 190 Schüler, alle intern. Von den 19, welche die Matura bestanden, wählten letztes Jahr 16 den geistlichen Beruf. Das deutschsprachige, zweiklassige *Progymnasium* dieser Schule ist in Rebstein, im Kanton St. Gallen; die vier französischen vorbereitenden Klassen sind in Fribourg. In Immensee sind nur die obern Klassen. Mit den erwähnten Vorschulen gehören 350 Schüler zum ganzen Lehrinstitut.

Die *Töchterchule Theresianum* in Ingenbohl führt eine dreijährige Realschule, einen ebenso langen «Sprachkurs», eine dreijährige Handelsschule mit Diplom und eine fünfjährige mit Maturität. Am Gymnasium studierten 84 Schülerinnen und am Seminar 244. Auf den Abschluss mit Lehrerinnenpatent in fünfjährigem Kurs hin zielten 121 Seminaristinnen; die Differenz zur erstgenannten Zahl ergibt sich daraus, dass Kindergärtnerinnen, Haushalt- und Arbeitslehrerinnen auch im Rahmen der Seminarabteilung unterrichtet werden. **

Thurgau

Das Gesicht des Thurgauischen Lehrerseminars wird sich sowohl in organisatorischer als auch in personeller Hinsicht ändern: Nachdem während Jahrzehnten alljährlich eine Seminarklasse Aufnahme an unserer Lehrerbildungsanstalt fand und diese nach Absolvierung von vier Jahreskursen verliess, sind unter dem Druck des Lehrermangels in den vergangenen beiden Jahren Doppelklassen geführt worden. Nachdem eine gewisse Gewähr dafür besteht, dass sich im kommenden Frühjahr eine genügend grosse Anzahl geeigneter Kandidaten zur Aufnahmeprüfung meldet, wird auch die neue erste Klasse doppelt geführt werden. Die entsprechenden Vorbereitungen werden zurzeit an die Hand genommen. Nachdem ausser den üblichen Abgängen alljährlich eine verhältnismässig grosse Zahl neuer Lehrstellen errichtet wird, dürfte die Doppelführung der Seminarklassen zur Dauereinrichtung werden.

Im kommenden Frühjahr wird jene Patentklasse, welche das Seminar vor Jahresfrist vorzeitig verliess und zurzeit ein Jahrespraktikum absolviert, wiederum an ihre berufliche Bildungsstätte zurückkehren, um dort — reich an praktischen Erfahrungen — ihr letztes Ausbildungsjahr in Angriff zu nehmen. Diese seinerzeit viel diskutierte Notmassnahme hat sich gut bewährt und dürfte noch einige Jahre wiederholt werden. Trotzdem wird das Erziehungsdepartement auf Beginn des neuen Schuljahres nochmals grosse Schwierigkeiten bei der Besetzung der Lehrstellen zu überwinden haben. Es ist mit ausserordentlichen Massnahmen zu rechnen.

Die Seminaraufsichtskommission hat dem Regierungsrat zur Wahl vorgeschlagen: als Lehrer für Orgel Siegfried Hildenbrand, Domorganist in St. Gallen; als Lehrer für Klavier Hubert Mahler, Leiter der Klavierklasse am Musikgymnasium Regensburg; als Lehrer für romanische Sprachen Yves Piccand, Lehrer für Französisch und Latein an der Französischen Schule in Bern. Für den altershalber zurücktretenden Mathematiklehrer Dr. Ernst Bachmann konnte noch kein Nachfolger gefunden werden. Sollten neue Berufungsaktionen scheitern, so wird Dr. Bachmann dem Seminar — erfreulicherweise — weiterhin als Lehrer und Konviktführer zur Verfügung stehen. *ei.*

Zürich

Zur Nachahmung empfohlen

Der Lehrerkonvent des Schulhauses Milchbuck B in Zürich hat an alle Schüler ein hektographiertes Blatt mit folgendem Inhalt ausgehändigt:

Sehr geehrte Eltern,

die millionenreiche Alkohol- und Nikotinreklame scheint ihre Wirkung zu tun; denn Beobachtungen und Befragungen zeigen, dass etwa ein Viertel unserer Schüler regelmässig raucht und dass in jeder Klasse einige Schüler sind, die alkoholische Getränke trinken.

Es ist wissenschaftlich unbestritten, dass Alkohol und Nikotin für den jungen, im Wachstum befindlichen Menschen sehr schädlich sind. Der alte Brauch, die Kinder mindestens bis zur Konfirmation vor diesen Genussgiften zu bewahren, ist darum sehr sinnvoll.

Wir bitten Sie im Interesse Ihres Kindes, das auch so zu halten, und wir sind überzeugt, dass Sie unserm uneigennütigen Rat gerne folgen werden.

NB. Diese erzieherische Massnahme hat selbstverständlich mit Ihren persönlichen Lebensgewohnheiten nichts zu tun: Erwachsene haben andere Rechte und Pflichten als unmündige Kinder.

Mit hochachtungsvollen, freundlichen Grüssen
Die Lehrer des Schulhauses Milchbuck B

----- Bitte abtrennen -----

Mitteilung betreffend Rauchen erhalten zu haben, bescheinigt

Zürich, den _____ der Vater:

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 280895

Schweizerische Lehrerkassenkasse, Telefon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Zum Jahreswechsel

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
in dieser Spalte pflegen Berichte, Aufrufe und Mitteilungen verschiedenster Art die Leser und Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins zu erreichen. In diesem letzten Heft des laufenden Jahrganges sei es Zentralvorstand und Redaktion gestattet, ein Wort des Dankes an alle jene auszusprechen, die jahraus, jahrein in Administration und Druckerei mit ihrem ganzen Einsatz so erfolgreich um pünktliches Erscheinen und ein gediegenes Aeusseres unserer Zeitung bemüht waren.

An alle Leser inner- und ausserhalb unserer Landesgrenzen richten sich unsere besten Wünsche für die bevorstehenden Feiertage und für ein glückliches neues Jahr. Einen besondern Gruss entbieten wir unseren kranken Kolleginnen und Kollegen und wünschen ihnen Kraft, Mut und Genesung.

Th. Richner, Präsident des SLV

Emilie Schäppi †

Kurz vor der Vollendung ihres 85. Lebensjahres ist der Tod am frühen Morgen des 14. Dezember als Erlöser ans Krankenlager unserer Kollegin Emilie Schäppi getreten. Als Pionierin auf methodischem Gebiet im Elementarunterricht hat sie 1925 die Initiative zur Schaffung des Schweizer Fibelwerkes ergriffen. Schule und Lehrerschaft danken für so viele Jahre uneigennütigen, fruchtbaren Schaffens. Das segensreiche Wirken wird von berufener Hand in einem nächsten Heft der SLZ gewürdigt werden.

Fräulein Schäppi werden alle, die sie kannten, stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Th. Richner, Präsident des SLV

Der Schweizerische Lehrerkalender

ist ein unentbehrlicher Helfer für Lehrerinnen und Lehrer; er lässt sich als Taschenkalender oder als Tagebuch gebrauchen. Ausgabe 1960/61 zu Fr. 4.— mit Hülle (Fr. 3.20 ohne Hülle) zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35.

Kurse

INTERNATIONALE SONNENBERG-TAGUNG

vom 5. bis 14. Februar 1960

im Internationalen Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg (Oberharz). Rahmenthema: «Der Erziehungsauftrag der Landschule unter besonderer Berücksichtigung der Erziehung zum Mitbürger».

Aus dem Programm:

- «Die gegenwärtige Situation über die Neugestaltung des deutschen Bildungswesens»
- «Der Erziehungsauftrag der Landschule»
- «Der landwirtschaftliche Fortschritt ist eine Bildungsfrage»
- «Moderne Zentralschulen als Kulturmittelpunkt der Dörfer»
- «Das dänische Bildungswesen — eine Schule der Demokratie»
- «Probleme der politischen Bildung in Deutschland»
- «Erziehung zum guten Film in der Schule»
- «Wissenschaft kennt keine Grenzen»

Der Tagungsbeitrag einschliesslich Unterkunft und Verpflegung beträgt DM 50.—; für die in der Ausbildung befindlichen Teilnehmer ist dieser Beitrag auf DM 35.— ermässigt. Meldungen werden erbeten an: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, Braunschweig, Bruchtorwall 5.

IMK - INTERKANTONALE MITTELSTUFEN-KONFERENZ

3. Hauptversammlung

Samstag, den 9. Januar 1960, im Hotel «Aarauerhof», Aarau

Traktanden

Vormittags: 4 Sitzungen von Studiengruppen in getrennten Räumen des gleichen Hotels

	Chef:	Beginn:
B 3 Sprachlehre	F. Streit, Bern	09.30 Uhr
B 4 Naturkunde	M. Schibli, Aarau	10.15 Uhr
B 6 Geographie	H. Stricker, St. Gallen	10.15 Uhr
C 2 Schultypen	M. Gross	10.15 Uhr

12.15 Uhr: Mittagessen

Nachmittags 13.30 Uhr: Beginn mit den ordentlichen Traktanden laut Satzungen.

Anschliessend Referat vom solothurnischen Seminarvorsteher Dr. Peter Waldner über «Begabtenauslese auf der Mittelstufe»; anschliessend Diskussion.

Für den Vorstand der IMK,
der Präsident: *Ed. Bachmann*

Anmeldung für die Hauptkonferenz vom 9. Januar 1960 in Aarau

Der/die Unterzeichnete meldet sich für die Hauptkonferenz an.

Er/Sie möchte sich an der Gruppensitzung B 3, B 4, B 6, C 2* einen Platz reservieren lassen.

Er/Sie möchte sich für das gemeinsame Mittagessen (Fr. 5.50 inklusive Trinkgeld) anmelden.

_____ den _____

Adresse: _____

Kanton: _____

* Zutreffendes bitte unterstreichen!

Anmeldung bis spätestens 4. Januar an das Sekretariat der IMK, Untergasse 24, Zug.

«Von der Bindung an die Muttersprache»

In der Zeitschrift «Praxis des neusprachlichen Unterrichts», herausgegeben vom Verlag Lambert Lensing, Dortmund, ist ein Aufsatz unseres geschätzten gelegentlichen Mitarbeiters und Kollegen Ernst Rüegger, Richterswil, mit dem Titel «Von der Bindung an die Muttersprache» erschienen (Heft 4 des Jahrgangs 1959).

Lehrer — ein gefährlicher Beruf

New York - UCP

Zu den vielen Sorgen, mit denen sich die Polizei in den Vereinigten Staaten herumschlagen muss, gehört seit einiger Zeit auch ein schwunghafter Handel mit Waffen aus der Zeit des Krieges, die vorwiegend aus den Staaten selbst oder aus den westeuropäischen Ländern stammen. Das Ungewöhnliche dabei ist, dass diese Waffen, vorwiegend Maschinenpistolen, gar nicht gebrauchsfähig sind; Verschluss und Lauf sind nämlich vor Abgabe speziell behandelt worden, so dass man die Waffen weder laden noch damit schießen kann. Freilich ist es nicht schwer, den Verschluss wieder benutzbar zu machen und einen neuen Lauf einzusetzen. So verfahren die Käufer, die auf diese Weise in den Besitz einer Waffe gelangt sind, für die kein Waffenschein notwendig ist. Selbst Spielwarengeschäfte preisen dieses Altmaterial an. So war es vor einiger Zeit möglich, dass ein kleines Mädchen namens Alice Potter Halsey aus Philadelphia von einem Versandgeschäft eine Maschinenpistole ins Haus geschickt bekam. Unbedachterweise hatte der Herr Papa am Familientisch ein Inserat vorgelesen, in dem es wörtlich hiess: «Kriegswaffen zu verkaufen. Kein Waffenschein erforderlich. Abgabe an jedes Alter.»

Natürlich sind es nur selten kleine Kinder, die sich für einen solchen Gelegenheitskauf interessieren; dafür finden die Maschinenpistolen bei den Jugendlichen guten Absatz. In New York, Washington, Philadelphia, Chicago und anderen amerikanischen Großstädten treiben richtige Gangs, Gruppen von jugendlichen Kriminellen, ihr Unwesen. Für diese Burschen liegt es nahe, sich der günstigen Offerte der Altwaffenhändler zu bedienen und sich «kampfunfähig» auszurüsten, so wie sie es ja tagtäglich auf der amerikanischen Filmleinwand mit den beliebten Darstellungen von Schiesereien und Gewalttaten zu sehen bekommen. Beamte des «Juvenile Aid Bureau» der New-Yorker Polizei konnten vor einiger Zeit zwei Siebzehnjährige festnehmen, die gerade, mit zwei Maschinenpistolen der geschilderten Herkunft ausgestattet, in eine Auseinandersetzung zwischen zwei feindlichen Gangs, den «Diplomats» und den «Colts», eingreifen wollten. Auf der Polizei erklärten die beiden von oben herab, niemand könne ihnen etwas anhaben; als sie die Maschinenpistolen gekauft hätten, seien sie gebrauchsunfähig gewesen; sie hätten also die Waffen völlig gesetzmässig erworben. — Und niemand konnte dieser Beweisführung wirksam entgegenreten.

Dass die Kriminalität der Jugendlichen, die durch solche Möglichkeiten nur einen neuen Auftrieb erhalten muss, gerade in New York zu einem sehr ernstem Problem geworden ist, konnte man erst dieser Tage wieder sehen.

Der Bürgermeister von New York verhängte denn auch einige sehr einschneidende Massnahmen, darunter die Verweisung von 600 Schülern von ihren Lehranstalten, weil sie an blutigen Schlägereien aktiv teilgenommen hatten. Die Bilanz einer einzigen Woche sah für die Schulen der Stadt so aus: Zwei Jünglinge von siebzehn Jahren hatten einen einundzwanzigjährigen Mann getötet; drei Sechzehnjährige wegen schwerer Vergehen verhaftet; ein Waffenlager entdeckt, das von einundzwanzig jungen Leuten angelegt worden war; auf einem Bahnhof in Brooklyn regelrechte Schlachten zwischen sechzig Schülern, die mit Eisenstangen aufeinander losschlugen.

Mehr noch: Der Direktor einer Schule in Brooklyn beging Selbstmord, indem er sich aus seiner im sechsten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Strasse stürzte. Er hatte kurz zuvor eine Vorladung vor ein Gericht erhalten, wo er sich zu den Gewalttätigkeiten seiner Schüler äussern sollte. Bisher war in seiner Schule nichts Ungewöhnliches dieser Art vorgefallen; der Schulmann sah seine tadelsfreie dreiundzwanzigjährige berufliche Tätigkeit schmählich beendet, obwohl er persönlich keineswegs für die Taten seiner Schüler verantwortlich gemacht werden konnte. Des gesamten Lehrpersonals an den New-Yorker Schulen hat sich schon seit geraumer Zeit Niedergeschlagenheit und Resignation bemächtigt. «Ich lasse meine Schüler machen, was sie wollen»,

gestand ein Lehrer, «und solange ich ihnen nichts tue, ihnen keine Strafe zudiktieren, weiss ich, dass meine Frau und meine Kinder nichts zu fürchten haben und in Ruhe gelassen werden. Sonst...» Der beklagenswerte Pädagoge beendete diesen vielsagend begonnenen Satz nicht.

New Yorks Bürgermeister hat sich gezwungen gesehen, jeder Schule einen Polizisten zuzuteilen, der dort ständig Dienst tut. Die Behörden hatten schon in Erwägung gezogen, die Schulpflicht um zwei Jahre zu verkürzen. Der Staat New York hat diese Massnahme, die in der Tat nicht als Lösung des Problems betrachtet werden kann, jedoch als ungesetzlich bezeichnet. Einstweilen hat die Stadtverwaltung von New York beschlossen, den Lehrern — Gefahrenzulagen zu bewilligen.

J. Melchior

Das neue Zeugnisheft der Kaufmännischen Berufsschulen

Der Schweizerische Kaufmännische Verein hat kürzlich das Zeugnisheft, das er seit Jahrzehnten für die Kaufmännischen Berufsschulen herausgibt, neu aufgelegt. Er liess einen frischen Wind durch die alte Form blasen. Die bisherige Fassung wurde weitgehend fallengelassen. In fröhlichem rot-weissem Kleid zeigt sich das neue Heft. Das Format ist etwas schmaler und damit handlicher geworden. Formal ist es so ausgewogen, dass man gleich den Goldenen Schnitt ahnt, der ihm das Mass gab. Typographisch ist das Heft sehr schlicht, streng und doch frei gestaltet. Als Schrift wurde die neue Haas-Grotesk gewählt. Dieses Zeugnis ist eine der ersten Drucksachen, die in dem wohl schönsten Schrifttyp seiner Art, den wir heute kennen, erscheint.

Auf den Zensurseiten können neben den Fachbezeichnungen folgende Einträge vorgenommen werden: Stufe, Absenzen, Noten für Mitarbeit und Leistung, Bemerkungen und Unterschriften der Fachlehrer. Am Fuss dieser Doppelseiten unterschreiben Schulleiter, Eltern und Lehrmeister. Die Schreibspalten sind mit einem feinen Hellgrau überdruckt. Rasuren, die auch in unseren Tagen noch in Zeugnissen vorkommen können, geraten in diesem Heft weniger leicht.

Am Schluss des Zeugnisbüchleins sind Auszüge aus den Gesetzen und Verordnungen, auf die sich der Berufsschulunterricht stützt, aufgeführt. Ferner sind die Aufgaben und Pflichten von Berufsschule und Lehrgeschäft kurz umrissen.

Der junge Mensch unserer Tage findet im Berufsschulalter die Begriffe «Fleiss und Betragen» oft recht antiquiert. Er reagiert darauf nicht selten in den heute bekannten Formen. Wird von ihm jedoch auch in der Berufsschule Mitarbeit verlangt, ähnlich wie im Lehrgeschäft, so fühlt er sich voll genommen, wie es ja sein soll. Für diese Mitarbeit soll er auch eine Note erhalten. Im neuen Zeugnis wird daher erstmals neben der Leistung auch die Mitarbeit bewertet. Mitarbeit, dieser moderne pädagogische Begriff, entbehrt des moralischen Beigeschmacks. Er spricht den erwachsen werdenden Menschen frisch und aktiv an. Der Jungkaufmann fühlt sich als Partner im Berufsschulteam und nicht als «kleiner» Schüler.

Für etliche Schulen wird es neu sein, dass jeder Fachlehrer seine Noten selbst einsetzen und mit Unterschrift oder Zeichen bestätigen kann. Schulen, die die Noten nur durch den Vorsteher eintragen und attestieren lassen, können jedoch, falls ihnen diese Neuerung nicht passte, bei ihrem System bleiben. Eine Rubrik für die Unterschrift des Schulleiters besteht ja.

Das schmucke Heft wurde von der Buchdruckerei H. Tschudy & Co. AG in St. Gallen unter Beizug von Graphiker Jost Hochuli mit grosser Sorgfalt gestaltet und gedruckt. Es kann vom Verlag des SKV, Postfach, Zürich 23, zum Preis von 60 Rappen bezogen werden.

Die gediegene, moderne Gestaltung auf vorzüglichem Papier rechtfertigt sich, wenn man bedenkt, dass Berufsschulzeugnisse, besonders während der «Wanderjahre», aber auch später, häufig ihren Dienst als Ausweis zu versehen haben. Ein Zeugnis zeugt aber immer auch für die Schule selbst. Wir glauben, mit diesem Heft, dessen neue Form sich

aus Gesprächen mit fortschrittlichen Schulfachleuten ergeben hat, dem jungen Kaufmann ein Dokument in die Hände zu geben, dessen er sich jetzt und auch in späteren Jahren — wenigstens was seine äussere Form betrifft — freuen kann.

Den Berufsschulen für das Verkaufspersonal wird ein besonderes Zeugnisheft in gleicher Form vorgelegt. Eine französische Ausgabe für beide Schultypen erscheint gleichzeitig.

W.

Mehr Verständnis — weniger Routine

Das Berufsleben verlangt heute mehr Verständnis und weniger Routine, da einfache und körperlich schwere Arbeiten immer mehr mechanisiert werden. Die höheren Anforderungen setzen eine bessere *fachliche Ausbildung* voraus. Nicht weniger Bedeutung kommt jedoch der Förderung der Allgemeinbildung zu. Entgegen der früheren, einseitig intellektuellen Schulung braucht es heute vor allem die Weckung des Willens zur sozialen Integration des Menschen. Diese Aufgabe kann nicht der Schule allein überlassen, sondern muss auch neben und nach der obligatorischen Lernzeit verfolgt werden, da sie noch besonderes Gewicht durch die wachsende Freizeit erhält, die bald die Arbeitsstunden übersteigt und die freiwillige Beschäftigung gegenüber der obligatorischen Arbeit immer mehr ins Zentrum rückt. Um sie in wirklich humaner Weise auszufüllen, bedarf es noch enormer pädagogischer Anstrengungen. Wir sind bei der Lösung dieses Problems nach Ansicht des Referenten kaum weiter als die Gesellschaft vor 150 Jahren in der Bewältigung der industriellen Arbeit. Die zunehmende Freizeit wird aller Voraussicht nach ebenfalls Uebelstände mit sich bringen, die erst durch einen späteren sozialen Fortschritt überwunden werden.

(Aus einer Berichterstattung in der NZZ über einen Vortrag von Prof. Dr. van der Ven, Utrecht, gehalten an der Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik.)

Neue Bücher

Für die Schule

Hildegard Hazmuka: Rechnen in der Volksschule nach analytisch-synthetischer Arbeitsweise, I. Teil, 1. Schuljahr, 45 S., Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Baum und Wald. Eine Stoffsammlung mit vielen Anregungen für die Hand des Lehrers. Lese-, Quellen- und Uebungshefte für den Unterricht an den Volksschulen, Sonderdruck der «Schulpraxis», herausgegeben vom Bernischen Lehrerverein, Redaktion: Dr. Rudolf Witschi †, Heft 14/15/16, 56 S., 35 Abb., brosch. Fr. 3.15, Verlag Paul Haupt, Bern.

Dr. Oskar Hess: Nordamerika. Schweizer Realbogen, für die Schule, hg. von Fritz Schuler, Bern, Nr. 92/93/94/94a, 2. Auflage, 88 S., 12 Kartenskizzen, kart. Fr. 4.80, Verlag Paul Haupt, Bern.

Dr. Helmut Carl: Anschauliche Menschenkunde. Ein anleitendes und methodisches Arbeitsbuch mit 390 Aufgaben. PRAXIS-Schriftenreihe — Abteilung Biologie — Band 2, 164 S., 38 Abb., kart. Fr. 8.50, Aulis-Verlag, Köln.

Heinrich Frey: Schweizer Brevier. Nachgetragene Neuauflage, Frühjahr 1959, besorgt von Dr. Werner Kuhn, Verlag Kümmerly & Frey, Bern.

Hans Ruckstuhl: Lebensbilder aus der Schweizergeschichte, Zeichnungen von A. M. Bächtiger. Nr. 3: *Die letzte Legion* am römischen Grenzwall bei Tenedo, Nr. 4: *Wodan regiert* in einem alemannischen Gehöft, Nr. 6: *Die Glaubensboten* Kolumban und Gallus, Nr. 7: *Zinstag im Kloster*, 11. Jahrhundert, Nr. 8: *Zwei Gulden und ein Sechser*, Markttag im mittelalterlichen Städtchen, Nr. 9: *Der Fronvogt ruft zum Burgbau*, 13. Jahrhundert, Nr. 10: *Schilde krachen — Lanzen splittern*, Zweikampf und Turnier, Nr. 12: *Der Spielmann zieht durchs Land*, Minnesänger und Ritterschlag, Nr. 18: *Als die Dukaten rollten*, auf einem Werbeplatz des

16. Jahrhunderts. Einzelpreis 35 Rappen. Die Reihe wird ergänzt und fortgesetzt, verlegt bei Werner Egle, Gossau (St. Gallen).
- Wir können schon rechnen.* Ein Rechenbuch für kleine Leute. Im Verein mit einer Arbeitsgemeinschaft bearbeitet von Dr. Rudolf Schön. 112 S., Fr. 6.60, Oesterreichischer Bundesverlag, Wien.
- Ralph F. Handloser: Aschenlaufbahnen — Trockenplätze — Weichgruben.* Eine Anleitung für den Bau und den Unterhalt, 2., überarbeitete Auflage, 55 S., 25 Abb., kart. Fr. 4.80. Verlag Paul Haupt, Bern.
- Dr. E. Brenner: Deutsche Literaturgeschichte,* 14. Auflage, mit einer farbigen Beilage, 320 S., Verlagsbuchhandlung Leitner & Co., Wels.
- Martin Hermersdorf und Lotte Müller: Schreibunterricht — heute.* Didaktische Wege und erzieherische Werte, 130 S., 4 Tafeln, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb.
- Helmut Langenbacher: Ins Herz hinein.* Ein Hand- und Lesebuch für Feier und Besinnung in Schule und Haus, in Verbindung mit einer Arbeitsgemeinschaft von Lehrern und Erziehern und unter Mitarbeit von Lehrer Erich Langenbacher. *Band I: Tage und Wochen, Band II: Monate und Jahreszeiten,* Geleit durch das Jahr, Band I: 655 S., Band II: 684 S., Verlag Neue Schule, Bad Reichenhall.
- Mein Land.* Staatskunde der Schweiz, für Gewerbe- und kaufmännische Schulen, Landwirtschafts- und Fortbildungsschulen sowie zum Selbstunterricht; 3., durchgesehene und ergänzte Auflage, 55 S., leicht kart. Fr. 4.20, Francke-Verlag, Bern.
- FEA-Kongressbericht.* X. Kongress der Internationalen Vereinigung für Kunstszene in Basel 1958. Hg. von der Fédération internationale pour l'éducation artistique, 410 S., mit einem 12seitigen farbigen Bildteil und einem 36seitigen Kunstdruckteil, 21 × 21 cm gross, Pp. DM 24.—, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg.
- Dr. Emil Brenner/Karl A. Dostal: Der deutsche Aufsatz.* II. Teil, Stil- und Aufsatzübungen, Aufsatzstoffe, Schriftverkehr, 6., erneuerte und vermehrte Auflage, Verlag Leitner & Co., Wunsiedel, Zürich.
- Schnittmuster für Schule und Haus.* Im Auftrag des Erziehungsrates bearbeitet von einer Fachkommission, 1959, Kantonalen Lehrmittelverlag, Luzern.
- Otto Lippuner: Vom Daseinskampf der Pflanzen.* Schweizer Realbogen für die Schule, hg. von Fritz Schuler, Seminarlehrer, Bern, 2. Auflage, Verlag Paul Haupt, Bern.
- Religion und Geschichte*
- Georges Casalis: Der moderne Mensch und die frohe Botschaft,* mit einer Einführung von Walter Lüthi, übersetzt und zusammengestellt von Matthis Thurneysen, kart. Fr. 6.80, 230 S., Verlag F. Reinhardt, Basel.
- Walter Lüthi: Gottes Völklein.* Bibelarbeit und Predigt, gehalten am Deutschen Evangelischen Kirchentag 1959 in München, 72 S., kart. Fr. 3.80, Verlag F. Reinhardt, Basel.
- Siegfried Wolf: Evangelische Unterweisung und innere Schulreform.* 265 S., Chr. Kaiser-Verlag, München.
- Georg F. Vicedom: Die Mission der Weltreligionen.* 184 S., kart. DM 8.—, Chr. Kaiser-Verlag, München.
- Margrit Koch: Sankt Fridolin und sein Biograph Balther.* Irische Heilige in der literarischen Darstellung des Mittelalters. Geist und Werk der Zeiten, Heft 3, Fretz & Wasmuth-Verlag, Zürich.
- Bernhard Welte: Ueber das Böse,* eine thomistische Untersuchung. Quaestiones Disputatae, hg. von Karl Rahner und Heinrich Schlier, Band 6, 55 S., Verlag Herder, Freiburg.
- Paul Overhage: Um das Erscheinungsbild der ersten Menschen,* mit einer Einführung von Karl Rahner, Quaestiones Disputatae, Band 7, 107 S., 4 Bildtafeln, 5 Abb., Verlag Herder, Freiburg.
- Günther Roeder: Die ägyptische Götterwelt.* Die Bibliothek der alten Welt, Leinen Fr. 24.89, 408 S., Artemis-Verlag, Zürich.
- Dr. Augusta Weldler-Steinberg: Intérieurs aus dem Leben der Zürcher Juden im 14. und 15. Jahrhundert,* bearbeitet nach archivalischen Quellen. Mit einem Personenregister der auftretenden Familien und anderer jüdischer und nichtjüdischer Gestalten, illustriert, 52 S., brosch. Fr. 6.90, Verlag «Der Scheideweg», Zürich.
- Literatur*
- Helene Jacky: Der Feringast,* und andere Erzählungen, 111 S., Leinen Fr. 4.35, Verlag F. Reinhardt, Basel.
- Paul Eggenberg: Es Hämpfeli Sunnigs.* Bärndütschi Gschichte, 107 S., Leinen Fr. 4.35, Verlag F. Reinhardt, Basel.
- Josef Maria Camenzind: Marcel und Michael.* Erzählung aus der Innerschweiz. 172 S., Leinen Fr. 6.—, Verlag F. Reinhardt, Basel.
- Leo N. Tolstoi: Die drei Greise,* und andere kleine Erzählungen. Nr. 206, Juni 1959, brosch. Fr. 1.—, Pappbändchen Fr. 2.—, Verlag Gute Schriften, Basel.
- John F. Vuilleumier: Auf den Spuren Sindbads, des Seefahrers,* brosch. Fr. 1.—, geb. Fr. 2.—, Verlag Gute Schriften, Basel.
- Alfred Otto Stolze: Der Ratsadvokat im Turm.* Vier heitere Geschichten, Nr. 205, Mai 1959, brosch. Fr. 1.—, geb. Fr. 2.—, Verlag Gute Schriften, Zürich.
- Verschiedenes*
- August Kuhn-Foelix: Vincent van Gogh.* Eine Psychographie, Umfang 200 Seiten Text, 60 Abb., Leinwand mit Schutzumschlag DM 12.80, kart. DM 9.80, Verlag Müller & Kiepenheuer, Bergen.
- Hugo Perls: Das Geheimnis der Kunst,* 238 S., Leinen, Artemis-Verlag, Zürich.
- Edith Alice Sambuc: Lebenstüchtig und gesund durch bewusstes Atmen,* mit einem Anhang über die Heilkräfte von Nahrung, Wasser, Luft und Sonne. Yoga I, neues Verständnis alter Weisheit. 214 S., Fr. 16.50, Verlag Sonnalp, Montana/Wallis.
- Mathesius: Weg zu Gott.* Erlebnis eines Mathematikers. 272 S., 5 Tafeln, Rascher-Verlag, Zürich.
- Irving Adler: Die Zahlen und ihr Zauberreich* (Mehr Wissen, Streifzüge durch unsere Welt), 120 S., 32 Zeichnungen, geb. DM 5.80, Süddeutscher Verlag, München.
- Irving Adler: Kein Leben ohne Staub* (Mehr Wissen, Streifzüge durch unsere Welt), 110 S., 37 Zeichnungen, geb. DM 5.80, Süddeutscher Verlag, München.
- Irving Adler: Die Sonne und ihre Trabanten* (Mehr Wissen, Streifzüge durch unsere Welt), 110 S., 44 Zeichnungen, geb. DM 5.80, Süddeutscher Verlag, München.
- Dr. Ralph Bircher: Lebenswerte Gegenwart,* Doppelgesicht der Not, kart. Fr. 8.—, Leinen Fr. 11.—, Deukalion-Verlag, Erlenbach-Zürich.
- Jürg Steiner: Die Beziehungen zwischen den Stimmberechtigten und den Gewählten in ländlichem und städtischem Milieu.* Berner Beiträge zur Soziologie, hg. von Prof. Dr. R. F. Behrendt, Basel, Verlag Paul Haupt, Bern.
- Ernst Reiss: Mein Weg als Bergsteiger.* 38 Abb. Fr. 19.—, Verlag Huber & Co., Frauenfeld.
- M.-L. von Franz: Die Visionen des Niklaus von Flüe.* Studien aus dem C.-G.-Jung-Institut, Zürich, Rascher-Verlag, Zürich.
- Paul Tournier: Echtes und falsches Schuldgefühl.* Eine Deutung in psychologischer und religiöser Sicht, Fr. 15.—, 1959, Rascher-Verlag, Zürich.
- August Aichhorn: Erziehungsberatung und Erziehungshilfe.* Zwölf Vorträge über psychoanalytische Pädagogik, aus dem Nachlass August Aichhorns, mit einem Beitrag von Heinrich Meng, Verlag Hans Huber, Bern, Fr. 22.—, Leinen.

**Unfall- Kranken- Haftpflicht- Kasko-
Versicherungen**

schliessen Sie mit Vorteil ab bei der

BASLER-UNFALL



BASLER-LEBEN

bietet Schutz, Vorsorge
und Sicherheit durch

**Einzel- Gruppen- Risiko- und Renten-
Versicherungen**



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau

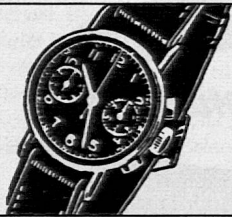
Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität



Zürich Bahnhofstr. 32

Telephon 23 66 14



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Ueblicher Lehrerrabatt

Skiferienheime noch frei

Für verschiedene Daten im Januar, Februar und März können wir geeignete Objekte anbieten. Selbstkocher oder Pension.
— Ferienheime in **Arosa, Pany (Prättigau), Saas b. Klosters, Bettmeralp (2000 m), Gspen, Saas-Grund und Grächen.**

Auskunft: L. Fey, DUBLETTA-Lagerheimzentrale, Brombacherstrasse 2, Basel. Tel. (061) 32 04 48, Montag bis Freitag ab 19 Uhr.

Lehrmittel • Apparate • Demonstrationsmodelle



Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

Die neue GREIF-KARTENORDNUNG ist

Auf Schwenkträgern aus Stahlrohr werden
Karten, Bilder oder Lehrtafeln mit dem neu-
artigen GREIF-Standard-Aufhänger auf klein-
stem Raume leicht übersehbar angebracht.

- einfach
- sicher
- übersichtlich
- raumsparend
- preiswert

Prospekte auf Anfrage

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	{	jährlich Fr. 15.—	Fr. 19.—
		halbjährlich Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	{	jährlich Fr. 19.—	Fr. 24.—
		halbjährlich Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach
Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/2 Seite Fr. 53.50, 1/3 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Insertenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Eendingen** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für **Deutsch, Französisch, Geschichte und evtl. Englisch** zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 2. Januar 1960 der Bezirksschulpflege Eendingen AG einzureichen.

Aarau, den 10. Dezember 1959

Erziehungsdirektion

Schulen der Stadt Zug

Wir suchen für den Monat Januar 1960 einen

Stellvertreter

für die 6. Primarklasse. Gute Besoldung. Anmeldungen un-
gehend an die Schulpräfektur der Stadt Zug.

Einmalige Gelegenheit

Hunziker-Zweierbänke, sehr gut erhalten,
25—30 Stück, äusserst günstig zu verkaufen.

Auskunft erteilt Fritz Bebié, Lehrer, Herrli-
berg, Telephon (051) 90 22 92.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Möhlin** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

sprachlich-historischer Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Patentfach Französisch
Bedingung. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 26. Dezember der
Schulpflege Möhlin einzureichen.

Aarau, den 7. Dezember 1959

Erziehungsdirektion

Ettingen (Baselland)

Eine neue Lehrstelle ist auf Frühjahr 1960 zu besetzen. Wir
suchen

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für die Mittelschulklasse, eventuell für die obere Primar-
schule.

Die Besoldung beträgt für den Lehrer Fr. 10 000.— bis 14 000.—
zusätzlich 7 % Teuerungszulage plus Familienzulage. Für die
Lehrerin Fr. 9100.— bis 13 900.— plus 7 % Teuerungszulage.

Handschriftliche Anmeldungen mit den erforderlichen Zeug-
nissen und Ausweisen sowie Lichtbild sind an die Schul-
pflege Ettingen zu richten.

Schulgemeinde Schwanden

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 wird an der 7./8. **Ab-
schlussklasse** eine dritte

Lehrstelle

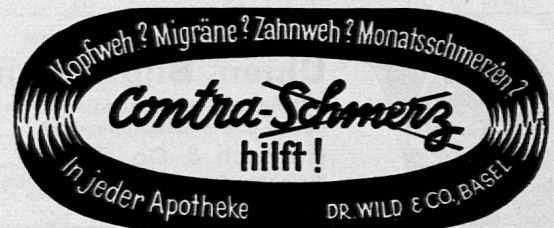
geschaffen, die zur Besetzung ausgeschrieben wird.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich
eine Gemeindegeldzulage von Fr. 1300.—.

Lehrer, die sich um diese Stelle bewerben, sind ersucht,
ihre Anmeldungen unter Beigabe der üblichen Ausweise
(Arztzeugnis inbegriffen) bis spätestens am 6. Januar 1960
an Herrn Schulpräsident Dr. P. Hefti einzureichen.

Schwanden, den 18. Dezember 1959

Der Schulrat



Bargeld

Wir erteilen Darlehen mit
absoluter Diskretion

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage bei Ver-
wandten oder Bekann-
ten
- ohne Mitteilung an
den Hausbesitzer oder
an den Arbeitgeber

Vertrauenswürdige Bedin-
gungen

Bank Prokredit Zürich

Talacker 42
Tel. (051) 25 47 50

Deutscher Volksschullehrer

(mit ostdeutschem Exa-
men) sucht zum 1. Februar
1960 eine **Anstellung an
Privatschule**. Offerten un-
ter Chiffre 5102 an Conzett
& Huber, Inseratenabtei-
lung, Postfach Zürich 1.

Alleinstehende Lehrerin
sucht für ihren 7jährigen
Sohn einen netten

Pflegeplatz

wenn möglich nicht in
der Stadt Zürich. Offer-
ten unter Chiffre 5101 an
Conzett & Huber, Inse-
ratenabteilung, Postfach
Zürich 1.



Inhaber:
W. Aeschbach

*Gut wird gekocht und -
genug serviert für's Geld
im alkoholfreien*

Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
Zürich, Telephon (051) 27 31 53



ORMIG für den neuzeitlichen Schulunterricht!

Lebendiges Anschauungsmaterial, wie Plänchen, Skizzen, Zeichnungen, ist heute unentbehrlich im modernen Unterricht.

Der **ORMIG-Umdrucker** vervielfältigt in ein paar Augenblicken 30, 50 oder mehr Kopien, ein- oder mehrfarbig, in einem Arbeitsgang. Zeichnungen werden mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt.

Modelle für Schulen ab Fr. 234.—. Sämtliche Zubehöre für Umdruckmaschinen. Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung.

Generalvertretung: **Hans Hüppi, Zürich**, Militärstrasse 76, Telefon (051) 25 52 13.

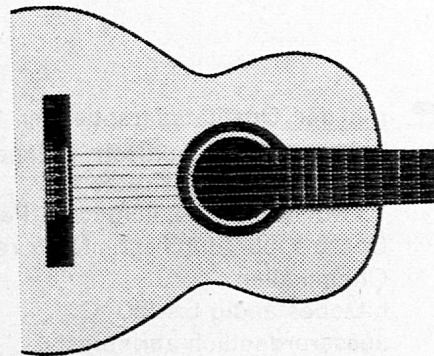
Die Gitarre

ist von der Jugend wieder zu Ehren gezogen worden, und mit Recht.

Dieses Instrument bietet viel und lohnt die Mühe reichlich. Doch sowohl für das Solospiel wie auch für die Begleitung macht nur ein gutes Instrument richtige Freude. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl gut klingender Gitarren zu vorteilhaften Preisen: Fr. 90.—, 125.—, 135.—, 145.—, 160.—, 185.—, 200.—, 235.— und höher.

Jecklin

Musikhaus, Pfauen, Zürich 1



GENÈVE ÉCOLE KYBOURG

4, Tour-de-l'Île

Cours spécial de français pour élèves de langue allemande

Préparation à la profession de
Secrétaire sténo-dactylographe

Schulhefte

sind unsere Spezialität

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

3-Zimmer- Aussteuer

Neues **Umbaudoppelschlafzimmer**, alles nussbaumfurniert, mit **Bettinhalt**, 10 Jahre Garantie, 1 prachtvoller **Bettüberwurf**, 2 Messinglämpchen, 1 **Bettumrandung**, 3teilig; **Wohnzimmer** mit schönem Büfett, 3türlich, mit Relief und Pyramidennussbaumfüllungen, Vitrine, Bar- und Sekretäreinbau, **Auszugstisch**, nussbaumfurniert, 4 **Sessel** mit Nussbaumsitz, 1 **Radiotischli**; **Salon** mit prachtvoller 3teiliger **Polstergarnitur**, schwerer 2farbiger Wollstoff, **Salontischli** mit feinem Nussbaumblatt, **Ständerlampe**, Messing, 3flämmig, 1 grosser **Teppich**. **Alles zus. nur Fr. 2975.—**. Jedes Zimmer auch einzeln, Teilzahlung, 1 Jahr Gratislagerung, Lieferung franko.

Frl. Sonja Walther, Statthalterstrasse 101, Bern-Bümpliz (Möbelbesichtigung im Lagerhaus Kipfer), Telefon (031) 66 51 20.

Bewährte Schulmöbel



**Basler
Eisenmöbelfabrik AG**
SISSACH/BL

solid

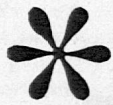
bequem

formschön

zweckmässig

**Sissacher
Schul Möbel**

Die hochwertige schweizerische Kellco-Kunststoff platte*

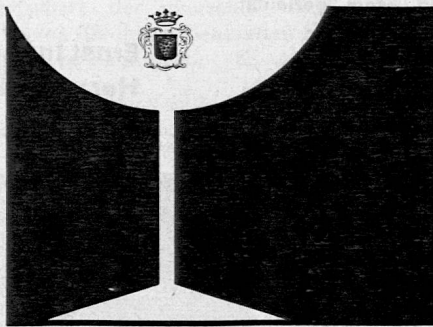


mit der Qualitätsgarantie der Fabrik schützt
Lehrerpult - Schultisch - Experimentiertisch
vor Schmutz und Kratzern.
70 wunderschöne, lichtechte Farben und
Dessins, überdurchschnittlich resistent gegen
Chemikalien
hitzebeständig bis 150° C
ausserordentlich abriebfest
hygienisch und geruchlos
dauerhaft und leicht zu reinigen



Beratung durch:

KELLER+CO. AG
KLINGNAU
TEL. 056/5 11 77



Moussillon

Servieren Sie «Moussillon» Schaum-
Traubensaft gut gekühlt, bei 7-8°
kommt das reine Aroma und Bouquet
dieses Edel-Traubensaftes so richtig
zur Geltung, - ein Höhepunkt des
Festes für die ganze Familie.

Ein  -Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Fr. 500.-

für Ihren alten 16-mm-Film-
projektor

beim Kauf des modernen, in
jeder Beziehung vollendeten
amerikanischen **Tonfilmpro-
jektors «Teclite»**. Ein Um-
tausch, der sich lohnt.

Unser Sonderangebot soll
dazu dienen, allen **Schulen,
Pfarrämtern und sozialen In-
stitutionen** die Möglichkeit
zu geben, endlich zu günsti-
gen Konditionen einen hoch-
wertigen Filmprojektor zu er-
werben, damit Sie und alle
wieder **volle Freude und Ge-
nugtuung** an den Filmvor-
führungen haben.

«Teclite» ist einfach zu bedienen,
leicht im Gewicht,
vollendet in Bild- und Tonwiedergabe,

kurzum, das Resultat einer 40jährigen Erfahrung im Pro-
jektorenbau. Der Projektor kostet komplett, mit einer 1000-
Watt-Lampe, **Fr. 2900.-**, und wenn Sie einen Tauschprojektor
haben, nur noch **Fr. 2400.-**, auch in Monatsraten bezahlbar.
Garantie 3 Jahre.

Schreiben Sie heute noch, die Umtauschaktion ist be-
schränkt auf 3 Monate.

SCHMID CO. AG für Film- und Dia-Werbung,
Killwangen-Spreitenbach Telephon 056/3 62 62

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

DEZEMBER 1959

25. JAHRGANG NUMMER 7

Gute Jugendbücher 1959

Zusammenstellung der von der Jugendschriftenkommission des SLV im Jahre 1959 geprüften und empfohlenen Bücher

VORSCHULALTER

Elsner Gertrud: *Putziwacks Märchenbuch*, Wewel
Hoffmann Felix: *Dornröschen, ein Märchenbuch nach den Brüdern Grimm*, Sauerländer
Homel Else und Minarik: *Der kleine Bär*, Sauerländer
Kreidolf Ernst: *Das Hundefest*, Rotapfel

VOM 7. JAHRE AN

Andersen H. C.: *Das hässliche Entlein*, Artemis
Balzli Ernst: *Kleine Spiele für Schulanlässe*, Sauerländer
Blyton Enid: *Das kleine Mädchen aus Kapharnaum*, Grünewald
Bolliger Max: *Murrli*, Evang. Verlag
Brown Palmer: *Anna Lavinias wunderbare Reise*, Benziger
Damjan Mischa: *Wir wollen zwei Beine*, Marilen Alder
Darbois Dominique: *Agossou, der kleine Afrikaner*, Kosmos
Gut Silvia: *Das kleine Mädchen Kra*, Sauerländer
Kath Lydia: *Geschichten vom kleinen Michael*, Ensslin & Laiblin
Laan Dick: *Pünkelchen in Afrika*, Herold
Lindgren A./Riwkin A.: *Sia wohnt am Kilimandscharo*, Oetinger
Moser Rudolf: *Zötti und Balloni*, Atlantis
Paur-Ulrich/Blass-Tschudi: *Gallinchen und Gallettchen*, Artemis
Reuter Ernst: *Die Geschichte vom Fluss*, Atlantis
Scheel Marianne: *Das Haus zum Regenbogen*, Atlantis
Silvester/Walther/Erlacher: *Pizzi und Puzzi, die jungen Eichhörnchen*, Büchergilde Gutenberg
Steuben Fritz/Grüger Johannes: *Und Gott schuf Himmel und Erde*, Herder
Vera: *Joggi im Zirkus*, Zwei-Bären-Verlag
Vogel Traugott: *S Glöggli vo Bethlehem*, Sauerländer
Wild Marta/Kobel Alfred: *Der Heiland ist geboren*, Blaukreuzverlag
Williams Ursula: *Peter, Malkin und die schwarze Puppe*, Benziger
Wyss Friedrich: *Ihr Kinderlein, kommet! (Spiel)*, Sauerländer

VOM 10. JAHRE AN

Ames Evelyn: *Freunde an jedem Tag*, Thomas
Andersens Märchen, Loewe
Bartel Anne Marie: *Klaus findet Helfer*, Schaffstein
Bothwell Jean: *Der dreizehnte Stein*, Erika Klopp
Erismann Paul: *Familie Freudenberger und ihre Gäste*, Sauerländer
Friedrich Ilse: *Strupps, unser bester Kamerad*, Loewe
Heizmann Adolf: *Leuchtfeuer*, Schweizer Jugend
Hutterer Franz: *Treue findet ihren Lohn*, Schaffstein
Jenny Paul: *Jack und Cliff, die Abenteurer*, Sauerländer
Lustige Schwänke, Loewe
Fehr J. W.: *Maxi Milian und die Beiden*, Thomas
Merkelbach-Pinck Angelika: *Die Schatztruhe*, Wewel
Nast Colette: *Elin wird belohnt*, Sauerländer
Oursler-Armstrong April: *Die Geschichte vom Leben Jesu*, Herder
Ritter Eva: *Sonne über dem Kinderschiff*, Rascher
Rongen Björn: *Olaf in der Riesenhöhle*, Boje

Sonnleitner A. Th.: *Die Höhlenkinder im heimlichen Grund, im Pfahlbau, im Steinhaus*, Franckhsche Verlagshandlung
Sperling Walter: *Spiele, Spiele, Spiele*, Pfeiffer
Steinemann Paul: *Rassi und Vado*, Franckhsche Verlagshandlung
Steuben Fritz: *Der Weg nach Bethlehem*, Herder
Witzig Hans: *Einmal grad und einmal krumm*, Witzig

VOM 13. JAHRE AN

Barclay Isabel: *Weite Welt der Entdeckungen*, Franckhsche Verlagshandlung
Bastelhefte, Schweizer Jugend
Bayley Viola: *Die schwarze Laterne*, Schweizer Jugend
Bette Lotte: *Gesine und die grünen Wagen*, Loewe
Blunck Hans Friedrich: *Elbsagen*, Loewe
Bögli Alfred: *Lockende Höhlenwelt*, Benziger
Bruiyn Margreet: *Die silbernen Schlittschuhe*, Ehrenwirth
Brunner Fritz: *Erika und der Vagabund*, Schweizer Jugend
Denis-François: *Kathrins Skiferien*, Schweizer Jugend
Denneborg H. M.: *Der fliegende Schneider*, Schweizer Jugend
Dixon Rex: *Pocomoto auf der Pferdefarm*, Büchergilde Gutenberg
Elsing J. M.: *Christian und die wilden Tiere*, Orell Füssli
Erb Hedwig: *Margot sucht das Glück*, Rex
Freeman I. M.: *Was ist Elektrizität?*, Franckhsche Verlagshandlung
Gardi René/Knobel Bruno: *Mit Rucksack, Zelt und Kochtopf*, Sauerländer
Gardi René: *Das verschwundene Steinbeil*, Sauerländer
Glaser Franz: *Per Holk jagt Tonga*, Boje
Graf Ursula: *Pintso Kikuli*, Hoch
Guillot René: *Der Dschungelprinz*, Schweizer Jugend
Haller Adolf: *Der Page Orteguill*, Sauerländer
Hassenstein Dieter: *Bussard im Aufwind*, Ehrenwirth
Hutterer Franz: *Der Sohn der schwarzen Zelte*, Schaffstein
Jens Walter: *Ilias und Odyssee*, Maier
Kappeler Ernst: *Ich finde meinen Weg*, Schweizer Jugend
Knobel Bruno: *14 Uhr am Waldrand*, Rotapfel
Kobel Ruth Elisabeth: *Ein volles Jahr*, Francke
Kranz Herbert: *Der junge König*, Franckhsche Verlagshandlung
Kurschat H. A.: *Friedrich und Federico*, Ensslin & Laiblin
Mann Erika: *Die Zugvögel*, Alfred Scherz
Paluel-Marmont: *Drei Jungen und eine Kamera*, Schaffstein
Parker Bertha Morris: *Vom ersten Wissen*, Maier
Pierre Bernard: *Sieg am Himalaya*, Schweizer Jugend
Radau Hanns: *Illampu*, Hoch
Radau Hanns: *Der grosse Jäger Little Fox*, Hoch
Roeder v. J.: *Die tausend Abenteuer des Marco Polo*, Franckhsche Verlagshandlung
Romberg Hans: *Muck oder der ehrliche Dieb*, Schweizer Jugend
Rommel Willy: *Bastle mit Messing*, Orell Füssli
Ronner Emil Ernst: *Aufstand im Schloss Schweigen*, Vadian
Rudolf Georg: *Triumph des Dampfes*, Benziger
Rutgers An: *Pioniere und ihre Enkel*, Oetinger
Rütters Hugo: *Die seidene Kugel*, Thomas
Saint-Harcoux Jeanne: *Carina*, Boje
Schaeppi Mary: *Miksch, das Mädchen aus Russland*, Rascher
Schreiber Hermann und Georg: *Die schönsten Heldensagen der Welt*, Ueberreuter
Smolik Hans Wilhelm: *Der schwarze Zimmermann*, Manz
Sperling Walter: *Die fröhliche Insel*, Paulus
Sponsel Heinz: *Die Spur von 100 000 Jahren*, Hoch

Staub Margrit: Steffi, ist das denn so wichtig?, Rex
Tribelhorn-Wirth: Conny im Zoo, Schweizer Jugend
Velter Joseph: Rote Wölfe — weisse Tiger, Benziger
Vesaas Halldis Moren: Im frühen Lenz, Herold
Vethake Kurt: Geheime Tauchfahrt mit Nautilus, Boje
Watson Jane Werner: Grosse bunte Weltgeschichte, Maier
Westphal Fritz: Tongatabu, Herold
Wiese Inge von: Am Hang Nr. 8, Herder
Wunderbare Welt, Herder

VOM 16. JAHRE AN

Bernage Berthe: Geliebte Freiheit, Rex
Boothby Valery: Der Katzenkapitän, Sauerländer
Clevé Evelyn: Königin für England, Elisabeth I.,
 Francksche Verlagshandlung
Eggenberg Paul: Wiehnachtsgschichte, Reinhart
Eismann Peter: Mario, Waldstatt
Friis Jens Andreas: Laila, Sauerländer
Graf Ursula: Zizika, Hoch
Gröbblinghoff Margret: Rund um den Stenoblock, Boje
Guillot René: Die Ritter vom Wind, Ehrenwirth
Halter Toni: Culan, der Pfadsucher von Crestaulta, Desertina
Häusermann Gertrud: Die Geschichte mit Leonie,
 Sauerländer
Hearing Ernie: Moxtaveto, Waldstatt
Larsen Henry/Pellaton May: Einbäume unter Lianen,
 Rascher
Lewis Elisabeth F.: Schanghai 41, Herder
Meyer Olga: Das rote Kleid, Sauerländer
Müller Bruno: Wolfgang Amadeus Mozart, Benziger
Nack Emil: Germanien, Ueberreuter
Nau Elisabeth: Seit Jahrtausenden begehrt,
 Francksche Verlagshandlung
Oterdahl Jeanne: Helga Wilhelmina und ihre Kameraden,
 Gundert
Rasmussen Knud: Die grosse Schlittenreise, Grünewald
Ronner Emil Ernst: Paul und Virginie, Evang. Verlag
Sattler-König Jenny: Das Geheimnis der silbernen Uhr,
 Pfeiffer
*Schoultz-Rydman v. Daisy: Das Mädchen aus dem Reihen-
 haus*, Sauerländer
Slabik Hanns: Liebe stärker als der Hass, Loewe
West Gerda: Sie kam aus Granada, Ensslin & Laiblin

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Kreidolf Ernst: Das Hundefest. Rotapfel-Verlag, Zürich.
 1959. 28 S. Halbleinen. Fr. 11.50.

Diesmal wendet Ernst Kreidolf seine ganze Liebe den Hunden zu. Kein Wunder, dass sie seiner Einladung zu einem eigens für sie veranstalteten Hundefest begeistert Folge leisten. Zuerst springen sie um die Wette, dann fahren sie Karussell, nehmen ein kühles Bad, gönnen sich eine festliche Mahlzeit, lassen sich von Katzen ein Ständchen bringen, gehen zum Tanz und streben im Morgengrauen langsam nach Haus. In einem Nachspiel wälzen sie sich im Schnee und schweben am Ende ihrer Tage zurück ins All. Wiederum begegnet uns hier der Malerpoet in seiner unnachahmlichen Eigenart. Wiederum entzückt er uns durch seine köstliche, kerngesunde Phantasie, seine natürliche Herzensgüte und seine kindliche Einfalt. Wenn auch die Verse nicht durchwegs kindertümlich tönen, so haben es doch die Bilder in sich, unsere Kleinen nachhaltig zu beglücken.
 Sehr empfohlen.

F. W.

VOM 7. JAHRE AN

Moser Rudolf: Zötti und Balloni. Atlantis-Verlag, Zürich.
 1959. 32 S. Halbleinen. Fr. 10.80.

Zötti, der Spielzeugmacher, ist traurig, weil er so allein ist, und Frau Martha ist traurig, weil ihre drei Kinder keinen Vater mehr haben. Da bastelt Zötti eine Puppe, die fliegen kann, gibt ihr ein Brieflein mit und schickt sie auf die

Reise. Balloni fliegt davon, Frau Marthas Kinder holen ihn herunter, und am nächsten Abend ist allen geholfen. Dem jungen Berner Künstler ist hier ein reizendes Bilderbuch gelungen. Der Text dürfte zwar im Ton noch etwas kindlicher sein. Dafür bieten die 15 farbigen Originallithographien alles, was das Kinderherz beglückt.

Empfohlen.

F. W.

Andersen Hans Christian: Das hässliche Entlein (Neubearbeitung von Ursula Isler-Hungerbühler, gezeichnet von Helen Kasser). Artemis-Verlag. 1959. Halbleinen. Fr. 11.80.

In grossem (fast allzu grossem) Format, sorgfältig und schön gedruckt, erscheint das Märchen «Das hässliche junge Entlein» von Hans Christian Andersen unter dem gekürzten Titel «Das hässliche Entlein». Ursula Isler-Hungerbühler besorgte die Neubearbeitung des Textes. Wir verglichen Satz für Satz der Neubearbeitung mit der im Thienemann-Verlag (165.—174. Tausend) erschienenen, von Gertrud Bauer aus dem Dänischen übersetzten Ausgabe und stellen fest, dass auf Kosten einer kindertümlicheren Sprache ziemlich starke Eingriffe in die überlieferte Form des Märchens vorgenommen wurden. Warum ist z. B. die hübsche Stelle am Anfang, wo vom ägyptisch klappernden Storch die Rede ist, weggefallen? Aus welcher Ueberlegung heraus musste der schöne Satz am Schlusse «... denn ein gutes Herz kennt keinen Hochmut» weichen? Warum «wilde Enten» statt «Wildenten» oder «ein altes Schloss» statt «ein alter Herrenhof»? Wer wagte es, ein Grimm-Märchen umzuformen? Soll dies bei einem Andersen-Märchen ohne genaues Studium des dänischen Originaltextes gestattet sein? Solche Bearbeitungen sind stets subjektive, zerstörende Eingriffe und unterliegen daher der Gefahr, ungünstig auf das Gesamtgefüge und die Ueberlieferungswerte eines Märchens einzuwirken. Aus diesen und andern Gründen können wir uns grundsätzlich nicht befreunden mit Textbearbeitungen älterer Märchen. — Die frisch und kühn hingetzten, künstlerisch hochstehenden Illustrationen von Helen Kasser verleihen dem Buch die farbig-heitere Note. Besonders die farbigen Darstellungen werden auch Kinder lebhaft ansprechen; hingegen sind für kleine Betrachter von den vierzehn in den Text eingebauten Illustrationen das siebente, elfte und dreizehnte Bild weniger gut «lesbar», weil diese etwas unklar strukturierte Flächenfüllungen aufweisen. Diese paar wenig ins Gewicht fallenden kritischen Bemerkungen hindern uns natürlich nicht, dem Buch eine gute Empfehlung mitzugeben.

H. A.

VOM 10. JAHRE AN

Rongen Björn: Olaf in der Riesenhöhle. Boje-Verlag, Stuttgart. 1959. 128 S. Kart.

Eine erzählfreudige norwegische Grossmutter schildert ihren gespannt lauschenden kleinen Zuhörern die Gefahren Olafs, des Ziegenhirten. Seine Schutzbefohlenen verliessen ihren jungen Hüter, bevor der Steinschlag verheerend über die Weide niederging und die Höhle verschüttete. Olaf hatte darin mit drei Tieren seiner Herde Unterschlupf gefunden. Tapfer, doch nicht ohne Angst wartete er, bis der Vater mit einer Suchmannschaft den Eingang vom Steinhaufen befreite und den glückstrahlenden Buben in seine Arme schloss. — Eine gemütvolle Erzählung, die den Zehnjährigen willkommen sein wird; sie erhielt den ersten Preis für das beste norwegische Jugendbuch 1957.

Empfohlen.

G. K.

Steinemann Paul: Rassi und Vado, unsere beiden Tigerknaben. Francksche Verlagshandlung, Stuttgart. 1958. 125 S. Kart. DM 5.80.

Paul Steinemann, Tierpfleger im Basler Zoo, erzählt in anschaulichen Tagebuchnotizen das Leben einer Tigerfamilie. Er berichtet von der Freude über die Geburt der fünf Tigerkinder in der Gefangenschaft, von der schwierigen Aufzucht und dem frühen Tod der beiden Sorgenkinder Désirée und Romeo und dann vor allem vom prächtigen Geheihen der beiden Tigerknaben Rassi und Vado, so genannt nach den Erbauern des neuen Basler Raubtierhauses, den

Architekten Rasser und Vadi. Man erfährt in dieser Lebensgeschichte viel Wissenswertes über den Charakter der Grosskatzen und den verantwortungsvollen Beruf eines Tierpflegers. Das grosses tierpsychologisches Einfühlungsvermögen verratende Buch, das mit 51 köstlichen Aufnahmen des Verfassers bereichert ist, kann bestens empfohlen werden.

Sehr empfohlen.

-y.

Baumann Hans: Das Einhorn und der Löwe. Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1959. 51 S. Kart. DM 5.80.

Anne und Tom sind bei ihrem Onkel, einem Holzschnitzer, in den Ferien. In seiner Werkstatt erfahren die Kinder manches über die Tiere, die der Onkel herstellt. Das beeindruckt die Kinder sehr. Besonders die kleine Anne kommt nicht mehr los von dem starken, wunderbaren Einhorn, das sich nur fangen lässt, wenn ein Mädchen unter den Jägern ist. Die Handlung dreht sich vor allem um dieses Tier. Dabei wechselt sie immer wieder von der Wirklichkeit in die Welt der Phantasie hinüber. Das macht das Ganze etwas schwer verständlich. Das Buch ist vor allem wegen seiner vorzüglichen, lebendigen Bilder zu empfehlen.

A. R.

Laarmann Irmgard: Glücklich wie wir. Boje, Stuttgart. 1958. 93 S. Kart. DM 3.95.

Der kleine Michael ist kränklich und schwach. Auf Anraten des Arztes ziehen seine Eltern mit ihm und seiner kleinen Schwester Annette in ein altes, verlottertes Häuschen auf dem Lande. Dort erleben sie allerlei unangenehme Ueberraschungen. Daneben aber schenkt ihnen das Landleben so viel Freude, dass sie ihre neue Umgebung bald lieben gewinnen. Diese Geschichte ist nett und anspruchslos. Sie ist einfach erzählt und zeigt, wie wenig es braucht, um glücklich und zufrieden zu sein.

Empfohlen.

A. R.

VOM 13. JAHRE AN

Mann Erika: Die Zugvögel. Alfred-Scherz-Verlag, Bern. 1959. 246 S. Halbleinen. Fr. 9.80.

Die Zugvögel dieser Geschichte sind die Sängerknaben von der Lachburg. Der elfjährige Till wäre auch gern dabei, und wirklich, eines Tages ist es so weit. Auf der Lachburg wird er geschult, und dann darf er mit auf die Europafahrt. Erika Mann kennt sich offenbar in dieser Gesellschaft gründlich aus. Jedenfalls ist sie den kleinen Sängern herzlich zugegan. Wenn man ihr glauben darf, sind es aber auch alles Tausendsasas, die sich wohl hie und da etwas herausnehmen dürfen. Auf der ganzen Reise geht es ihnen in erster Linie darum, Abenteuer zu erleben. Respekt haben sie wenig, vor dem Louvre sowenig wie vor dem Kolosseum. Das Schwizerdütsch, behauptet einer, sei überhaupt keine Sprache, sondern eine Halskrankheit. Sie selber reden wie ihre erwachsenen Vorbilder. Das allerdings muss man ihnen lassen: Sie halten zusammen und finden nach unvermeidlichen Zwischenfällen auch immer wieder zusammen. Es gibt viel zu lachen, und die Autorin erzählt alles in bester Laune. Ein Buch zur Unterhaltung, mehr will es wohl auch gar nicht sein.

Empfohlen.

F. W.

Pierre Bernard: Sieg am Himalaya. Schweizer Jugend, Solothurn. 1959. 190 S. Kartoniert. Fr. 7.50.

Das Buch erzählt vom Kampf einer unter des Verfassers Leitung stehenden Equipe um den Gipfel des Himalayaberges Nun. Es gibt einen anschaulichen Begriff von den Mühen geistiger, seelischer und körperlicher Art, die Himalayabesteiger bei den Vorbereitungen, auf dem Anmarsch und am Berg zu überwinden haben. Besondern Eindruck macht der kritische Augenblick des Verzichtens auf das Dabeisein beim Endsieg, zu dem ein Unfall den Verfasser zwingt. Das lebendig und sympathisch bescheiden geschriebene Buch preist nicht nur die sportliche Leistung, es ist ein Hohelied der Kameradschaft. Mit bewegungsreichen, treffsicheren Zeichnungen hält Pierre Probst ein paar der dramatischsten Situationen im Bilde fest.

Empfohlen.

J. H.

Romberg Hans: Muck oder der ehrliche Dieb. Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn. 1959. 149 S. Kart.

Unsere jungen Leser werden mit Spannung den Verwicklungen folgen, in die der Junge mit dem hellen Verstand verstrickt wird und die erst ganz am Schluss sich im guten lösen. Mit wenig Strichen, aber klar sind die Menschen dargestellt. Im Leben dieser Großstadtbuben haben Sentimentalitäten und Kompromisse keinen Platz, um so wahrhafter wirken Güte und Hilfsbereitschaft, äusseres und inneres Ringen um Ehrlichkeit. Gute Illustrationen von Horst Lemke. Empfohlen.

F. H.

Schaedler Adolf: Diesseits der Schallmauer. Aus den Anfängen der Schweizer Aviatik. Willi Weinhold, St. Gallen. 1958. 204 S. Leinen.

Der Verfasser gehört zu den Flugpionieren unseres Landes; Oscar Bider war sein Fluglehrer, und als Militärflieger, Einflieger der KTA in Thun und sogar als Flugzeugkonstrukteur hat er lange Jahre aktiv an der Entwicklung des Flugwesens teilgenommen. In sehr einfacher, persönlicher Art erzählt er seine Erlebnisse, die sich recht bescheiden ausnehmen neben der Sensation unserer Tage. Wir sehen gern über holprige Sätze und einige Fehler hinweg und empfehlen das Buch, das den Anspruch erheben darf, ein Zeitdokument zu sein.

M. B.

Sperling Walter: Die fröhliche Insel. Ein kunterbuntes Beschäftigungsbuch. Paulus-Verlag, Recklinghausen. 1958. 147 S. Leinen. DM 8.90.

Sperling-Bücher gehören zu den Beschäftigungsbüchern, die das Denken schulen und die Geschicklichkeit der Hand fördern, andererseits der Unterhaltung von Tischgemeinschaften in der Familie oder in Ferienkolonien dienen. An Gesellschaftsspielen und Denksportaufgaben kann der Vorrat ja nie zu gross sein. Zur «Fröhlichen Insel» werden vor allem jugendliche Lagerleiter oder Kinder, die ein Familienfest vorbereiten, gerne Zuflucht nehmen, um hinter die Schliche von Geheimschriften zu kommen, die Regeln von Kampfspielen kennenzulernen oder um sich Kartentricks und Zauberstücklein anzueignen. Auch für leichte Bastelarbeiten enthält das Buch einige Anleitungen.

Der Band bietet manche Anregung für sinnvolle Freizeitbeschäftigung und die Gestaltung von Unterhaltungsprogrammen.

Empfohlen.

-y.

Vesaas Halldis Moren: Im frühen Lenz. Herold-Verlag, Stuttgart. 1958. 158 S. Brosch. DM 7.80.

Ein junges Mädchen verliert Achtung und Liebe für seinen Vater. Es leidet darunter, sucht Hilfe und Verständnis, weil es sich selber nicht mehr versteht. Die Erzählung, aus dem Norwegischen übersetzt, umspannt eine kurze Zeit von Frühling zu Frühling. Natur und Mädchen stehen zu Beginn «im frühen Lenz»; das Jahr vollendet sich, und das Mädchen findet zu sich selbst zurück, vergibt seinem Vater und fühlt, dass es selber Vergebung nötig hat.

Empfohlen.

M. B.

Von Roeder J.: Die tausend Abenteuer des Marco Polo. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1958. 170 S. Halbleinen.

Neben dem an dieser Stelle früher besprochenen Werke von Eberhard Cyran: «Marco und der Herr der Welt», ist diese weitere, in der Reihe der Franckh'schen «Meilenstein-Bücher» erschienene Erzählung über das abenteuerreiche Leben des weitgereisten Marco Polo anzuzeigen. In dreizehn knappgefassten Bildern wird dargestellt, was der in Begleitung seines Vaters und Onkels reisende Marco Polo auf seinen siebzehn Jahre dauernden Reisen, die die drei Venezianer in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch Persien, Pamir, Tibet und Turkestan nach China führten, in Wüsten und Städten, unter Händlern und Künstlern, Papiermachern und Seeleuten, namentlich aber am Hofe des mächtigen chinesischen Kaisers Kublai Khan erlebte. Kurz vor

seiner Heimkehr im Jahre 1298 wurde Marco Polo, gekapert von Genuesen, für neun Monate ins Gefängnis gesteckt, wo er mit Hilfe des ebenfalls in Gefangenschaft schmachtenden Pisaners Rusti Chello seine Erinnerungen zu einem Reisebericht ausarbeitete, der der vorliegenden Erzählung zugrunde liegt. J. von Roeders Darstellung ist einfacher, anspruchsloser und weniger geschlossen; sie kann einem Vergleich mit Cyrans Buch in künstlerischer Hinsicht kaum standhalten. Indessen gewinnt ein Schüler der obern Volksschulstufe auch bei der Lektüre der mehr in lehrhaftem Ton gehaltenen Erzählung von Roeders ebenfalls deutliche Vorstellungen von den von Marco Polo bereisten Ländern samt ihren damaligen kulturellen Verhältnissen. Das Buch ist mit sorgfältig reproduzierten Holzschnitten und Tuschmalereien chinesischer Künstler reich und hübsch illustriert sowie mit einigen guten Photographien versehen.

Empfohlen.

H. A.

VOM 16. JAHRE AN

Bernage Berthe: Geliebte Freiheit. Uebersetzt aus dem Französischen von Werder Ruth. Rex-Verlag, Luzern-München. 1959. 252 S. Leinen. Fr. 11.80.

Der vierte Band vom «Roman des Mädchens Elisabeth» reiht sich seinen drei Vorgängern würdig an. Auch er ist preisgekrönt von der Académie française.

Der Sturm des Weltkriegs wütet nun schon jahrelang. Florent schmachtet seit Kriegsbeginn in einem deutschen Gefangenenlager. Die Hoffnung, die ihn vor einer Verzweiflungstat bewahrt, ist der Gedanke an seine Elisabeth. Treu erfüllt seine Braut als Tochter und Fürsorgerin im kalten, ausgehungerten Paris ihre mancherlei Pflichten. Immer strahlt sie Gottvertrauen, Trost, Güte aus. Die Landung der Alliierten in der Normandie, die Befreiung von Paris erlebt sie zukunftsfröh. Die Rückkehr Florents belohnt ihre ausharrende Treue.

Die spannungsgeladenen Kriegereignisse rollen sich durch die Angehörigen der Brautleute vor den Augen der Leser ab. Die Gestaltungskraft der begabten Schriftstellerin lässt uns zittern für die bedrohten Pariser, erbeben für die Leute der Untergrundbewegung. Doch mächtiger als alles packt die Einsatzbereitschaft, der unerschütterliche Wille zum Wiederaufbau, wovon die junge Generation beseelt ist. Auch dieser Band ist sehr zu empfehlen.

K. Lt.

Daisy von Schoultz-Rydman: Das Mädchen aus dem Reihenhäus. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1959. 140 S. Leinen. Fr. 8.80.

Cissela, ein sechzehnjähriges Mädchen, ist die Hauptfigur dieses von Margarete Petersen-Heilandt aus dem Schwedischen übersetzten Jungmädchenbuches. Nach dem Tode ihres Vaters kommt Cissela mit ihrer Mutter und dem Bruder in eine neue Umgebung, wo sie sich rasch zurechtfindet und wo die kleine Familie — eigentlich entgegen der durch den Buchtitel geweckten Erwartungen — weiterhin ein recht sorgloses Leben führt. Dank ihrer starken musikalischen Begabung steht Cissela bald im Mittelpunkt ihrer neuen Schule und damit auch am Ausgangspunkt einer vielversprechenden Laufbahn als Geigerin. Kurz nacheinander treten zwei Männer in ihr Leben, der eine gleich mit einem Heiratsantrag. Cissela gerät in Konflikte. Alf oder Derek? lautet die eine Frage; mannigfach bedrohtes Leben für die Kunst oder gesichertes Dasein als Ehegattin? heisst die andere. Wie alles andere, meistert Cissela auch dieses Problem — buchstäblich — spielend, was denn auch zu einem netten und sinnigen Happy-End führt. Hinsichtlich Sauberkeit der Gesinnung und pädagogischer Haltung ist an diesem «Roman für Mädchen» kaum etwas auszusetzen, wenn man davon absieht, dass ernsthafte junge Menschen mit ihren Problemen in Wirklichkeit meist nicht so leicht fertig werden wie diese Cissela. Wir meinen: Das Buch hat entschieden zuwenig Tiefgang; auch im Darstellerischen ist es eine eher dürftige Leistung. Auf jeden Fall wird hier das Niveau jener Jung-

mädchenbücher, wie sie z. B. Olga Meyer, Gertrud Häusermann oder Elizabeth Howard geschrieben haben, bei weitem nicht erreicht. Angesichts der Tatsache, dass wirklich gute Jungmädchenbücher eine Seltenheit sind, wollen wir dieser Neuerscheinung — wenn auch mit etwas reduzierter Begeisterung — trotzdem eine Empfehlung mitgeben.

Empfohlen.

H. A.

Boothby Valery: Der Katzenkapitän. Eine phantastische Erzählung. Sauerländer & Cie., Aarau. 1959. 211 S. Leinen. Fr. 9.80.

Der Katzenkapitän, eine Phantasiegestalt, durchzieht auf seinem Schiff «Phantom» die Weltmeere; er ist aber auch auf der festen Erde und in der Luft zu Hause. Die Passagiere seines Seglers sind Tiere, die er vor Tod und Qualen gerettet hat. Auch den Menschen, die an ihn glauben können, hilft er aus seelischer und körperlicher Not.

Die Geschichte des geheimnisvollen Kapitäns wird erzählt von einem Mädchen, einem märchengläubigen Kind mit gutem Herzen. Mit ihr verwebt es die eigenen realen Erlebnisse. Märchenwelt und Wirklichkeit sind so miteinander verwoben, dass man sie nur schwer auseinanderhalten kann. Das macht die Lektüre etwas mühsam, doch lässt man sich gern wieder gefangennehmen von stimmungsvollen Bildern und Schilderungen. Handkehrum stolpert man über dick aufgetragene Moral, die gar nicht fein und zart ist. Alles in allem: ein Buch mit guter Absicht, vielen echten Empfindungen, lebendigen Schilderungen und prächtig gezeichneten Gestalten. Walter Roshardt zeichnete ein eindruckliches Umschlagbild.

Empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

M. B.

SAMMLUNGEN

STERN-REIHE

Ronner Emil Ernst: Paul und Virginie. Verlag der Stern-Reihe, Evang. Verlag AG, Zollikon. 1959. 80 S. Kart. Fr. 2.80.

Zwei junge Witfrauen, die das Schicksal auf eine Insel im Indischen Ozean verschlagen hatte, wurden durch zufällige Begegnung Freundinnen und Lebensgefährtinnen. Die Pflanzungen warfen gute Ernten ab und enthoben die beiden Frauen der materiellen Sorgen. Ihr gemeinsam verbrachtes Leben verlief glücklich, um so mehr, als ihre zwei Kinder, ein Knabe und ein etwas jüngeres Mädchen, in inniger Freundschaft und wie zwei leibliche Geschwister aufwuchsen, sich später herzlich zugetan und als zukünftiges Paar bestimmt waren. Das Glück wurde jäh zerstört, als Virginie dem Drängen einer wohlhabenden alten Tante nachgab, zur Ausbildung nach Frankreich zu kommen. Um so grösser war die Freude auf das Wiedersehen; doch ein tragisches Geschick fügte es anders. So schliesst die Bernardin de Saint-Pierre nacherzählte Geschichte im Stil klassischer Vorbilder.

Für reifere Leser empfohlen.

-y.

BENZIGERS JUGENDTASCHENBÜCHER

Slocum Joshua: Erdumseglung ganz allein. Benzigers Jugendentaschenbücher. 1958. 218 S. Broschiert. Fr. 2.30.

Slocum hatte viele Jahre die Weltmeere durchsegelt, vom Schiffsjungen bis zum Kapitän gedient und sein Herz an die See verloren. Als er nach dem Aufkommen der Dampfschiffe brotlos wurde, baute er sich eine kleine Jacht und unternahm ganz allein eine Reise um die Welt. Diese Weltreise wird im vorliegenden Buch beschrieben. Wohl vernimmt der Leser viel Interessantes; für eine Landratte sind Stoff und Fachsprache aber so abseitig, dass man nur mühsam dem meerbegeisterten Kapitän folgt, trotz trefflichen Formulierungen.

Empfohlen.

M. B.